

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

14 Jahrgang.

April 1921.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$2.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 20 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918.

Die Arbeiterräthe in Deutschland.

I.

Wir haben in Deutschland seit dem Weltkrieg außerordentlich schnell gelebt und Entwicklungen durchgemacht, die man früher entweder überhaupt nicht für möglich gehalten hätte, oder aber an denen unter normalen Verhältnissen mehrere Geschlechter von Menschen hinreichend genug zu tragen gehabt haben würden. Zu einem großen Theil läßt sich die stattgehabte Entwicklung, auch für den Außenstehenden, verdeutlichen durch eine summarische Beschäftigung mit den sogenannten Arbeiterräthen, die in der verschiedensten Art und Weise die Form bildeten, in der sich irgendwelche Errungenschaften der sozialen Revolution praktisch am Leben zu erhalten suchten.

1. Es war ein furchtbares Erlebnis, als sich in Deutschland die Gewißheit von der Unmöglichkeit des Sieges in dem Weltkriege durchzusetzen begann, und zwar vorwiegend im Hinblick auf das gänzlich unerwartete Ausmaß der amerikanischen Hilfe für die europäischen Alliierten. Von diesem Augenblick an war das Schicksal der früheren Regierungsform in Deutschland geregelt. Schlag auf Schlag folgte mit dem Zusammenbruch der bulgarischen Front und dann mit dem Zusammenbruch des Oesterreichs vom Kriegsschauplatz der Einwirkung des Volkes auf die Leitung von Regierung und Verwaltung. Und als dann gar der deutsche Rückmarsch über einsetzte, da legte sich lähmendes Entsetzen auf alles deutsche Leben. Nur diejenigen, die an einem blutigen Umsturz ein Interesse hatten, weil sie damit ihre Zeit für gekommen erachteten, waren thätig, und zwar fieberhaft thätig. Es hat sich in der zwischen damals und heute liegenden Zeit längst herausgestellt, daß sie nach einem bestimmten Plan gearbeitet haben. Die in der ersten Etappe, also hinter der Front, liegenden Heeresabtheile waren in immer steigendem Maße planmäßig von ihnen im Sinne des Sozialismus bearbeitet worden. Und als sie dann den Rückmarsch antraten, ließen sie sich vielfach nicht nur die rothe Fahne vorantragen, sondern sie hatten auch aus ihrer eigenen Mitte „Soldatenräthe“ gewählt, die sich die besondere Pflege der Soldateninteressen gegenüber und im Gegensatz zu der bisherigen militärischen Obrigkeit zum Ziele setzten. Selbstverständlich, daß neben ihnen ziemlich schnell die bisherigen militärischen Autoritäten überhaupt verschwanden. Von deren oberster Stelle aus war Anweisung ergangen, sich der Entwicklung nicht mit Gewalt entgegenzustellen. Ebenso nun, wie hier die Soldatenräthe das militärische Regiment in die Hand nahmen, wurden die leitenden Organe, die Verwaltungsspitzen usw., im Lande selbst von den „Arbeiterräthen“ überrollt, verdrängt, ersetzt oder aber gänzlich in ihrer Thätigkeit überwacht und kontrolliert. Der Arbeiterrath beispielsweise überwachte den

Bürgermeister genau so gut wie den Polizeipräsidenten, oder aber, wenn eines dieser Organe nicht „parieren“ wollte, dann entfernte ihn der Arbeiterrath durch einen Mann (oder auch eine Frau) seines Vertrauens. So ging es auch mit Post und Eisenbahn, kurz, mit allem, was irgendwie für die Verwaltung und Regierung des öffentlichen Lebens eines Volkes eine bedeutsamere Rolle spielt. Wenn etwa in jener Zeit, in der natürlich das Eisenbahnwesen, wie es schon während des großen Weltkriegens der Fall war, schwer darniederlag — wenn etwa in jener Zeit jemand eine Dinererlaubnis für Benützung der Eisenbahn haben wollte, so mußte er sich dazu eine Bescheinigung vom Arbeiterrath beschaffen. Und so auf allen Gebieten. Die Arbeiterräthe mischten sich überall ein, regierten überall hinein, waren überall mit Vorschriften bei der Hand und — sorgten selbstverständlich auch dafür, daß sie selber als Stellenwärter oder auch sonst hinsichtlich der Bezahlung nicht zu kurz kamen. Daß trotz dieser Behinderung und Erschwerung des gesamten öffentlichen Apparates dieser nach einigermaßen am Laufen blieb und nicht alles Leben einfach stockte, ist nur der Besonnenheit der bisherigen Organe zu verdanken gewesen. Diese fanden sich so gut als möglich mit der neuen Lage der Dinge ab, suchten die Dummheiten des neuen Regiments auszumergen und den Gesamtapparat des öffentlichen Lebens einigermaßen in Takt zu erhalten. Natürlich gelang das nicht immer und überall; aber im Großen und Ganzen sind wir doch auch über diese Zeit hinweggekommen.

Die Einrichtung der Arbeiterräthe (ebenso wie diejenige der Soldatenräthe) war einfach nach russischen Mustern kopiert. Es sollte überhaupt die russische Neuordnung nach Möglichkeit auf Deutschland übertragen werden. Trotzdem haben die christlichen Arbeiter, so lange die Arbeiterräthe überhaupt in Thätigkeit waren, sich nach Kräften an denselben betheiligt. Sie standen vor der Frage, ob sie die Gewalt allein den Sozialdemokraten überlassen und damit diesen natürlich auch die gesamte Neuordnung der deutschen Verhältnisse übertragen sollten. Gäßen sie Abstinenz geübt, dann wären die Dinge ohne allen Zweifel noch weit schlimmer geworden. Das deutsche Bürgerthum hatte vollständig versagt, als die Revolution ausbrach. Wenn überhaupt im Sinne der überlieferten Ideale und Ordnung noch etwas gut zu machen war, so konnten das nur die christlichen Arbeiter thun, die sich durch die christlichen Gewerkschaften schon während des Krieges an der Seite der Sozialdemokraten einen immer stärkeren Einfluß auf das gesamte deutsche Volksleben errungen hatten. Uebrigens hatten sie in manchen Großstädten der bedeutendsten Industriegebiete durch ihre christlichen Arbeiterorganisationen eine kaum geringere, wenn nicht sogar eine größere Bedeutung als die sozialdemokratische Arbeiterschaft. Darum

ließ sich die letztere die aktive Betheiligung der christlichen Arbeiter, wenn auch oft nur recht widerstrebend, gefallen. Und so kam es, daß auch christliche Arbeiter in vielen Arbeiterräthen saßen, wo sie wenigstens in etwa darüber wachen konnten, daß nicht alle überlieferten Werthe einfach vernichtet wurden. Als sich die Arbeiterräthe zu gemeinsamen Kongressen versammelten, erhielten die christlichen Arbeiter selbst in dem centralen Komitee Sitz und Stimme. Das Leben wurde ihnen natürlich unter all den Sozialdemokraten, unter denen die radikalste Couleur am meisten überwog, nicht besonders leicht gemacht; allein es war nie ihre Art, dem Kampfe auszuweichen oder gar davor zurückzuschrecken, und so hielten sie eben aus, wie derjenige aushält, der jemand vor dem Sturz in den Abgrund bewahren will, dessen Kraft aber allein nicht ausreicht und der daher wie eine Schutzwehr sich aufrichtet bis zu dem Augenblick, wo Hilfe naht.

Als die eigentliche Armee, d. h. jene, die an der Front gestanden hatte und die erfreulicherweise durchaus intakt geblieben war, in die Heimath zurückkehrte, räumte sie stellenweise mit dem ganzen Plunder von Arbeiter- und Soldatenräthen gewaltsam auf. Allein die oberste Heeresleitung, an deren Spitze immer noch Generalfeldmarschall von *Sindenburg* stand, untersagte diese Gewaltthaten, und so blieb das neue Regiment eine Zeitlang erhalten. Indes nicht lange! Bis zu dem Zeitpunkte, wo die Wahlen zu der Verfassungsgebenden Versammlung der neuen deutschen Republik stattfanden, nämlich im Januar 1919, hatten sich die Gemüther größtentheils schon wieder beruhigt. Das Bürgerthum hatte sich von seinem schlimmsten Schrecken erholt, und andererseits war das Volk das Durcheinanderwirthschaften der Räthe vielfach schon leid geworden. So kam denn ein Wahlergebnis heraus, das bewies, daß die rein sozialistische Regierung, die sich nach der Revolution aus eigener Machtvollkommenheit aufgethan, durchaus kein Recht habe, im Namen des gesamten deutschen Volkes zu sprechen. Es kam eine aus bürgerlichen und gemäßigt sozialistischen Elementen zusammengesetzte Regierung zustande und von dieser ging alsbald auch ein entsprechender Einfluß auf die Verwaltung aus. Das bedeutete ein allmähliches, aber sicheres Herausdrängen der Räthe aus den von diesen okkupierten Stellungen. Vielfach schnitt man ihnen einfach dadurch den Lebensfaden ab, daß die Gelder zu ihrem Unterhalt nicht mehr genehmigt und ausgezahlt wurden. So zerfiel ihre Herrlichkeit in Staub. Nur stellenweise fristete sie noch längere Zeit ein keineswegs mehr ernst genommenes Dasein. Wohl ist dann im Verlaufe der verschiedneen inzwischen stattgehabten Putschs, insbesondere in dem großen Kommunistenputsch im rheinisch-westfälischen Industriegebiet im März 1920, der sich an den Staatsstreich der nationalistischen Elemente unter Führung des General-Landschaftsdirektors *Kapp* und des Obersten *Bauer*, des Gehilfen von *Ludendorff*, anschloß, versucht worden, diese Herrlichkeit wieder neu aufzurichten; allein mit dem Augenblick, wo dieser Putsch niedergeschlagen wurde, mußten auch die Arbeiterräthe wieder verschwinden.

2. Das Räthewesen hat nun aber nicht bloß eine Rolle gespielt in Bezug auf die Armee und die öffentliche Verwaltung, sondern es ist auch in die gewerblichen Betriebe eingedrungen. Auch hier wirkte

zunächst das russische Beispiel ein, obschon die Voraussetzungen in Deutschland ganz andere waren. Die russischen Räthe in den gewerblichen Betrieben waren vorwiegend und vor allem ein Ersatz für die in Rußland nicht oder nur in geringer Bedeutung bestehenden Gewerkschaften. In Deutschland hatte nicht nur das Gewerkschaftsleben eine hohe Blüthe erreicht, sondern während des Krieges waren auch die Rechte der Arbeiterausschüsse, d. h. also der Vertretungen der Arbeiter in den einzelnen größeren Betrieben selber, sehr erheblich ausgedehnt und erweitert worden. An sich wäre also eine Nachahmung des russischen Vorbildes gewiß nicht nöthig gewesen. Allein die Revolution wollte ja viel mehr, als nur eine Ausweitung der Arbeiterrechte: sie wollte den Uebergang des Wirthschaftslebens in die Hände der Allgemeinheit, sie wollte die Erfüllung des Erfurter sozialistischen Programms mit seiner Forderung der Vergesellschaftung und somit vor allen Dingen die Abschaffung des Privateigenthums an den Produktionsmitteln. Demgemäß bemächtigte sich die Arbeiterschaft, ähnlich wie das die Arbeiterräthe mit der öffentlichen Verwaltung gemacht hatten, der Leitung und Verwaltung der Betriebe, in erster Linie der Großbetriebe. Die seitherigen Arbeitgeber wurden entweder überhaupt ausgeschaltet, was namentlich für die Leiter und Direktoren von öffentlichen Betrieben zutraf, oder aber sie wurden, als Unternehmer und Arbeitgeber, unter die Kontrolle und Ueberwachung von Räthen gestellt. Die nächste Folge was ein Aussetzen oder eine gewaltige Behinderung sehr vieler Betriebe, wiederum in erster Linie der Großindustrie. Die Räthe brachten es in dem damaligen Anfangsstadium ihrer Wirksamkeit fertig, bei den nichtsfagendsten Anlässen den Betrieb stillzusetzen, um die Arbeiter an öffentlichen politischen Kundgebungen theilnehmen zu lassen oder aber irgendwelche Forderungen oft himmelschreiendster Natur gegenüber der Betriebsleitung aufzustellen. Streiks und Demonstrationen folgten einander ohne Unterlaß, und daher insbesondere stammte der Vorwurf, daß die deutsche Revolution zu einer Lohnbewegung ausgeartet sei. Das deutsche Wirthschaftsleben ging mit rasender Schnelligkeit zurück. Die Arbeitsfreude nahm immer mehr ab, zumal die Körper der Menschen durch die Anstrengungen des Krieges oder des hungernden Durchhaltens während desselben entkräftet waren. Deutschland eilte dem Untergang mit beängstigender Eile zu. Die Einführung und Einrichtung von Betriebsräthen wurde zum Kernstück der sogenannten *Sozialisierung* gemacht, in der das Verlangen nach Vergesellschaftung im Sinne des Erfurter Programms schließlich seinen — allerdings überaus verschommenen und schillernden — Ausdruck fand. Die Verfassung mußte einen eigenen Paragraphen aufnehmen, um das Räthewesen verfassungsrechtlich wenigstens in seinen Grundzügen festzulegen.

Dr. Theo. Brauer.

Am 4. April 1921 soll in Genf eine internationale Arbeitskonferenz stattfinden. Die Tagesordnung sieht folgende Punkte vor: 1. Die Reform der Verfassung des Verwaltungsraths des internationalen Arbeitsamts. 2. Fragen der ländlichen Sozialpolitik. 3. Desinfektion von Wollen, die mit Milzbrandsporen verunreinigt ist und Verbot des Gebrauchs von Weißseife im Malergewerbe. 5. Jugend- und Kinderschutzfragen.

Mittelbesitz und Mittelstand.

Unsere deutschen Vorfahren waren allentwegen Verantwortung und Beförderer einer gesunden Mittelstandspolitik. Diese Gesinnung drückt auch das Sprichwort aus:

Reichthum sei wie des Bäckers Schurz:
Nicht zu lang und nicht zu kurz.*)

Wiederholt äußert sich die „Weisheit auf der Gasse“, das Sprichwort, so zu Gunsten des Mittelbesitzes. Sie sagt damit nur, was die tiefsten Denker aller Völker zu allen Zeiten betont haben. „Alle Weisen der Welt und die großen Denker aller Nationen“, schreibt Ratzinger, „haben diesen Mittelbesitz als den glücklichsten wirtschaftlichen Zustand eines Volkes geschildert und gepriesen. Schon im Buche der Sprichwörter heißt es: „Vor Elend und Reichthum bewahre dich und gib mir nur das, was zur Lebensnoth gehört.“***) Denn, statt in der Vermehrung des Geldkapitals und in der Zunahme des Reichthums mit vielen modernen Nationalökonomien das Glück des Volkes zu erblicken, hat Moses Allen und selbst dem Könige das Ansammeln von viel Silber und Gold untersagt (5. Moses 17, 17). „Der Kapitalreichthum im Allgemeinen und der Reichthum des Einzelnen im Besondern“, urtheilt Ruhland, „sollte ausdrücklich verpöblich werden. Reichthum ist im Sinne des mosaischen Gesetzes und im prinzipiellen Gegensatz zur Schule Adam Smiths nicht nur kein Verdienst: der Reichthum ist hier die Verkörperung einer großen Gefahr für den Einzelnen und für die Gesamtheit. Wie die Armuth so soll auch der Reichthum verhütet werden.“****)

In Griechenland erklärte Plato extremen Reichthum als Ursache der Parteizungen, extreme Armuth als Grund der Sklaverei, während Aristoteles den mittleren Besitz als die beste wirtschaftliche Grundlage der Staaten pries. Er erkannte in der Gerechtigkeit die höchste unter den ethischen Tugenden und begriff unter den Gegenständen der distributiven (Gerechtigkeit) die Vertheilung der Besitzthümer. Und während Sokrates den Mittelbesitz bejingt, strebte Kaiser Augustus danach, wieder einen Mittelstand zu gründen und ein übermässiges Anwachsen des Proletariats möglichst zu verhindern. Die Kirchenväter erblickten vollends im Mittelbesitz die beste Vermögensform, welche dem irdischen Glücke und dem ewigen Ziele am wenigsten abträglich sei.“ Ja, Pater Weiß meint, „daß die christliche Gesellschaftsauffassung von Anfang an darauf ausging, „den Plutokratismus zu brechen und an dessen Stelle einen bescheidenen, dafür aber mehr gleichmäßig vertheilten Wohlstand zu setzen.“†) Deren Vertreter waren überzeugt, daß eine gesunde Mittelstandspolitik nicht nur den Bürgern, sondern auch dem Staate als Gesamtheit zum größten Vortheile gereichen wird.

Thomas von Aquin spricht sich an vielen Stellen seiner Schriften aufs entschiedenste in diesem Sinne aus. Aus der Reihe der Citate, die Franz Schaub anführt als Belege für die Lehre des hl. Thomas über das Eigenthum, seien hier nur die folgenden erwähnt: „Man hat (bei Einrichtung des Staates) dafür zu sorgen, daß für die Einzelnen die nach Stand und Stellung erforderlichen Mittel vorhanden sind; sonst könnte kein Reich oder Staat Bestand haben. . . Da durch die Regellosigkeit des Besitzes die meisten Staaten zugrunde gehen, wie der Philosoph sagt, wandte das (mosaische) Gesetz zur Regelung des Eigenthums ein dreifaches Heilmittel an: eins wonach der Besitz nach der Kopfszahl gleichheitlich vertheilt wurde; in diesem Sinne heißt es Num. 33, 54: „Vieleu sollt ihr ein ausgedehntes und wenigen ein beschränktes Land geben.“ Das zweite Heilmittel verhindert die dauernde Veränderung des Besitzes, sieht vielmehr für eine bestimmte Zeit dessen Heimfall an die früheren Eigenthümer vor, damit keine Mißordnung in der Besitzvertheilung eintrete. Ein drittes Heilmittel zur Fernhaltung einer solchen Mißordnung regelte die Erbfolge dahin, daß zuerst die nächsten Angehörigen in den Besitz der Verstorbenen eintreten. . . Zur Unterscheidung der Besitzanteile verordnete das Gesetz ferner, daß die Erbinnen Männer aus ihrem Stamme heiratheten.“††)

Daß die christliche Gesellschaftsauffassung die soziale Praxis des Mittelalters beeinflusste, unterliegt keinem Zweifel. Die Zünfte kauften z. B. das Rohmaterial im ganzen an, das dann an die „Brüder“ verlost wurde. Ebenso wurden von Zeit zu Zeit die über die Stadt verbreiteten Verkaufsstellen verlost. „Damit sollte“, schreibt Professor August Oden, „die ökonomische Gleichheit der Glieder bewirkt werden. Denn nicht Reichthum, sondern „eßgemäßes Auskommen“ war zum Ziel gesetzt.“*). Daher heißt es in einer alten Ordnung, die Zunft solle „zu erhaltung gueter Christliebender Policen, ruhe und gedehlichen Wohlstandt Leibes und der Seelen“ dienen.***) Ein gedeihlicher Wohlstand findet sich aber dort am ehesten, wo die soziale Ordnung am besten für die Erfüllung des Wunsches sorgt, den ein siebenbürgischer Hauspruch so verkündet:

Nicht gar arm und nicht gar reich,
Mit dem Nächsten recht und gleich,
Einen Raum und eine Hütte,
Das ist meine fromme Bitte!

Daß unsere Väter, wie Weiß treffend schreibt, alle ihre gesellschaftlichen Geseze daraufhin einrichteten, „daß dieser gesegnete Mittelzustand die allgemein herrschende Ordnung wurde.“****) beweist, daß sie klüger waren als jenes Geschlecht, das sich des wachsenden

*) Körte, Die Sprichwörter der Deutschen, Lpzg., 1837.

**) Ratzinger, Dr. G. Die Volkswirtschaft in ihren sittlichen Grundlagen, 2. Aufl., Freiburg, 1895, S. 69.

***)) Ruhland, G. System der polit. Oekonomie. 1. B. Berlin, 1903, S. 219.

†) Weiß, A. M., O. P., Soziale Frage und Soziale Ordnung. 4. Aufl. 2 Tbl., S. 657.

††) Schaub, Franz. Die Eigenthumslehre nach Thomas v. Aquin. Freiburg, 1898, S. 413.

*) Oden, Dr. August. Geschichte d. Nationalökonomie. 1. Theil, Lpzg., 1902, S. 114.

**) Rheinsberg = Düringfeld, O. Fr. B., Kulturhist. Studien aus Meran. Lpzg., 1874, S. 88.

****) Weiß, a. a. O., S. 658.

„Nationalvermögens“ freute, ohne der Vertheilung der Güter, die, wie Thomas von Aquin mit Aristoteles sagt, soviel zur Erhaltung des Staates oder Volkes beiträgt, die gehörige Beachtung zu schenken. Jene wußten sehr wohl, warum sie ihre Anstrengungen auf ein solches Ziel richteten. Nicht etwa nur der einzelnen Bürger wegen, sondern auch um der Gesamtheit willen geschah das, weil so wahr ist, was Périn schreibt: „Aus dem Mittelbesitz gehen fast täglich Männer hervor, welche durch praktische Fähigkeiten, Kunst und Wissenschaft den Ruhm der Nation bilden; er giebt einem Volke Soldaten, die vor keiner Gefahr erschrecken, vor keinem Widerstand entmuthigt werden, deren Ausdauer trotz aller Entbehrungen nicht ermüdet; er giebt den Nationen Apostel, welche sich für das Seelenheil ebenso opfern wie der Soldat für das Vaterland; er giebt endlich dem Staate jene finanzielle Macht, ohne welche die Ausführung großer Entwürfe eine Unmöglichkeit ist.“ Wogu Ratzinger, der diese Sätze aus dem Werke Périns über den Reichtum anführt, bemerkt: „Sobald dagegen großer Reichtum und große Armuth sich gegenüberstehen, wird die Steuerlast ebenso erdrückend als unergiebig.“ †)

Mit dieser, von jeher im Christenthum vorhandenen Tendenz nach einem ziemlich gleichmäßig vertheilten Wohlstand, befindet es sich, wie wir nachgewiesen haben, im Einklang mit den besten politischen Theoretikern und Praktikern der ältesten bis zur neuesten Zeit. Die Völker sollen, ohne Rast und unablässig kämpfend gegen alle Hindernisse der materiellen Natur und des menschlichen Egoismus, in jene Lage versetzt werden, in welcher nach den Worten des Grafen de Maistre das möglichste größte Glück der möglichsten Anzahl von Menschen sein wird. „Dies ist, sagt Ratzinger, „die wahre edle Demokratie der christlichen Volkswirtschaft.“ *)

Diese „wahre Demokratie der christlichen Volkswirtschaft“ wird jedoch nur da blühen und gedeihen, wo wahres Christenthum herrscht. Es ist deshalb auch begreiflich, daß mit dem Zurückdrängen der christlichen Grundsätze in der Neuzeit der erschreckende Gegensatz des Mammonismus und Pauperismus, wie ihn das heidnische Alterthum kannte, wieder hervortrat. Die Gütererzeugung wurde ja von der liberalen Schule zum Zweck der Volkswirtschaft gemacht. Es sollen Güter erzeugt, Gewinn erlangt, Kapital aufgehäuft werden. Wie es dem Menschen dabei ergeht, kümmert die Vertreter dieser Richtung nicht. „Während nach christlicher Lebensanschauung Reichtum und Besitz nur Mittel sind, um dem Leben Unabhängigkeit und Würde, der Persönlichkeit volle Entfaltung zu gewähren, ist dieser Wissenschaft zufolge der Reichtum Selbstzweck. Es muß ins Endlose produziert werden, nicht um allen Menschen ein schöneres Dasein zu bereiten, sondern um Reichtümer aufzuhäufen, Mammon zu sammeln.“ **)

Die Folgen einer solchen Wirtschaftspolitik zeigten sich in den Industriestaaten des 19. Jahrhunderts nur zu bald. Im klassischen Lande des Manchesterthums, England, erklärte im Jahre 1889 ein angesehenes Gelehrter, Herbert V. Mills:

Poverty is always here; it is chronic; it is steadily increasing; day and night creeping on, on, on—until at last, if we do not bestir ourselves, and meet it fairly and bravely, it will lay hold upon our beloved England and drain away her life's blood. This is no rhetoric. It is plain, palpable fact. Look where you will, and look broadly, and you will find that statistics prove it, beyond the possibility of question.***)

Etwa ein Jahr später setzte Leo XIII. die Welt in Erstaunen mit folgendem der Enzyklika *Rerum novarum* entnommenen Satz: „Produktion und Handel sind fast zum Monopol von Wenigen geworden, und so konnten wenig übermäßig Reiche dem arbeitenden Stande nahezu ein sklavisches Joch auferlegen.“ Massenhaß und Klassenhaß und eine social unrest, die sich durch keine Beschwichtigungsmittel bannen lassen will, bilden nun insolge dessen die Signatur unserer Zeit. Wundern sollte sich über diesen Zustand niemand. Heinrich Pesch, S. J., sagt ganz richtig: „Alle scharffe Scheidung zwischen reich und arm, der Mangel vermittelnder Uebergänge zerreißt die soziale Einheit, führt nothwendig zu Gegensätzen, zu Kampf und Feindschaft, zur Auflösung jedes innigen gesellschaftlichen Zusammenhanges und damit schließlich zum Untergang der Gesellschaft selbst.“ †)

Sind wir bereit, aus diesen Darlegungen Schlüsse zu ziehen, so werden diese etwa so lauten: Mit den weitblickendsten Denkern und Gesetzgebern aller Zeiten müssen wir für die gerechte Vertheilung des Eigenthums und für die Befestigung des Mittelstandspolitik zu streben, was so viel heißt, als Mittelstandspolitik zu treiben, die, wie sie großen Reichtum, jeden Pauperismus vermieden sehen will. Wir müssen uns sagen, daß jede Sozialpolitik, die es unterläßt, diesem Ziele an erster Stelle zuzustreben, sich vergebens abmüht, wie die Geschichte lehrt. Und zwar muß eine solche Mittelstandspolitik konsequent durchgeführt werden, wenn sie Erfolg haben soll. Aber nicht nur der Staat muß die Anhäufung von Geld und Gütern in den Händen Weniger und die Verarmung der Vielen zu verhindern bestrebt sein, durch die ihm zu Gebote stehenden Mittel gesetzgeberischer Art. Nein, alles was zu lehren berufen ist, jene, die des Volkes Führer sind auf religiösem und sittlichem Gebiete, haben die Pflicht, die Herzen von der Habgucht abzuwenden und für die tiefe Bedeutung jener Anschauung zu gewinnen, die in den Sprüchen im Buche der Bücher folgenden Ausdruck fand: „Reichtum und Armuth gieb mir nicht, laß mich genießen mein tägliches Brot, damit ich nicht übersättigt werde und leugne und spreche: Wer ist der Herr? Und damit ich nicht verarme und stehle und mich vergreife am Namen Gottes.“ (Sprüche, 30, 8.) Denn nur dann, wenn die Reform beim Einzelnen einsetzt, wenn das Uebel, der furchtbare Geldhunger, an seiner Wurzel in der Gesinnung der Menschen angegriffen wird, wird eine Mittelstandspolitik sich auf die Dauer zu bewähren vermögen. Dr. John N. Ryan spricht ja nur eine allgemein anerkannte Wahrheit aus, indem er erklärt:

***)) Mills, Herbert V. *Poverty and the State*, London, 1889, P. 82.

†) Pesch, S., S. J., *Lehrbuch d. Nationalökonomie*, 2. Bd., 2. Aufl., Freiburg, 1920, S. 322.

†) Ratzinger, a. a. O., S. 70.

*) Ratzinger, a. a. O., S. 71.

**) Ratzinger, a. a. O., S. 72.

The achievement of social justice requires not merely changes in the social mechanism, but a change in the social spirit, a reformation in men's hearts. ††)

Die staatliche Mittelstandspolitik ist ja, wie Franz Schaub treffend bemerkt, nur ein Weg, auf dem die christlichen Grundsätze vorschreiten können. „Wo ein lebendiges Christenthum herrscht, schreibt jener, „da der Ausgleich, der durch moralische Beweggründe der verschiedenartigsten Weise sich vollzieht, noch viel wichtiger.“ †††)

Ein Franziskus wies seiner Zeit, die mit der unsern wenigstens die Habsucht, die „vermaledeite Wölfin“ Dantes, gemein hat, den Weg zur Reform: der Gerechtigkeit. Dieser Weg ist noch immer gangbar; an uns liegt es, ihn zu gehen und andere auf ihn hinzuweisen und ihnen als Führer darauf voranzuschreiten.

F. P. R.

Kardinal Gibbons und die Knights of Labor.

Des verstorbenen Kardinals Gibbons muß auch an dieser Stelle gedacht werden, vorzüglich der Stellung wegen, die er den Knights of Labor gegenüber einnahm. Von den Bischöfen Kanadas als eine gemeine revolutionäre Gesellschaft im Sinne der Encyclica Humanae genus censuriert, wurden die Ritter der Arbeit auch in unserem Lande auf katholischer Seite vielfach ungünstig beurtheilt. Der Episkopat konnte nicht umhin, Stellung zu der Frage zu nehmen; Kardinal Gibbons stand auf Seiten des beargwöhnten Arbeiterbundes. Als die Angelegenheit zur endgültigen Entscheidung nach Rom ging, verfaßte der nun verstorbene Prälat ein Gutachten, das zu jener Zeit, im Jahre 1887, viel Aufsehen erregte. Als historisches Dokument bewerthet, muß man ihm eine hohe Bedeutung zumessen. Kardinal Manning, der in dieser Angelegenheit Schulter an Schulter mit Gibbons ging, äußerte, ehe Rom gesprochen hatte, die Ansicht: „Ich habe mit vollkommener Uebereinstimmung die Schrift des Kardinals Gibbons über die Frage wegen der „Ritter der Arbeit“ gelesen. Der hl. Stuhl wird, ich bin dessen sicher, die Richtigkeit jener Gründe erkennen und diese Darlegung der Verhältnisse der neuen Welt wird, so hoffe ich, dem Gedanken und der That ein neues Feld eröffnen.“

Dem vom berühmten Primas von England auf solche Weise gerühmten Schreiben entnehmen wir nun folgenden Abschnitt, dessen Inhalt heute, nachdem die Ritter der Arbeit schon längst zu Grunde gegangen sind, Zeugnis ablegt für die Anschauungen des verstorbenen Kardinals:

„Wer die Wege betrachtet, durch welche die göttliche Vorsehung die Geschichte unserer Tage leitet, kann nicht umhin, zu erkennen, welch' wichtigen Theil an derselben die Macht des Volkes sowohl gegenwärtig einnimmt als auch in der Zukunft zu nehmen bestimmt ist. Mit tiefer Betrübnis sehen wir die Anstrengungen des Fürsten der Finsternis, diese Macht in eine Gefahr für das gesellschaftliche Wohl zu verwandeln,

indem er die Volksmassen dem Einflusse der Religion entzieht und sie auf den verderblichen Pfad der Zügellosigkeit und des Anarchismus zu treiben sucht. Bis jetzt gewährt unser Land einen ganz verschiedenen Anblick — denjenigen einer Volksmacht, die geregelt wird durch die Liebe zur Ordnung, durch die Ehrfurcht vor der Religion und durch den Gehorsam gegen die Autorität der Gesetze; das ist keine Demokratie der Zügellosigkeit und Gewaltthätigkeit, sondern die wahre Demokratie, welche das allgemeine Wohl auf dem Wege gesunder Prinzipien und guter gesellschaftlicher Ordnung zu erreichen bestrebt ist.

Um einen so sehr wünschenswerthen Zustand auch ferner aufrechtzuerhalten, ist es notwendig, daß die Religion fortähre, die Liebe des Volkes zu besitzen, um so in der Lage zu sein, dessen Handlungen zu regeln. Wie dies Kardinal Manning so richtig schreibt: „In der zukünftigen Epoche werden es nicht die Fürsten und die Parlamente, sondern es werden die großen Massen, es wird das Volk sein, mit dem es die Kirche zu thun haben wird. Dort wird, ob wir es wollen oder nicht, unsere Aufgabe sein, eine Aufgabe, zu deren Erfüllung wir eines neuen Geistes, einer neuen Lebens- und Thätigkeitsrichtung bedürfen. . . .“ Den Einfluß auf das Volk verlieren hieße die Zukunft verlieren und viel mehr durch das Herz als durch den Verstand kann diese immense, riesenhafte Macht gehalten und zum Guten oder Bösen geleitet werden. Unter all' den glorreichen Titeln der Kirche, welche sie durch ihre Geschichte verdient, ist keiner, welcher ihr jetzt so großen Einfluß verleihe als jener der Freundin des Volkes. Gewiß, in unserer demokratischen Nation ist es dieser Titel, welcher der Kirche nicht allein die Zuneigung von sieben Millionen ihrer Kinder, sondern auch die Hochachtung und die enthusiastische Bewunderung aller unserer Bürger ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses sichert. Es ist die Macht dieses Titels, welche die Verfolgung verhindert und beinahe unmöglich macht und welche unserer heiligen Kirche das große Herz des amerikanischen Volkes zuwendet.“

Kardinal Manning war nicht der einzige, der dieses Schreiben lebhaft begrüßte. Freiherr von Bogelsang nannte es in der „Monatsschrift für christliche Sozialreform“ ein „hochwichtiges Dokument“, ja er spricht von „einem werthvollen Impuls“, der von Nordamerika ausgehe. Und wie er dachten auch andere Beurtheiler in Europa. Ein ungenannter Verfasser veröffentlichte 1887 in Augsburg eine Schrift: „Die Ritter der Arbeit und das Votum der Kardinalen Gibbons und Manning.“ In dieser findet sich auf Seite 29 folgende Fußnote: „An der Behandlung der sozialen Frage durch Kardinal Gibbons soll sich das Centrum im Reiche wie in den Einzelländern ein Vorbild nehmen. Geschieht es, so wird die Kirche wieder auf Seiten des Volkes stehen, wie das Volk auf Seite der Kirche.“

Von 1887 bis 1921, dem Todesjahre des Kardinals, sind 34 Jahre verflossen! Hat der verstorbene Kardinal, haben die amerikanischen Katholiken unter seiner Leitung während dieses Zeitraums, der die Dauer eines Menschenalters hatte, eine Sozialpolitik getrieben, die irgendwie die Hoffnungen erfüllt hat, die jene zu hegen berechtigt waren, die das erörterte Dokument so freudig begrüßten? Man wird diese

††) Ryan, John A. Distrib. Justice, N. Y., 1916, P. 318.
†††) Schaub, Franz. Die Eigentumslehre nach Thomas Aquin, usw., Freiburg, 1898, S. 413.

Frage verneinen müssen. Wo ein Ketteler fortschreitend mitwirkte an dem Bau gesunder sozialer Anschauungen und Einrichtungen, ließ es Kardinal Gibbons bei der Erklärung zu Gunsten der Knights of Labor bewenden. Die soziale Bewegung zog daraus keinen dauernden Vortheil. Trotzdem soll jenes Schreiben unvergessen bleiben, weil wir daraus lernen sollen, was Kardinal Manning zu seiner Zeit hervorhob: „Die Kirche ist die Mutter, die Freundin, die Beschützerin des Volkes. Wie unser Herr unter dem Volke wandelte, so lebt seine Kirche unter ihm. Das Argument des Kardinals (Gibbons) über diesen Punkt ist unwiderstehlich. Ich hoffe, daß, bevor er Rom verläßt, er Allen diese neue Welt entdecke, die Welt der Zukunft.“

J. P. R.

Ein- und Ausblicke.

Stillstand auf dem Gebiete sozialpolitischer Gesetzgebung.

Im ersten Hefte des neuen Jahrganges der Zeitschrift „Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt“ steht eine Uebersicht über „die Sozialgesetzgebung in den Vereinigten Staaten im Jahre 1920“, beruhend auf Angaben der „American Labor Legislation Review.“ Nachdem das Ergebnis der sozialpolitischen Gesetzgebung unseres Landes während des genannten Zeitraums „ein ziemlich mageres“ genannt worden, heißt es am Schlusse der Uebersicht: „Es ist im allgemeinen kein sehr erfreuliches Bild, das der Bericht über die Arbeiterschutz- und Versicherungs-gesetzgebung bietet. Die Rückständigkeit einzelner Staaten hinsichtlich der primitivsten Forderungen ist erschreckend.“ (N. a. D. XXX, No. 1, S. 8).

Wir vermögen diesem Urtheile nur beizustimmen. Zudem steht zu befürchten, daß die Gesetzgeber erst gezwungener Weise den infolge des Krieges abgerissenen Faden wieder aufnehmen werden. Die Reaktion hat Oberwasser zur Zeit und muß erst überwinden werden, ehe ein neuer Zug in die sozialpolitische Gesetzgebung unseres Landes kommen kann. Pflicht und Aufgabe der Katholiken wäre es, dabei im Vordertreffen zu stehen. Sie sollten bedenken, was Leo XIII. mahnend erklärt, daß „niemand im Staate nur seinem eigenen Vortheile lebt, sondern auch für das Gemeinwohl,“ und daß, „wer es versäumt, um das Volk und seine Bedrängnisse sich anzunehmen, durch seinen Leichtsinns sich an sich selbst und am Staate veründigt.“

Dr. Eberles Erwiderung auf eine Kritik Kellers.

Aus einer in der „Sozialen Revue“ (München) erschienenen Besprechung des Eberle'schen Buches: „Die Ueberwindung der Plutokratie“ hatten wir im Januar-Hefte unserer Zeitschrift eine Stelle angeführt und daran Bemerkungen geknüpft, die sich gegen gewisse Vorschläge des Verfassers jener Kritik wenden. Dr. Joseph Eberle, Herausgeber der so rasch zu Ansehen gelangten Wiener Zeitschrift „Das Neue Reich“ ersucht uns in einem vom 22. Februar d. J. datierten Brief um Veröffentlichung folgender Erklärung:

„Unter der Ueberschrift „Eine verfehlte Methode“ citierte das „Centralblatt“ eine Kritik Dr. Kellers über das Buch „Die Ueberwindung der Pluto-

kratie“. Dr. Keller vermißt in dem Buch die Erörterung der Frage der Kriegsgewinner. Demgegenüber bemerke ich: Das Manuskript des Buches war bereits anfangs 1917 fertiggestellt (der Druck zog sich wegen des Krieges übermäßig lang hin!) zu einer Zeit, als die Mittelmächte noch im Kampf auf Leben und Tod mit der Entente standen, zu einer Zeit also, wo die Frage der Liquidation der Kriegsgewinne noch nicht brennend war, bezw. mit Rücksicht auf die staatliche Censur nicht entsprechend behandelt werden konnte. Es fehlen aber in den Hauptartikeln des Buches nicht entsprechend viele und ernste Sätze, aus denen klar hervorgeht, daß der Verfasser hinsichtlich der Kriegsgewinner und ihrer Behandlung genau so denkt wie Dr. Keller. Unter den katholischen deutschen Soziologen gehört der Verfasser von „Die Ueberwindung der Plutokratie“, ein Schüler Vogelsangs, in der Beurtheilung des modernen Kapitalismus u. s. w. eher zu einer strengeren Richtung als Dr. Keller, sodaß nur auf Grund eines Mißverständnisses der obige Vorwurf gemacht werden konnte. Der Verfasser unterschreibt ganz und gar die Sätze des Centralblattes: „Eine soziale Therapie, die den Kapitalbesitzern gestattet, sich am Volkskörper vollzuzugreifen, nur um ihnen dann einen Teil ihres Gewinnes wieder für fiskalische Zwecke abzujagen, kann uns nicht besonders imponieren. Eine so gerichtete Sozialpolitik wird niemals die Gesundung einer kranken Gesellschaft herbeizuführen vermögen.“ So sind denn auch alle seine Bücher auf Prophylaxe, nicht auf symptomatische Behandlung eingestellt.“

Miszellen.

Holland hat obligatorischen Turnunterricht für die Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren eingeführt.

Dem deutschen Reichstag ist aus Kreisen von Blindenlehrern eine Eingabe zugegangen, in der gebeten wird, einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach Ehen zwischen blinden Personen nicht gestattet werden sollen.

Auf Anregung des christlichsozialen italienischen Arbeiterverbandes hat sich ein Landes Syndikat der Bauarbeiter gebildet. Die konstituierende Versammlung fand am 5. März in Treviso statt, wo vorläufig der Centralitz des Syndikates festgelegt ist.

In dem Betriebsjahr 1919 wurden in Schweden 945 Kollektivverträge abgeschlossen, an denen 6500 Unternehmer und 204.000 Arbeitnehmer theilhaft waren. Am Ende des Jahres 1919 bestanden 2154 Tarifverträge in Schweden, denen 379.000 Arbeitnehmer unterworfen waren.

Der Verband der katholischen Studentenvereine Deutschlands (nichtfarbentragend), K. B., zählte am ersten Januar 1921 in 67 Vereinen und einem Circle 3209 aktive und inaktive Mitglieder, sowie rund 9000 sog. „alte Herren.“ Der Verband ist nach einer Anzahl von Neubegründungen in den letzten Jahren an sämtlichen reichsdeutschen Universitäten und technischen Hochschulen, mit Ausnahme von Rostock, Braunschweig und Dresden, vertreten, außerdem an mehreren kleineren Hochschulen und in Innsbruck.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$2.00 a year, payable in advance. Single copies, 20 cents. Bundle Rates: 5—25 copies to one address, 15 cents each, 26 and more copies, 12 cents each. Life Subscription \$50.00.

Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein Central Bureau.

Social Reflections.

XV

Old Families and States for New

The undoubtedly quaint subtitle was suggested by Mr. Arthur Penty's book: *Old Worlds for New*. Penty advocates a return to a somewhat modified guild state. Many may reject his proposals, although they contain more than one grain of truth. In the following, I propose to prove that reconstruction of society is not possible without a return to the principles which of old were advocated by scholastic thought, and upon which of old, i. e. during the Middle Ages, rested kingdoms and empires to their own peace and happiness, and to the prosperity of all classes. So much for an explanation and justification of the subtitle.

In the beginning man was created; but it was not good for man to be alone. The propagation of the race, as well as the proper education of the offspring demanded the union of man and woman. Similarly, peace, prosperity and civilization demanded civic unions. If on the other hand, these dependencies prove man's social nature, social nature in them emphasizes the necessity of family and state. Family and state are the two natural societies. The family precedes the state in time and in importance. At the same time, the family is insufficient for man's higher development without the state. But both are essentially subservient to man, who in his dignity rises above these two societies, as the starry firmament arches above the earth.

As a creature man is destined to serve the Almighty during the natural span of life. This of course implies proper care of life and health, and training of intellect and will. The child being unable to do all this for itself for a good many years, it follows that those nearest it, its own parents, must provide physical, intellectual and moral education for it. Hence, human nature demands the family, as life supposes the cell as its last organic unit. We see also that the function of parental care is only temporary, and that it may cease when the child is sufficiently developed to take care of its own threefold duty. Hence the relation between parents and child is in a certain sense temporary, and as the cell divides into two units, to be subdivided again in due time, so the families multiply and fulfill their organic duty of peopling the earth. Naturally, social conditions must determine the limits of the parental duties, especially in intellectual education. Nor are the parents hindered from helping their children beyond these limits, as long as these efforts are truly in the child's interest. But from the moment on,

when the child is fully responsible for all its own actions, it has the right to recognize in its parents only cooperating agents, and it may disavow unnecessary interference.

It will readily be conceded, that for personal as well as social reasons the moral training or the development of character is of the utmost importance. The moral character of the child must be formed from the earliest years. For that reason, the child should grow up in an environment which, by example and practice rather than by word and admonition, teaches it a virtuous life, harmonious cooperation, and spontaneous submission. It is this function of the family which, beside other reasons, determines the monogamous character of marriage.

But the family cannot supply all that man may expect of others in consequence of his social nature. Peace and prosperity, civilization and progress point to the necessity of the wider family, of the civic unit. Thus we see, that the state is no less a demand of man's social nature than the family. At the same time we behold that by its very nature the state is subservient to family and individual.

Comparing the purpose of the state with that of the family, we behold that in opposition to the parental society the state is of permanent usefulness. Born into civic society, man stands in need of its protection and cooperation to the end of his life.

Again, while civic society stands in greater need of authority than the family, where bonds of relationship bind the members together in strong affection, this authority also differs radically from parental authority. The latter is subject to change with the development of the child, and seeks the double advantage of the governing and governed. Civil authority is representative, immutable and permanent. Its purpose is the harmonious cooperation of the many coordinated families, the wellbeing of all the subjects.

We have seen that by its very nature the family points to a certain form of organization and authority. The state is indifferent to all this. It is immaterial, whether this society is centralized or federated, extensive in area and population or the small city state of Greece. But above all, civil society is indifferent to the form of government. During the past few years a wave of democratic sentiment swept over the wide earth, as if the different form of authority implied a difference in authority. From the standpoint of authority it matters little, whether authority is vested in a hereditary sovereign or a chosen president, as long as both rule according to the authority which is conferred upon them with and through their office. We leave it to others to decide whether it was human nature or human ambition or irony of fate that frustrated President Wilson's proud purpose of making the world safe through democracy. In the humbled hostile nations we saw emperors and kings and princes step down from their thrones,—we cannot say to the safety of these nations,—but among our own allies we find gathered together more monarchies than republics. Belgium, Roumania, imperialistic Italy, England, though small

in itself but a gigantic colonial empire, and autocratic Japan. Russia abandoned the ranks of the Allies, when it overthrew the autocratic government of the czars.

Our argumentation implied that in all countries of whatever political form the authority is essentially the same. Is this true? Remembering that civil society is demanded by man's human nature, and that in consequence it has a well defined purpose, which in turn demands authority, it follows that this authority is measured by the purpose, and that the purpose being the same in all civil societies, the authority must likewise be essentially the same. The authority may be centered in the autocrat or in the various sections of republican authority; barring abuse, the one has neither more nor less authority than the others combined. The form of government determines the distribution of authority, not its scope or extent. In terms of authority the form is accidental rather than essential. That the authority must be the same in all civil societies, becomes still more evident when we consider that, if a certain authority is sufficient to materialize the purpose of civil society, less authority will be insufficient, and in consequence must be out of harmony with the demands of human nature, and again greater authority is superfluous, and denies the auxiliary nature of the state.

In the light of this truth, we can readily see that it is not the form of government, but the denial of the natural law and the subsequent denial of an essentially equal, well defined and well limited authority for every civil society, which has produced the many abuses, at times excessive and oppressive, at times defective and partial to the economically stronger class, and which thereby has led to the many social evils, from class opposition to direct revolt against the authorities.

But what about the possibility of abuse and its remedy? Is it not much easier to remedy or even to prevent abuse in a democratic country? No doubt, democracy is relatively free from certain abuses and evils, but monarchy is also free from certain evils which are very prevalent in a republic. It seems, therefore, to depend on the national character, which may be more prone to the one kind of evils and excesses than to the other, whether the one form of government is better suited for this nation or the other. We can hardly convince ourselves that all countries should have the same form of government. America in imperial robes is as unthinkable as a selfgoverned Russia is ridiculous.

Thus it seems but reasonable that every nation, knowing itself best, should be free in the choice of its own form of government. This does not prevent, that even outsiders may demand of a government that it should no longer abuse its authority, or that they may demand of the people of such country sufficient guaranties against future abuse. In extreme cases, this may lead to the deposition of rulers, or the overthrow of government; but usually modifications and restrictions are sufficient. Democracies are changed into constitutional republics, autocracies into constitutional monarchies;

and step by step the two extremes approach each other more and more, until at last names like king or president mark the only difference. For a comparison let us point to the reign of king George in England and to the firm rule of the late president Diaz in Mexico.

All these approaches are far from being identical with a combination of republic and monarchy to the exclusion of the bad features of both. Unknown at present, this was the most common form of authority in the Christian Middle Ages. That glorious epoch of duty and fidelity found it quite natural that king and emperor as well as the poorest beggar should be responsible to their fellow citizens, no less than to their God. The rulers were elected and could be deposed. It is true, these elections were commonly only a matter of form. As long as there was no special reason for the contrary, the eldest son succeeded his father. This proceeding assured stability, experience and power, which latter was very essential in the time of feudalism. But there were occasions when the next descendant was evidently unfit for the high dignity; and at such times it became manifest that the election was more than an empty custom. In such instances the electors would choose the one who seemed to possess the required qualities. Although chosen for a life time, the election was always conditional in so far as the ruler could be deposed, if the good of the nation demanded it. Lastly, as the princes in the diets, nobility and citizens in the parliaments, so the citizens in the city council exercised their popular rights. All in all, the much abused feudal system, the proper organic system for the time, was much more democratic than many think. It was monarchic in form and democratic in spirit.

We have seen that the right of deposition was not foreign to medieval thought. Scholastic philosophy has always upheld this right, however far the various schools were apart on the question of the origin of civil authority. Those who held that all authority comes through the people,—no one held that it came from the people, and justly so; for all authority comes from God,—and those who denied that it always came through this channel, they all believed that authority was connected with a function and duty, and that it lasted only as long as this duty and function was complied with. Consequently, they had to hold that authority can be lost. If then an individual or a family no longer can or wants to live up to its duty, the people have a right to look for some one else, who will use authority within the proper limits. But while both schools have held that occasions may arise, where the people are justified in choosing another ruler or another form of government, neither school dared to assert that the people can do so at will or without reason. This doctrine proclaims protection against tyranny, and it excludes the danger of ambitious propaganda.

In the subsequent article we hope to discuss the nature and extent of authority. For the present let us learn the one lesson, that the purpose of authority is determined by the natural law, and in turn fixes the limits of authority. The abuses

of authority, whether excessive or defective, will cease,—and with them many of the modern social evils,—if people and rulers will learn once more to look up to the Lord as the heavenly King, Who invests with authority His representative, and Who demands an accounting of His steward.

The words of Jehova will resound through the ages: "And now, O ye kings, (and rulers) understand: receive instruction, you that judge the earth. Serve ye the Lord with fear.... Embrace discipline, lest at any time the Lord be angry, and you perish from the just way."

Wm. J. Engelen, S.J.

Getting Something for Nothing.

One of the most noticeable things to anyone travelling in certain countries is the number and persistency of the beggars. I say "certain" countries for fear of offending the sensibilities of some readers who may have come from there. And this national sensibility might form the subject of a profitable essay. But this is a digression. As I was saying, in certain countries every street-corner, every church-step has its regular occupants with hands stretched out for alms. And the children in most sections will run after one they recognize as an American, pestering him until in desperation he gives them a penny or two.

Having my own ideas as to the advisability of encouraging begging, I tried ignoring them; but they only kept on the more doggedly. Then I tried telling them in English that I wasn't going to give them anything, and they merely pretended not to understand. Telling them in their own language that they wouldn't get anything from me if they ran their legs off only made them redouble their exclamations of desire for money. There was only one way I discovered to deal with them, and that was the way Daniel O'Connell dealt with the fish-monger—to string together a long meaningless list of words. If I called them an isosceles triangle parallelopipedon rhadamanthus cerebrus halaca selim sin cosin quadratic binomial, they quit. Perhaps they thought it was some sort of incantation, or a particularly effective curse. At any rate they let me alone.

Now the average American thinks that the evidence of so much beggary in these countries indicates that they are behind us in the scale of the nations of the world. It is true, indeed, that the man who prefers to beg from presumably rich foreigners instead of working hard to support himself and family is a pretty low sort of human. And if you multiply him to such an extent that he embraces almost a whole nation, then that nation is a pretty low sort of nation. Such a people deserves to be despised, and it will inevitably go down in the fierce competition of life. It lacks the necessary stamina for success.

But there is an old saying that people in glass houses should not throw stones. Or to put it in a scriptural way, we ought to make sure that we have no beam in our own eye before we attempt to take

the mote out of our neighbor's. This exhibition of beggary is really only one example of a very widespread human failing—the desire to get something for nothing. There are a lot of people who would not beg, yet who want to live without working, who try their best to get the good things of life without making any return for them. God has said to mankind: "In the sweat of thy brow shalt thou eat thy bread." But they want to eat without sweating. And I am not sure but what that desire is just as prevalent in this country as in any other. In fact, in some of its manifestations it may be somewhat worse here.

All forms of gambling, for instance, reduce themselves to this desire of getting something for nothing, and gambling is fairly prevalent among us. How many men imagine that if they risk a few dollars on a horse race, or a crap game, or the stock exchange they can win thousands of dollars! Essentially they are dominated by the desire to get something for nothing—or a thousand dollars for ten, which is just as bad. And the fact that gambling is forbidden in many of the States does not indicate necessarily a higher conscience in regard to such matters than exists in those nations where gambling is not forbidden. It may merely show that the abuses were so grave here that the State had to take some action; just as our prohibition of intoxicating liquors is testimony to drunkenness rather than to sobriety. If we had been a temperate, sober people, using liquor in moderation, there would have been no need for prohibition. Moreover, it is impossible to prevent all gambling by law. Men will always find some way of evading the law. And so in spite of our laws there are probably more gamblers in this country, proportionately to our population, than there are beggars elsewhere. Besides, gambling is more important for another reason than the numbers it affects. For gambling injures both parties to the transaction—the one who parts with his money and the one who gets it. Whereas in begging the man who gives is benefitted even though the recipient is injured.

The most important form of gambling, however, and of striving to get something for nothing is through stock operations of various sorts. People put up a few dollars on margin with the hope that they will profit enormously by a rise in value. They are simply gambling as much as the man who plays poker, and they are actuated by the desire of getting something for nothing. In the aggregate, operations on the various exchanges have an enormous influence on national life, and it is very possible that it is a maleficent influence.

But apart from the legitimate exchanges, there are thousands of crooks in this country finding it profitable to float the most evident frauds because they can find enough foolish people to try to get something for nothing. A crook is certainly worse than a beggar, and the man he stings is surely worse than the man who gives to a beggar—perhaps he is even worse than the beggar. Millions of dollars every year change hands in this country because of the clever work of these sharkers. The federal government has to have the shrewdest men

it can find to search out the various fraudulent schemes that are daily put before the gullible American people. And what makes them so gullible? The desire to get something for nothing. They are tired of working hard all day long for little better than a bare living. They want to be independent of work. And so they take a chance on an oil well in Texas or a gold mine in Alaska.

But not the beggar, not the gambler in any of his manifold forms, nor anyone else, ever really gets something for nothing. Even the man who does strike a hundred to one shot usually loses it the next day, or month, or year. He pays it back to a system that can't be beaten. In the long run more money is lost than won in gambling, no matter what the variety. The biggest operators in Wall Street often lose out ultimately. I was talking recently to a man who is in the oil game—in a legitimate way. He told me that of all the men he had known to have money come to them suddenly through oil, not one had profited. They simply lost their balance and made fools of themselves. The old proverb, a fool and his money are soon parted, did not lack confirmation in their case.

Moreover, even if a man has the strength of character to stop when he has won what he set out to win and is not allured into further gambling—nevertheless he has paid, and paid dearly. He has not gotten something for nothing. It is true that he does not pay in so much money. He is thousands of dollars richer, in that respect, than when he started. But he has paid in another class of goods, and the fact that it is so different should not blind us to the fact that he has really paid.

Anyone who strikes "luck" in this way inevitably suffers a certain loss of self-respect, a certain weakening of the moral fibres. For the future he is less able to earn his way by really productive work. He will not have the same sturdy independence, the same honest reliability in crises, that the man has who has patiently by his own efforts amassed a like sum. In the sweat of thy brow shalt thou eat thy bread is a beneficent law, and no one can violate it with impunity. Everybody pays for what he gets, though it may be in a different coin.

An oil man told me once that in his opinion a section was better off without oil. The larger social effects of so much gambling, of the attracting to the locality of so many undesirable characters, the break down of habits of industry and thrift among the local people, could never be paid for by the biggest gushers. It all goes back to the fundamental desire of getting something for nothing. The mills of God grind slowly, but they grind exceedingly small. Those who attempt to evade his law of work, suffer.

These various forms of gambling are perhaps the worst ways of trying to get something for nothing—worse even for the individual and for the society that tolerates them than is begging. But there are other very widespread and important manifestations of the same spirit. Men try to become independent of work by levying a tax on the labor of others. Because they own land or houses

or stocks or bonds, they draw an income for which they are not at the time directly working. In their ugliest manifestation, they form a group apart that looks down on people who have to work. And a great many who can't do this, yet envy those who can. They yield to them a certain respect and prestige that they don't deserve.

For the ambition to live in this way without working is a very worthless and empty ambition. It does not differ essentially from the ambition of the beggar. Ultimately it is based upon the desire to get something for nothing, and it is having the same deleterious effects upon the individual and upon the national life that the ambition of the beggar is having where he is plentiful. As a matter of fact, these people ought to be despised. They really belong to one of the lowest classes of society. They are parasites, and worse than parasites. It is cowardly and unmanly to wish to live in this way, and one of the greatest curses a man can leave his family is money enough to carry out such desires.

But even here we find that the ability to get something for nothing is only apparent. These people, though they do not pay in dollars and cents, though they do not pay in the loss of society's respect, nevertheless do pay. They pay by a certain loss of the noblest human instincts, by a degradation of feeling that keeps them from recognizing the brotherhood of man, by a certain training in inefficiency that will sink their children or grandchildren to the lowest levels they despise. There is a good deal of truth in the old saying that there are only two generations between shirtsleeves and shirt-sleeves, or that one generation makes, the second takes, the third rakes. This comparatively refined and cultured way of trying to get something for nothing breeds a weakness and corruption that is its own destruction.

All our personal observation if we look deep enough, all the stretched out lessons of history, teach us that no individual and no nation can with impunity disregard the condition placed by God on the human race—in the sweat of thy brow shalt thou eat thy bread. It need not be actual physical sweat. It may be the more painful intellectual travail of some professions or pursuits. But it must be an honest paying of one's way as one goes. The individuals and the nations that attempt to avoid this fundamental law go down in the fierce competition of existence. Those who try to get something for nothing finally pay with life itself for what they get.

And so as individuals and as a nation we ought to search our hearts for evidences of this desire. Instead of patting ourselves upon the back because we happen not to have as many beggars as some other country, we ought to set about rooting up the other ways of striving to get something for nothing. They are just as injurious and more widespread. Let us be men, scorning to reap where we have not sown. Let us be proud to pay for what we get.

J. ELLIOT ROSS, C.S.P.

The Farm Loan Act and The Recent Decision of the Supreme Court.

As stated in CENTRAL-BLATT & SOCIAL JUSTICE (March issue, Vol. 13, No. 12, p. 373), "the U. S. Supreme Court has decided that the Federal Farm Loan Act is constitutional. By this action the farm loan societies throughout the country, which have been handicapped by an injunction brought against the operation of the law, again become operative."

The desirability of having the law and the farm loan societies become operative very quickly is evident to the informed. When the farm loan act was tried up in the courts last year there were 393 farm loan associations in the Sixth District, comprising the states of Missouri, Illinois and Arkansas, served by the bank in St. Louis. In these associations there were 12,298 farmers who already had borrowed \$31,275,375, this amount being about equally divided between the three states mentioned. Since April 1920 808 applications for loans have been pending, totaling \$2,130,805. These applicants, and numerous other farmers who have not made application, knowing that the Act was inoperative, are in real need of the assistance the bank can offer them through their associations. Scarce a convention has been held within the last year of delegates from farm organizations that has not deplored the grave handicap under which the farmers have been suffering because of the injunction, and that has not expressed a desire for an early decision on the case. And it is also a fact that the whole matter of rural credit has been in a bad way since the close of the European War, and that farmers the country over, with few exceptions, are facing a situation that is far from being pleasant and indicative of prosperity. Just how all of this affects the farmer who is in need of money for bona fide productive purposes, the farmer for whose benefit the Farm Loan Bank has been created, may be readily discerned.

The Farm Loan Banks are obliged, in the present emergency, to limit their loans, since the Farm Loan Board has only some \$3,000,000 available, this amount being largely the fruit of interest gathered on loans made before operations were blocked by the suit mentioned. Hence, while technically the Farm Loan Banks are operative, they are unable to give extensive service to applicants. The policy in the Sixth District,—and probably throughout the country—will be to serve applicants in the order of time, first come, first served, with some consideration being shown the urgency of the particular need. To operate fully and effectively, a bond issue will have to be floated, and it is at this juncture that the Farm Loan Banks and the Farm Loan Board are somewhat at the mercy of the bond selling houses. The Farm Loan Board contemplates the issuing of bonds totalling \$60,000,000, and even this figure is a compromise, since the Farm Loan Banks could place at least \$100,000,000 to the advantage of the farmer. A further compromise may be necessary,—a cut of the issue to \$40,000,000. And still another concession will have to be made, — some of the bond houses holding out for a higher rate of interest on the Farm Loan

Bonds.

In the interest of the farmer and the people at large it would be desirable that such steps might not be necessary. However, the fact that these difficulties must be met means that even so wholesome and sound an institution as the Farm Loan Association, its banks and the Federal Board are gravely hampered by existing conditions.

HERMAN W. DANFORTH,
Pres. Fed. Land Bank, St. Louis.

Warder's Review

Farm Tenantry and Short Tenure.

In addition to other interesting and valuable observations, Mr. Charles E. Gibbons, specialist of the Nat'l Child Labor Committee on rural life, notes also the influence of farm tenantry on short tenure of land, in an article appearing in the current issue of *The American Child*. In a study of the one-crop sections of Tennessee Mr. Gibbons found that the farm owners had owned their land an average of 164.0 months, while the tenants had lived in the same place an average of only 28.8 months.

Mr. Gibbons notes that this migratoriness of tenants has as a result the reduction of school attendance on the part of their children. This is but one of numerous deplorable effects of the unsatisfactory conditions surrounding farm tenantry and the difficulties preventing many from acquiring ownership of farms.

—0—

Extravagance of Those New in Power.

Radical minorities attaining to political power have frequently been guilty of abusing that power by indulging in extravagance in the administration of public funds. An instance of such action is related thus by the *Tablet* of London in a recent issue: "Catholics are not the only people who have grievance against the Labor Majority of the Durham County Council, the Education Committee of which has even refused to listen to the Catholic school managers on the question of their scheme for education in the county. It appears that the ratepayers generally are in revolt at the extravagant proposals of the Council, which was hailed as a 'Pitmen's Parliament.'" On the strength of a two-third majority the Labor representatives seized all the public offices, and, as 55 of them live in colliery houses, had no compunction in putting up the rates 2s. 3d. in the pound for a policy of Municipal Socialism, including education under the Act of 1918, estimated to cost three and a quarter millions."

Government—Administration of public affairs—is something that must be learned. It is characteristic of the radical French Syndicalists that they realize this truth, and that this realization underlies their advocacy of the cooperative method of production and distribution. The leaders of the movement urge Cooperation for a two-fold motive:—to secure for the workers the economic benefits cooperation offers, and to help them to train themselves for management and thus also for governmental administration.

Holland Nationalizes Coal and Electric Power.

The Dutch Government, it seems, has been able to operate coal mines, nationalized just before the beginning of the great war, successfully. A British publication, the *Review of the Foreign Press*, gives the following facts as to the State mines and private mines of Holland respectively, for the years 1913 to 1920:

| | State Mines Million Tons | Private Mines Million Tons | Total Million Tons |
|------------|--------------------------------|----------------------------------|--------------------------|
| 1913 | 0.4 | 1.5 | 1.9 |
| 1914 | 0.5 | 1.4 | 1.9 |
| 1915 | 0.8 | 1.5 | 2.3 |
| 1916 | 1.0 | 1.7 | 2.7 |
| 1917 | 1.1 | 1.9 | 3.0 |
| 1918 | 1.4 | 2.0 | 3.4 |
| 1919 | 1.5 | 1.9 | 3.4 |
| 1920 | 1.8 | 2.2 | 4.0 |

Thus in eight years the State output, starting almost at zero, has nearly overtaken the private output. In 1913 the Wilhelmina mine was the only Government mine in full working order, and the progress made, therefore, throws light on the oft-repeated assertion that public ownership cannot initiate or develop in industrial affairs.

But the Government of Holland has not stopped at nationalizing coal. Upon the recommendation of an expert Commission it has decided to nationalize electric energy. The country is to be covered with a network of electric cables, which will bring cheap power, light and heat to every city, every village, every factory and every home in the land.

We would hesitate to say that our country should follow this example. But this much is certain: the production of coal should be regulated and laws inaugurated to prevent the water power of the country—this valuable source of electric energy—from being monopolized as the mineral, oil and timber resources have been to the advantage of capitalistic exploiters, without regard for the welfare of our people.

The Responsibility of the Movie Producer.

Writing in the *Bulletin* of the Massachusetts Society for Social Hygiene (Vol. III., No. 3) Gertrude Herrick asks: "Are Moving Picture Producers Playing a Square Game?" and answers with a strong indictment of the producers for lowering ethical and esthetic standards. The "demoralizing pictures, she says, predominate over the sane and decent. Demoralizing not only in the sense of depraving, but rendering untrustworthy in discipline, efficiency and spirit."

One of the evil effects of the manner in which producers handle their business in that a great many people have acquired something more exaggerated even than the "dime novel" appetite, and this appetite, says Miss Herrick, is consciously catered to by "Movie" producers. Side by side, however, "with the blood-and-thunder story in point of interest, we are reminded, "and by far the more destructive in its influence is the sex drama. People, says Miss Herrick, "are likely to shun what they know to be evil, but the movies... are too insidious for analysis by the ordinary pleasure seeker. The

movie fan does not question where he is going so long as the going carries a thrill." The writer admits that there are conscientious producers of films, but maintains that much of what these latter build up is torn down by the other group. "Are the producers playing fair with our boys and girls on their way to future citizenship? she concludes her treatise. "Do they realize that their power is as great as the power of those who make the laws?—perhaps greater? Their responsibility for weal and woe equal the responsibility of those who sit in the seats of the mighty?"

The answer to these questions is a serious charge against many producers. But at the same time the answer is an indictment of modern society, which by toleration and patronage make the production of inferior and even demoralizing films not only possible but even highly profitable.

—o—

A Unique Exemplification of the Capitalist Attitude.

Treating the matter as one of largely domestic import, the *Saturday Review* of London points to an incident which is a unique illustration of the attitude of Capitalism and of capitalistic development. The London weekly reports that "Messrs. Vesty, the largest holders in our (i. e. British) meat industry, are registered in Holland." In their youth, we are informed, "the brothers went to Chicago, where they traded with the large packing houses so successfully that they soon returned to their native land with a competency. But accident or an uncontrollable business instinct threw them once more into commerce, and their intimate knowledge of the American Beef Trust's methods led them to fight the Goliaths of Chicago. So indefatigable were they in this, and so enterprising in their methods that they now stand to beat the biggest combine in the world as far as British aspirations are concerned." They now control, we are told, beef and mutton "from ranch and run to its sale over the counter." By owing their own fleet of insulated ships the Vestys are free even of freights and freight markets, and "thus they find themselves in a position to meet American competition in all directions but one—taxation."

Just here the development takes on its particularly interesting aspect. American firms trading in England need not pay taxes; they open an agency and compete with those who do pay taxes, the latter being very high since the war. The Vestys took advantage of the possibility of foreign incorporation and "removed themselves to Holland, there to fight American competition on level terms." The action taken is illustrative of that spirit which is identified with Capitalism—the spirit of selfishness. There is no trace of anything but "business" in this action; not a trace of a sense of the obligation of sharing burdens where one is reaping enormous profits, or of sharing in the vast burden imposed on England, the country of the Vesty's harvest, by the war and succeeding events. The incident illustrates strikingly what it would take volumes to prove.

SOCIAL REVIEW.

SIGNS OF DECAY

Lord Henry Cavendish-Bentinck, M. P. for South Nottingham, at a meeting recently conducted in that city in support of preventive and rescue work among young girls, suggested that conditions locally were probably worse than might be found among the aborigines of the Dark Continent. Girls of 14 and 15 had had babies, and he doubted whether in Central Africa they would find a greater number of girls suffering from disease than there were in Nottingham.

In calling attention to "the frivolity, sensuality, indecency, appalling illiteracy and endless platitudes of the American stage," Henry Ford's *Dearborn Independent* (Vol. XXI, No. 10) says: "There is more unrefined indecency in the higher class theaters today than was ever permitted by the police in the burlesque houses. The lower classes must be restrained in the vicarious exercise of their lower natures, apparently, but the wealthier classes may go to the limit. The price of the ticket and the 'class' of the playhouse seems to make all the difference in the world between prohibited and permissible evil."

CHARITIES AND SOCIAL SERVICE

Plans have been formulated and a drive undertaken for the establishment of a diocesan civic center in Philadelphia. Special impetus has been given to the undertaking, says the *Cath. Standard and Times*, by the recent papal pronouncement against Catholic membership in the Y. M. C. A.

The Bureau of Education of the National Catholic Welfare Council has opened a Teachers' Employment Agency, to assist Catholic schools and colleges in obtaining instructors, and teachers in securing positions. A registration fee of \$2.00 is required, but no commission on salaries is taken.

The Catholic Prison Society of Pittsburg has recently, according to the *Pittsburg Observer*, secured the right to visit prisoners in the various jails in the diocese. The struggle to secure this right had been carried on for practically a year.—The Pittsburg society at its last meeting voted to affiliate with the American Society for Visiting Catholic Prisoners.

St. Ansgar's Scandinavian Catholic League of New York, writes *America*, has now rounded out its tenth year. One of the main objects of its establishment was the free distribution of Catholic Scandinavian literature among non-Catholic Scandinavians. Its founders, Frode C. W. Rambusch, Alexander Amann and Gustaf Lindner, pledged themselves to keep the league intact so long as it held even three members.

At a recent meeting of the Pennsylvania chapter of the International Federation of Catholic Alumnae, says the *Catholic Standard and Times* of

Philadelphia, plans were advocated for the organization of a Bureau for the Blind, to operate under the Department of Education of the Federation and the international chairman. The Federation has supported efforts for the Blind for some time past. Classes in Braille are to be organized in Philadelphia.

COOPERATION

The Moscow Cooperative Society of Moscow Mills, Mo., a consumers' organization, numbering 148 members, and having a paid capital of \$10,000, does a business of \$12,000 a year in its general merchandise store.

Workers in St. Louis are planning a Cooperative Trust Company. By action of the Executive Committee of the Central Trades and Labor Union the sale of 5000 shares of stock at \$125 each, to provide a surplus of \$125,000 for the new bank, was authorized. The first board of directors is to be composed of local business men and representatives of the unions interested in the project.

Primarily for the manufacture of boots and shoes, the Co-operative Wholesale Society (England) has acquired extensive works at Norwich. The buildings, now available, cover two and a half acres. About one acre will be used for the boot factory, and the remainder held in reserve for other undertakings now under consideration. Furniture making and wholesale tailoring have been suggested.

RURAL PROBLEMS

The Executive Committee of the American Farm Bureau Federation and a representative from each State Federation will meet at Washington, D. C., on April 11, to discuss policies of agricultural legislation and effective means to speak the farmer's mind with respect to such policies.

Three meetings of particular importance to farmers are scheduled to be held in Chicago April 5, 6 and 7. On the first day will be held a conference of fruit growers of the country to discuss plans for better marketing; on the 6th there will be a convention called to ratify the Marketing Plan of the Committee of Seventeen, on which occasion Mr. M. C. Wallace, Secretary of Agriculture, has been invited to speak; on the last day there will be a meeting of the Committee of Fifteen on live stock.

The existence of a Farm Tenants Union in the State of Alabama is probably known to but comparatively few. The Union is mentioned in a report from Scottsville in that state to the *Twice-a-Week-Globe-Democrat* (St. Louis, March 10), saying: "Attempts of fifteen members of the Farm Tenants Union to release four fellow-unionists from jail at Stevenson, near here, resulted in a gun battle between the union members and about 150 citizens and officers."

CAPITALISTIC PRACTICES

The power obtained by the entrepreneurs through the associations founded by them, primarily in opposition to organized labor, was well described by Sir W. Peter Rylands, president of the Federation of British Industries, speaking at Birmingham recently. He stated that before the initiation of the Federation employers were quite inarticulate. Now they had great power and were recognized as having it by the Prime Minister and every Government Department. Their skilled staff could be of untold value to members of the Federation, which now represented 20,000 firms.

UNEMPLOYMENT

The downward movement of factory employment in New York State, says The Labor Market Bulletin (Albany, N. Y., vol. 7, No. 1), "continued in January with a further drop of 8 percent in the total number of workers employed. According to the tabulation of reports from representative manufacturers, reductions in working forces occurred in January in most industries and in a majority of the factories of the State. A large number of plants, notably in the brick, piano, furniture, knit goods, and men's clothing and furnishings industries, closed down entirely during the month, while most plants which had suspended operations in the preceding months, failed to reopen in January. Lack of orders, due to unsettled conditions in business, was still the principal reason for the decline in activity, although labor trouble and seasonal fluctuations contributed toward the reductions in some instances."

ACCIDENTS AND COMPENSATION

The Missouri Legislature adopted a workmen's compensation act at its recent session. The administration of the law is placed in the hands of a commission of three members; employers and employees are presumed to have accepted the provisions of the law unless contrary notice is given the commission; the defense of contributory negligence and assumption of risk are taken away; exemptions apply to farm labor, domestic service, chauffeurs, and employees of cities and counties; compensation for temporary local disability is set at no less than \$6 nor more than \$20; payments are to run not more than 400 weeks; for permanent total disability two thirds of the weekly earnings are provided as compensation, payments not to exceed \$20 a week, however.

LABOR

Samuel Gompers, Pres. of the American Federation of Labor, in a letter dated March 5th, announced to M. Jan. Oudegeest, Secretary of the International Federation of Trade Unions, that the A. F. of L. had withdrawn from the International, owing to the alleged revolutionary character of that body.

The Congress of the Italian Confederation of Labor, held at Leghorn in the beginning of March, by a majority of over 1,000,000 votes adopted a Socialist resolution in favor of affiliation with

Moscow on condition that Moscow recognizes the Socialist Party. A Communist resolution demanding immediate secession from Amsterdam had over 400,000 votes. The Confederation now stands midway between Amsterdam and Moscow, and risks being shut out of both.

PUBLIC SERVICE UNDERTAKINGS

The Legislative Assembly of Quebec on March 7th adopted the Gallipeault Bill, intended to put an end to lockouts and strikes in municipal services in the province of Quebec. The new law, applying to municipalities having at least ten persons in their employ, affects policemen, firemen, waterworks employees and employers in charge of the incineration of garbage. All disputes relative to wages, working hours, or dismissals on account of membership in any labor union come under this law, which also makes it illegal for any employer, affected by the bill, to declare a lockout or for any employee to strike without having submitted the dispute to arbitration.

GENERAL

The Women's Trade Union League of Chicago is planning the establishment of a summer camp for its members. Members are being urged to contribute one day's pay towards the necessary fund.

Conferences recently held in Chicago by the Promotion Board of the Baptist church were the last of 151 conferences arranged in various parts of the country, one of the purposes of which is the raising of \$100,000,000 for missionary and educational causes.

Mr. Jos. J. Farrell, of the Missouri Bureau of Labor, asserts that there is very little desire on the part of unemployed farm boys in the city to return to the land even if satisfactory employment is offered them there.

The National Association of Owners of Railway Securities has recommended to the Senate Interstate Commerce Commission a plan for the coordination of the facilities and service of the railroads of the country under strict government supervision.

The providing of a state police force for the rural districts is part of the purpose of a bill submitted to the Illinois Legislature. A Farm Bureau supporting the bill argues that such a force does not merely serve to arrest criminals but also co-operates with the Health Department and other divisions of the State Administration.

Proposals that Catholic and Jewish members of the Young Men's Christian Association of New Jersey be granted the privilege of voting were defeated at the annual state convention held in Atlantic City Feb. 26. There was a minority sentiment in favor of the proposal. The report of the convention showed that the organization has 38,542 members with 186 organizations in twenty-six cities.

Das soziale Frauenapostolat.

Die Organisation der katholischen Hausgehilfsinnen Deutsch-Oesterreichs.

Vor etwas mehr als einem Jahrzehnt wandten sich ein paar brave kath. Dienstmädchen an die damals noch ganz junge katholische Frauenorganisation in Wien mit der Bitte, doch auch die „weiblichen Hausbediensteten“ zu organisieren, um den allerbarmen Dienstbotenstand zu heben und ihm die Möglichkeit der Selbsthilfe zu verschaffen. Als Aufgaben einer solchen Organisation schwebten ihnen vor: Krankenunterstützung, Altersversorgung, Stellenlosenfürsorge jeder Art, Schulung der Anfängerinnen, Pflege der Geselligkeit usw. Es bestanden damals in Wien zwar schon mehrere Vereinigungen kath. Dienstmädchen, vor allem die „Dienstmädchen - Patronage“, doch sie waren nicht auf sozialer und wirtschaftlicher Grundlage begründet, boten den Mädchen wohl moralischen und religiösen Halt, mütterliche Berathung und harmlose Vergnügungen, nicht aber wirtschaftliche und rechtliche Vortheile, wie das bei der sozialdemokratischen Organisation der Fall war.

Einige Damen der Frauenorganisation nahmen sich der Sache warmherzig an, halfen den Mädchen mit Rath und That, und bald wurde mit — — — sage und schreibe: sieben Mitgliedern der „Christliche Verband weiblicher Hausbediensteter“ ins Leben gerufen. Nach einigen Wochen waren es „schon“ 30 Mitglieder, die 1—2mal im Monat im bescheidenen Versammlungslokal der Frauenorganisation zusammenkamen, um ihren freien Sonntagsnachmittag angenehm und nützlich zu verbringen. Heute aber erstreckt sich der Verband unter dem modernen Namen „Reichsverband der christlichen Hausgehilfsinnen“ über ganz Deutsch-Oesterreich, zählt rund 15,000 Mitglieder, entfaltet unter vorzüglicher Leitung eine ungemein rege und segensreiche Thätigkeit und hat die sozialdemokratische Organisation weit überflügelt. Er arbeitet als richtige *Ständesorganisation* ganz unabhängig von der Frauenorganisation, der er jedoch treue Anhänglichkeit und Dankbarkeit bewahrt. An der Spitze steht eine kleine Gruppe von aus der Verbandskasse gezahlten Angestellten; alles ehemalige Dienstmädchen, brav, fromm und tüchtig, voll Liebe für ihren Stand, voll Verständnis für Freuden und Leiden der Kolleginnen. Die eigentliche Leiterin ist seit Begründung des Verbandes Johanna Weiß, ein aus bescheidensten ländlichen Verhältnissen stammendes, mit besonderen Geistes- und Herzensgaben von Gott begnadetes Menschenkind! Sie lebt, leidet, opfert und betet nur für den Verband, der seine erstaunliche Entfaltung in allererster Linie ihrem Wirken zu verdanken hat. Seit Frühling 1919 ist sie auch niederösterreichische Landtagsabgeordnete und hat durch ihr taktvolles, sicheres Auftreten und Reden im Landtage schon mehr als einmal Staunen hervorgerufen.

Den Mittelpunkt des Verbandes bildet das tüchtig arbeitende Sekretariat in Wien (IV, Mayerhofgasse 5) mit Stellenvermittlung, Rechtsschutz und Berathungsstelle. Dort werden auch die Mitgliedsbeiträge (2 Kronen monatlich) ein-

gezahlt und „Spareinlagen“ übergeben, deren Höhe derzeit rund 150,000 K. beträgt. Vor ein paar Jahren, als die österreichische Krone noch nicht zu einem werthlosen Papiersegen degradiert war, wurde aus solchen Spareinlagen ein interessanter Hauskauf bestritten: Der Verband kaufte um 130,000 K. das „Stanislaus-Haus“ im Centrum Wiens, so benannt, weil der hl. Stanislaus Kostka während seiner Wiener Studienzeit dort gelebt hat; das Zimmer, in welchem er krank lag und auf wunderbare Weise die hl. Kommunion empfing, ist zur in ganz Wien bekannten und beliebten Stanislauskapelle umgewandelt worden. In diesem Hause nun richtete der Verband ein „Altersheim“ ein für fein altersschwachen, arbeitsunfähigen Mitglieder, die dort gegen geringes Entgelt ihren Lebensabend verbringen können. Außerdem soll dort demnächst eine Haushaltungsschule eingerichtet werden. Früher schon — im Winter 1913 — wurde aus den Mitgliedsbeiträgen sowie mit Antheilscheinen à 50 K. ein Heim für stellenlose und durchreisende Mädchen eingerichtet; mit 12 Betten begann man; jetzt ist das Heim (Wien IV, Wiedner Hauptstr. 39) nach Möglichkeit erweitert worden, so daß es 46 Personen beherbergen kann, — natürlich ist das aber immer noch viel zu wenig im Vergleich zu den Anforderungen. Leider fehlt es derzeit an den Mitteln zu weiterem Ausbau oder zur Errichtung ähnlicher Heime in anderen Stadtbezirken Wiens. — Der Verband besitzt ferner ein *Erholungsheim*. Seine Eminenz Kardinal - Fürsterzbischof Piffl, ein gnädiger Gönner des Verbandes, hat in dem im Semmeringgebiet herrherrlich gelegenen, dem Erzbisthum Wien gehörigen Schloß Kranichberg 10 Räume zur Verfügung gestellt, in denen ein Erholungsheim für erwerbsthätige Frauen und Mädchen eingerichtet wurde. Der Verband der Hausgehilfsinnen wurde mit der wirtschaftlichen Leitung dieses Heimes betraut und hat dafür das Recht, 24 Plätze für seine Mitglieder in Anspruch zu nehmen. Diese Plätze sind den ganzen Sommer hindurch besetzt. Die Mädchen verbringen ihren 14-tägigen Urlaub dort, genießen die Stille, die gute Vergnügung und die kräftige Kost, die ihnen dank der werththätigen Hilfsbereitschaft ausländischer Hilfsmissionen, besonders der amerikanischen und holländischen, gereicht werden kann!

An den Verband angegliedert ist eine *Krankenkasse*. Je nach der Höhe der Einzahlungen (3, 4 oder 5 K. monatlich) wird den Mitgliedern im Krankheitsfalle Unterstützung gewährt. Gerade diese Einrichtung erweist sich als äußerst segensreich, da bisher in Oesterreich für kranke Hausbedienstete so gut wie nichts geschah. Der Verband sorgt aber auch in rein caritativer Weise für seine erkrankten Mitglieder: eine eigene Abtheilung, die Nothburgassektion, hat es übernommen, die Kranken in den Spitälern zu besuchen, für sie Besorgungen zu machen, ihnen Erfrischungen zu bringen usw. Auch werden „Nothburgaschwester“ ausgebildet, welche die erkrankten Kolleginnen in der betreffenden Familie ersetzen; somit braucht die Hausfrau inzwischen keine andere Gehilfin zu suchen und die Kranke kann nach der Genesung wieder den alten Posten einnehmen.

Durch Veranstaltung religiöser Exerzitien, Feier von Generalkommunionen, Bestellung hl. Messen für die verstorbenen Mitglieder durch religiöse Vorträge und gemeinsame Wallfahrten fördert der Verband das religiöse Leben, durch Abhalten verschiedener bildender und wirthschaftlicher Kurse sorgt er für Schulung und Erthüchtigung seiner Mitglieder. Jede Bezirks- oder Ortsgruppe hat einen Priester als „Konsulenten“, die größeren Gruppen außerdem einen Juristen als Berather für die Rechtshuchstelle. So war z. B. der jetzige Bundesminister für soziale Fürsorge Dr. Joseph Resch, seit Jahren der allzeit hilfsbereite Berather des Wiener Verbandes, der ihm unendlich viel Dank schuldet.

Die Noth der Zeit hat auch eine immer weitergreifende wirthschaftliche Hilfe für die Verbandsmitglieder nothwendig gemacht; der unermüdlichen Fürsorge der Leitung und ihrer Gönner ist es gelungen, den Mitgliedern Antheil an den verschiedenen ausländischen Hilfsaktionen zu verschaffen. In einem Briefe der Verbandsleiterin vom 8. Januar d. J. an Schreiberin dieses heißt es z. B.: „Soeben haben wir 329 Kilo Wäsche und Kleider aus der Schweiz ausgepackt, — lauter guterhaltene Sachen, mit denen unseren Aermsten geholfen werden soll. Holländische Liebesgaben sind uns in Aussicht gestellt. Durch eine Sammlung in Amerika erhielten wir 15,000 K. zu Lebensmitteln für das Heim, — alles ist schon verbraucht, kostet doch z. B. ein einziges Kilo Kartoffeln 7 — 8 K., ein Kilo Fett 112 K.! Das Heim müßte unbedingt vergrößert werden, aber dazu hätten wir ca. 200,000 K. nöthig, — und wir haben ja nicht einmal mehr so viel, um die so sehr nöthige Schreibmaschine fürs Sekretariat zu kaufen!“ Ja, wenn die Geldnoth nicht so groß wäre, dann hätte der Verband schon so manchen seiner Zukunftspläne verwirklicht: Schaffung eines Heims für solche Hausgehilfinnen, die nur tagsüber oder nur stundenweise zu den Hausfrauen gehen, Errichtung einer Schule für Anfängerinnen, Ausgestaltung der Sektion „Zubiläumskasse“, welche sich die Aufgabe gestellt hat, Mädchen, die länger als 10 Jahre bei derselben Hausfrau gedient haben, durch ein Ehrendiplom und eine Geldprämie zu belohnen. Es fehlt nicht an Bewerberinnen, — (zählt der Verband doch unter den Mitgliedern solche, die 20, 30, ja 50 und sogar 54 Jahre bei derselben Familie in Dienst stehen) — wohl aber an den Mitteln!

Seit 2 Jahren hat der Verband sein eigenes Organ: „Die Hausgehilfin“, die zweimal im Monat erscheint. Vor dem Weltkriege und noch in den ersten Kriegsjahren wurde auch ein „Dienstmädchen-Kalender“ herausgegeben, bis die Druckkosten nicht mehr zu erschwingen waren. Im übrigen sorgt die Verbandsleitung durch Einrichtung von Leihbibliotheken für die litterarischen Bedürfnisse der Mitglieder, während sie der natürlichen Vergnügungssucht der Jugend durch Veranstaltung von geselligen Zusammenkünften, Theateraufführungen, Ausflügen und kleinen Festlichkeiten z. B. zu Weihnachten und im Fasching, entgegenkommt.

Was der „Verband der christl. Hausgehilfinnen“ im ersten Jahrzehnt seines Bestehens geleistet hat, ist

aller Achtung, ja, sogar der Bewunderung werth. Gottes Segen ruht auf dem Wirken der Leitung und ihrer Mitarbeiterinnen. Daß es auch ferner so bleibe, das möge dem Verbande der schöne christliche Gruß erwirken, mit dem die Mitglieder, die durch ein Verbandsabzeichen in Form einer Brosche erkenntlich sind, einander begrüßen: „Gott segne die Arbeit, — Er segne sie!“

Maria Rafaela Brentano, D. S. B.

— 0 —

Weder falsche Emanzipation noch Verurtheilung zur Unthätigkeit.

Es herrscht vielfach die irrige Ansicht vor, die Frauenbewegung, auch selbst die katholische, berge nothwendigerweise die Gefahr in sich, die Frau dem Hause, der Familie, zu entfremden. Anderseits wird auch der Ruf: Die Frau gehört ins Haus! so gedeutet und häufig wird er auch als bequeme Ausflucht angewandt und buchstäblich befolgt, als ob die Frau sich nur um das Heim, das Haus, die Familie bekümmern dürfe und solle, daß sie sich irgendwelcher Beeinflussung zu außerhäuslicher Bethätigung erwehren müsse.

Freilich giebt es eine Bewegung, die die Frau ihrem eigensten Wirkungskreise zu entreißen, sie dem Heim zu entführen oder doch zu entfremden geeignet ist. Das ist die Richtung jener von falschen Voraussetzungen ausgehenden Frauenemanzipation, die einmal selbst in der Familie des großen Grafen de Maitre Fuß zu fassen drohte. Seine Tochter war geneigt, sich der Emanzipationsbewegung, die der gottlose französische Philosoph Voltaire befürwortet hatte, anzuschließen. Mit Berufung auf Voltaire schrieb sie ihrem Vater, die Frauen seien ebenfogut als die Männer zu allem befähigt. Dieser antwortete ihr aus Petersburg unter dem 24. Dezember 1808, das Wort Voltaires sei eine leere Schmeichelei oder eine von den tausend thörichten Aeußerungen gewesen, die der Philosoph gethan habe. „Das Gegentheil ist der Fall. Die Frauen haben in keinem Zweige Meisterwerke zustande gebracht. Sie haben weder die Ilias noch die Aeneis noch das Befreite Jerusalem . . . verfaßt, weder das Pantheon noch den Petersdom, weder die Venus von Milo noch den Apollo von Belvedere geschaffen, . . . weder die Algebra noch das Fernrohr, weder die achromatische Linse noch die Feuerwaffe noch die Webekunst erfunden. Aber sie haben einen großen Ruhm: auf ihrem Schoße wird das Edelste der Welt gebildet: ein guter Mann und eine gute Frau. Wenn eine junge Dame gut erzogen wurde, wenn sie gelehrt, bescheiden und fromm ist, wird sie Kinder erziehen, die ihr ähnlich sind, und das ist das Meisterwerk in der Welt.“ Als seine Tochter einwendete: „Also sind die Frauen zur Mittelmäßigkeit verurtheilt,“ antwortete er ihr: „Nein, die Frauen können sich zu Erhabenem emporheben, aber zu dem Weiblich-Erhabenen. . . . Der Irrthum vieler Frauen besteht darin, daß sie glauben, sie könnten sich nicht anders auszeichnen als in der Weise wie die Männer.“

Wie recht De Maistre hatte mit seiner Warnung vor einer falsch gerichteten Emanzipationsbewegung beweist u. a. auch eine Stelle aus der soeben erschienenen trefflichen Abhandlung der Engländerin Margaret Fletcher: „The Christian Family.“ Die katholische Schriftstellerin spricht an einer Stelle von „The Modern Woman's Movement,“ und der unglücklichen Entwicklung, die sie, von falschen Voraussetzungen ausgehend, genommen. Wir, in England, schreibt sie „hatten um 1890 eine Frauenbewegung,

„developed in advance of anything similar on the Continent. Although in itself a reaction against an artificial and unjust conception of the position which women should hold in society, and although the claim for justice put forward was one perfectly consistent with Christian society, there is little doubt that the immediate result of the entry of women students into the class rooms, laboratories and studios was to rationalise their thoughts as it had done that of the men students, and with faith, went any obligations of loyalty to social customs identified with Christianity. Advocates of a restricted birthrate were to be found among the idealists of the student world of that day. It appealed to many of the women who were striving to improve the status of their sex and to men who supported them.“ (p. 45—46).

Und das sei nur eine der gefährlichen Abirrungen der Nachfolger der falsch gerichteten Emanzipationsbewegung gewesen. Soll das aber so gedeutet werden, als ob damit eine jede Bethätigung der Frau außerhalb des Familienkreises und des Hauses zu verurtheilen oder mißzubilligen sei? Keineswegs. Gerade die erwähnte Schriftstellerin Margaret Fletcher hat in ihrem Buche „Christian Feminism“ der eifrigen Vetheiligung der katholischen Frau am Laienapostolat das Wort geredet. Und der als Autorität auf dem Gebiete der katholischen Moraltheologie und der Frauenfrage geltende Jesuit Cathrein, will unbedingt die Theilnahme der Frau an der caritativen und sozialen Arbeit. Ueber die Vetheiligung bemittelter Frauen am Liebeswerk schreibt er u. a.: „Welch herrliches Gebiet lohnender, sozialer Thätigkeit eröffnet sich (z. B. in der Fürsorge für die Armen, die Kranken, die Kinder, für verarmte und sonst unglückliche Familien) den bemittelten Frauen! Ist eine solche Thätigkeit im Dienste des Nebenmenschen nicht tausendmal werthvoller und erhabener als die ewige Ländelei mit Puz und Matsch, mit Thee- und Kaffeebränzchen, mit Konzert- und Theaterbesuch? Was gibt es auch Schöneres und Erhebenderes für ein edel angelegtes Herz, als Wohlthaten spenden, Thränen trocknen, gebrochene Herzen wieder aufrichten, warmen Sonnenschein in die Hütten der Armuth, in die dunkeln und feuchten Schlupfwinkel des Elendes bringen?“ Und was Pater Cathrein hier im besonderen den bemittelten Frauen ans Herz legt, will er allen katholischen Frauen ins Gewissen rufen. Es könnte noch viel mehr geschehen, erklärt er an einer anderen Stelle. „Hoffen wir, daß die Frauen, welche Zeit und Gelegenheit haben, sich immer eifriger am charitativen Wirken und damit an der Lösung der sozialen Frage theilnehmen.“

Das erste Gebiet der Liebesthätigkeit für Frauen ist, fährt Cathrein fort, im eigenen Hause, dem Gatten und Kindern und eventuell auch den Dienstboten gegenüber. Ein anderes Feld bietet sich oft „in der nächsten Nachbarschaft, namentlich in Städten, wo so häufig großer Reichtum und bittere Armuth in nächster Nähe, manchmal unter demselben Dache wohnen.“ Und wiederum: „Man kann die Frauen auch in der öffentlichen Armen- und Waisenpflege verwenden und ihnen damit ein weites und segensreiches Gebiet sozialer Thätigkeit erschließen.“ Ja, derselbe P. Cathrein, der vor einer falschen Emanzipation der Frau warnt, empfiehlt sogar die Organisierung der Frauen für die caritative und soziale Thätigkeit. „Die caritative Thätigkeit der Frau muß, erklärt er, „um Großes und Bleibendes zu leisten, dauernd organisiert sein. Dazu dienen die Vereine und Verbände zu den verschiedensten sozialen Zwecken... Wir haben schon eine beträchtliche Zahl von Frauenvereinen, denen sich hoffentlich noch andere anschließen werden.“

Die Elisabethvereine und der durch sie erreichte persönliche Kontakt der caritativthätigen Frau mit den Armen werden von dem Verfasser der „Frauenfrage“ besonders lobend hervorgehoben. Andere Gelegenheiten zur caritativen und Fürsorgethätigkeit der Frauen nennt Cathrein mehrere, — die Bahnhofsmision, Mitarbeit mit Arbeiterinnenvereinen, Leitung und Unterstützung von Arbeiterinnenhospizen u. dgl. m., und schließlich engen Anschluß an und Bethätigung in den verschiedenen Organen des katholischen Caritasverbandes und auf den verschiedenen Gebieten, die dieser berücksichtigt.

Das alles ist geeignet, die irrige Auffassung zu widerlegen, als ob das Wort: Die Frau gehört ins Haus! buchstäblich zu befolgen, und andererseits die Verurtheilung einer extremen Emanzipation jede außerhäusliche Bethätigung der Frau verhindern solle. Die Frau soll, ohne ihre heiligen Pflichten in der Familie zu vernachlässigen, sich um den Nächsten, um das öffentliche Wohl, um Gesellschaft und Staat kümmern, sich dafür interessieren. „Keiner lebt im Staate sich allein!“ mahnt Papst Leo XIII. Alle, nicht nur die Männer, haben Pflichten der Gesellschaft gegenüber. Und jene, fährt der Papst fort, die es versäumen, „um das Volk und seine Bedrängnisse sich anzunehmen, versündigen sich durch ihren Leichtsinne an sich selbst und am Staate.“ Beherzigt die Frau diese auch für sie geltende Verpflichtung, dann wird ihr Gewissen und ihr liebevolles Herz ihr zur Klarheit verhelfen in der Erkenntnis, daß sie außerhäusliche Verpflichtungen hat.

Vom Laienapostolat ist keiner ausgeschlossen. Das Wort „Ihr seid das Salz der Erde!“ gilt auch für die Frau. Die ganze Gesellschaft muß gesalzen werden mit dem Salze christlicher Grundsätze, durchäuert werden mit dem Sauerteig christlicher Anschauungen und Beweggründe. Sind die Frauen weniger ein Sauerteig als die Männer? Oder wäre eine außerhäusliche Bethätigung der Frau, wie sie ein solches Wirken erfordert, etwas Neues in der Kirche? „Schon in der Apostelgeschichte, lesen wir bei Cathrein, „treten die christlichen Jungfrauen und Witwen als Diaconissinnen in den Dienst der Armenpflege und überhaupt in den Dienst des Evangeliums. Zwar sind die

Frauen vom öffentlichen Lehramt ausgeschlossen, aber mit umso größerem Eifer beteiligten sie sich an der Verbreitung des Christenthums durch private Belehrung und alle Arten von Liebesthätigkeiten. Der hl. Paulus hebt wiederholt rühmend die Mitarbeit der Frauen an seiner apostolischen Thätigkeit hervor. Die Mitarbeit der Frauen bei der Verbreitung des Evangeliums war schon deshalb nothwendig, weil den Männern in den heidnisch-christlichen Gemeinden der Verkehr mit den Frauen erschwert und der Zutritt zu dem Frauengemach ohne Aergernis nicht möglich war.“

Noch großartiger gestaltete sich die Liebesthätigkeit der Frauen in der Verfolgungszeit. Tertullian warnt die christlichen Frauen vor Ehen mit Heiden, denn, sagt er, „welcher Heide wird seine (christliche) Gattin zu dem Besuche der Brüder von Straße zu Straße in den fremden, und zwar in den ärmsten Hütten umhergehen lassen? Welcher wird sie in die Kerker sich schleichen lassen, um die Fesseln der Märtyrer zu küssen? Kommt ein fremder Bruder, welche Aufnahme wird er im fremden Hause finden?“ Diese Worte lassen deutlich erkennen, welche Liebesthätigkeit damals die Frauen auszuüben pflegten. Wir wissen auch aus der Geschichte, daß die Wohnungen reicher christlicher Frauen, z. B. einer Flavia Domitilla, einer Lucina und anderer, der Zufluchtsort der verfolgten Bischöfe und Priester, und das Stelldichein aller Armen und Nothleidenden in den christlichen Gemeinden waren.

Von jener Zeit ab haben heiligmäßige christliche Frauen mit den Männern in der Caritas gewetteifert, ja sie übertroffen. Und vor allem haben christliche Frauen immer dahin gewirkt, daß das Reich Gottes auf Erden verbreitet werde. Was heißt das aber anders, als Mitwirkung im Laien-Apostolat? Was ist das anders, als was der Frauenbund heute seinen Mitgliedern zur Aufgabe stellt? Und wenn heute die Nothwendigkeit der Organisation der Frauen besonders betont wird, wenn darauf hingewiesen wird, daß die katholische Frauenwelt zu gemeinsamem Thun organisiert sein soll, was heißt das anders, als eine Ordnung, eine Zusammenfassung der Kräfte schaffen? Die Zeit fordert Organisation der Kräfte, nicht als Zweck sondern als Mittel zum Zweck. Wie das Missionswerk organisiert ist, wie die Liebesthätigkeit zahlreicher religiöser Genossenschaften und Orden organisiert ist, so soll auch das Laienapostolat organisiert sein. Und in der Organisation müssen die Frauen ein wichtiges Glied bilden. Die Organisation setzt aber voraus, daß man den Ruf: Die Frau gehört ins Haus! richtig versteht und seiner richtigen Auslegung entsprechend befolgt; dann aber auch, daß man sich weigere, dem Lärm falscher Propheten, die für eine gefährliche Emanzipation Propaganda machen, widerstehe. Die richtige Mitte findet sich in einer im Sinne der Kirche geleiteten Frauenbewegung. Eine solche wird die Pflichten, die die Frau ihrem Hause, ihrer Familie gegenüber besitzt, immer in den Vordergrund stellen, ja, den Zeitströmungen entgegen, immer wieder aufs schärfste betonen. Sie wird aber auch die Pflicht betonen, und den Weg zu ihrer Erfüllung angeben, — die Pflicht, sich um das Volk und seine Bedrängnisse anzunehmen, die uns Papst Leo XIII. so ernstlich ans Herz legte.

A. F. B.

Die Stillpflicht der Mutter.

Professor Georg Schreiber erklärt in seiner auf ausgedehntem Quellenstudium beruhenden Schrift „Mutter und Kind in der Kultur der Kirche“, er vermisse in dem vielgebrauchten Ehrethum des Kanonisten Meiner und auch bei einigen anderen Autoren die Belehrung über die Stillpflicht der Mutter. „Da dort, fährt der genannte Gelehrte fort, eine bemerkenswerthe Fehlstelle vorliegt, begrüßt es jeder Freund völkischer Bevölkerungszunahme doppelt, daß hier ein süddeutscher Ordinariatsersatz einer Weiterbildung des Brauteramens entschieden das Wort redet. Der Augsburger Ordinariatsersatz nämlich vom 10. Februar 1893, erneuert unter dem 6. März 1906, fordert die Seelsorgegeistlichkeit der Diözese auf, gelegentlich des Brauteramens (und bei Ablegung der heiligen Weichte) auf Bräute und Mütter „in geeignet scheinender, seelsorglich kluger Weise einzuwirken, um durch eindringliche Ermahnungen und Belehrungen über die schweren Folgen der völlig mütterlosen Ernährung der Säuglinge die Beseitigung dieses für Gesundheit und Leben derselben überaus schädlichen Pflichtversäumnisses herbeizuführen.““)

Damit stellt sich ein katholischer Bischof auf die Seite jener Mediziner und Hygieniker, die von der Mutter die Ausübung der Stillpflicht fordern, wenn die Natur ihr das gestattet. So entschieden vertreten jene heute diesen Standpunkt, daß P. S. Muckermann, S.J., es wenigstens begreiflich findet, daß von dieser Seite die Einführung eines staatlichen Stillzwangs gefordert wird. Es ist der verdiente Medizinalrath Dr. Grassie, der diesen „den idealen Endpunkt der Säuglingsfürsorge und den idealen Anfang der Bevölkerungspolitik“ nennt. Zudem übertreffe der völkische Einfluß des Stillzwangs alle anderen Zwangseinrichtungen. Wogegen P. Muckermann sehr richtig einwendet, daß, ganz abgesehen von grundsätzlichen Schwierigkeiten, die einen solchen Eingriff in das intime Leben der Familie und in die persönliche Freiheit nicht zulassen, die praktische Durchführung unmöglich wäre.

Dabei ist dieser namhafte Biologe, dessen Schrift „Kind und Volk“ ernste Beachtung verdient, völlig durchdrungen von der Anschauung der mütterlichen Stillpflicht und der schweren Folgen, die deren Vernachlässigung nachsichzieht. Er weiß jedoch zu gut, daß der Polizeistaat nicht die Mittel besitzt, die da angewendet werden müssen, wenn es gilt, die Gewissen zu wecken, bequeme Gewohnheiten, üble Bräuche und schlechte Sitten zu überwinden. Er erklärt daher: Nur eine Wandlung der innersten Gesinnung, nur eine That, eine Volksthat, die aus dem Herzen quillt und Palast und Hütte zugleich umfaßt, kann die Schatten des Todes bannen, kann die traurige Wirklichkeit, die auf Mutter und Kind lastet, in das leuchtende Ideal wandeln, das unbedingt im ganzen Volke verwirklicht werden muß, wenn nach so vielen Opfern und in einer so großen Lebensnoth ein lebensstarker Nachwuchs erstehen soll, der unsere Thränen trocknet, unser Heim aufs neue beglückt und, un-

*) Schreiber, Georg. Mutter und Kind in der Kultur der Kirche. Freiburg, 1917, S. 25—26.

wandelbar treu zu Gott und Gewissen, das Erbe der Väter übernimmt und weitergibt.“***)

Was der gelehrte deutsche Jesuit angesichts der Noth seines Volkes so betont, hat auch für uns Bedeutung. Wir dürfen uns auch nicht darauf beschränken, die normale Zahl der Geburten zu fordern; nein, wir müssen auch darauf hinwirken, daß die Geborenen nicht durch Vernachlässigung der einen oder der anderen Art in naturwidriger Weise zu Grunde gehen. Wer Gelegenheit hatte, die Säuglingspflege, wie sie in nur zu vielen Familien geübt wird, zu beobachten, weiß, daß so manches Kind infolge Pflegevernachlässigung oder thörichter Gepflogenheiten dem Tode ausgeliefert wurde. Obenan steht unter den thatsächlich wirksamsten Ursachen der Kindersterblichkeit falsche Ernährung der Säuglinge, und insbesondere Verweigerung der Mutterbrust. Gerade das wissen viele nicht; auf die hohe Bedeutung der Stillfrage hinzuweisen, sollte uns daher als Pflicht erscheinen.

Ein hervorragender katholischer Gelehrter, Dr. Georg von Mahr, hat bereits vor mehr als fünfzig Jahren betont, daß die Statistik auf Grund von Beobachtungen über die Sterblichkeit künstlich aufgefütterter Kinder nachgewiesen, wie groß die Lebensbedrohung ist, welche die Entziehung der natürlichen Nahrung, der Mutterbrust, für die Kinder mit sich bringt. „Aber, so fuhr er fort (Zeitschrift des k. bayer. Statist. Bureau's 1870, S. 201 u. ff.), „es sei noch nicht gelungen, das Bewußtsein der Verantwortlichkeit bei dem Volke wach zu rufen, daß die Verweigerung der Muttermilch, da wo sie geboten werden könnte, moralisch einem bewußten Tödtungsversuch gleichstehe (von v. Mahr unterstrichen).“ Thatsächlich seien Jahrzehnte dahingegangen, erklärt er neuerdings, ohne daß in das allgemeine Volksbewußtsein da, wo solche noch fehlte, die Empfindung von der Stillpflicht eingedrungen wäre. Einigermassen aufgehalten worden sei die wünschenswerthe Entwicklung durch die einige Zeit in weiten, namentlich auch ärztlichen Kreisen waltende Ueberschätzung des Erfolges einer rationell ausgestalteten künstlichen Ernährung. „Erst in der neuesten Zeit, fährt Professor v. Mahr fort, „ist die Rückkehr zur Erkenntnis der einfachen Wahrheit, daß Selbststillen der Kinder erste Mutterpflicht, auch in den ärztlichen Kreisen maßgebend durchgedrungen; in dieser Hinsicht können die Verhandlungen des 14. Int. Kongresses für Hygiene und Demographie in Berlin (1907) als ein wichtiger Markstein bezeichnet werden.“***)

Das unsere war bisher das klassische Land der „Infants foods“. Aus dem von P. A. Muntzsch, S. J., in seiner jüngst erschienenen Schrift: „Infant Mortality and Nursing by the Mother“ erbrachten Material ergibt sich, daß nun wenigstens in jenen Kreisen, die der Kinderfürsorge besondere Aufmerksamkeit schenken, die Wichtigkeit des Stillens der Säuglinge voll gewürdigt wird. Die Auffassung, daß es ernste Pflicht einer

jeden Mutter ist, die nicht durch ganz besondere Umstände davon entbunden ist, ihr Kind zu nähren, muß jedoch noch in weite Kreise getragen werden. Wir können uns dabei auf die herrlichen Sätze aus dem Hirtenbriefe der am 20. August 1913 am Grabe des hl. Bonifatius versammelten deutschen Bischöfe berufen, der der Erneuerung der Familie geweiht ist.

„Christliche Mütter, so hebt diese Mahnung an, „wenn ihr in Wehen einem Kinde das Leben geschenkt habet und nach des Heilandes Wort nicht mehr gedenket der Schmerzensangst wegen der Freuden, daß ein Mensch zur Welt geboren ist, dann verlaget nicht diesem Kinde die Nahrung, welche die Natur selbst ihm bereitet und angewiesen hat. Kann denn eine Mutter ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarmte des Sohnes ihres Schoßes? Könnte sie so grausam sein, ihm die Nahrung zu verweigern, die kaum durch eine andere zu ersetzen ist, deren Entbehrung ihm den Tod bringen kann? Nur ein ganz wichtiger Grund, nur bittere Noth, nur des gewissenhaften Arztes Gebot kann die Mutter entbinden von dieser Pflicht, dem Kinde mit der Muttermilch gleichsam etwas von ihrem innersten Seelenleben, von ihrem Glauben und Hoffen und Lieben einzufußeln.“

Wo die Noth eine Mutter zwingen könnte, dem Kinde die Brust zu versagen, wird es vor allem Sache der Nächstenliebe sein, ihr zu ermöglichen, die ihr von der Natur auferlegte Pflicht zu erfüllen. Doch auch der Gesetzgeber wird Gelegenheit finden, zu Gunsten der Stillpflicht sich zu bethätigen. Als Vorbild mag ihm dabei die Bestimmung aus dem Alzeier Weisthum, einer Sammlung von Rechtsprüchen des deutschen Mittelalters, dienen, das u. a. bestimmt, die Frau, die Herrrendienst zu leisten hat, „soll dreimal am Tage heimgehen und ihr Kind säugen.“†)

F. P. R.

Aufgaben des Frauenbundes.

Ueber die Ziele und Aufgaben des Katholischen Frauenbundes heißt es in dem Februarheft des „Official Bulletin“ (des Frauenbundes): „Its purpose is to do social work, which the men of the C.-V. cannot do, or cannot do so well as the women. This social work may be national, sectional or local. It may even be individual, for many a time there is a woman, who in her quiet, humble way does a deed all alone, of which only she and God are cognizant. . . . Is not the world today practically surprised, and that agreeably, by effects of causes, not even known to the average superficial thinker? And how many times is not a woman at the bottom of it all? If every member of the C. W. U. would spin this thought out and act accordingly during 1921, what a wonderful change would come over our Union and its activities in this one year!“

Ein nationaler Kongreß für Fraueninteressen soll im Herbst 1921 in Bern (Schweiz) stattfinden. Als Präsidentin wird Emma Graf, Bern, bezeichnet.

**) Muckermann, G., S.J. Kind und Volk. Der biologische Werth der Treue zu den Lebensgesetzen beim Aufbau der Familie. T. Th. 3. A. Freiburg, 1920, S. 147.

***)) So der berühmte Statistiker, der unlängst seinen 80. Geburtstag beging, in seinem großen Werke: Statistik und Gesellschaftslehre. 3. Band, Moralistatistik, Tübingen, 1917, S. 161.

†) Cit. in Damaschke, A., Geschichte der Nationalökonomie. 6. Aufl. Jena, 1912, S. 45.

Central-Vereins-Angelegenheiten.

Beamten des D. R. Central-Vereins:

Präsident, Michael F. Girtten, Chicago, Ill.
 Erster Vizepräsident, H. N. Schmitz, Appleton, Wis.
 Zweiter Vizepräsident, Wm. Dielmann, San Antonio, Texas.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springborg, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Zuenemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, W. Ded, St. Louis, Mo.
 Exekutiv-Komitee: Rt. Rev. Placidus Furst, D.D., D. S. V., Mt. Angel, Ore., Ehrenmitglied; Rev. A. Mayer, St. Louis, Mo.; Geo. Gerlach, St. Paul, Minn.; George Theis, San Antonio, Texas; M. Walsdorf, Chicago. Dem Exekutivkomitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände, die Ehrenpräsidenten des C.-V., der geistl. Berater und Präsident, bzw. Präsidentin der Gonzaga Union und des Frauenbundes an.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Tellers, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär
 John D. Zuenemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

Liste der heurigen Generalversammlungen

Central-Verein, Gonzaga-Union und Frauenbund: Fort Wayne, Ind., den 7., 8., 9. und 10. August.
 Staatsverband Illinois: Marien-Gemeinde, Bloomington, den 8., 9. und 10. Mai.
 Staatsverband Wisconsin: St. Johannes-Gemeinde, Marshfield, den 15., 16. und 17. Mai.
 Staatsverband Missouri: Hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde, St. Louis, den 22., 23. und 24. Mai.
 Staatsverband New York: Utica, N. Y., den 28., 29., 30. und 31. Mai.
 Staatsverband Connecticut: New Haven, den 4., 5. und 6. Juni.
 Staatsverband Ohio: Hl. Dreifaltigkeit, Bucyrus, den 19., 20. und 21. Juni.
 Staatsverband Texas: Marien-Gemeinde, Windthorst, den 7. und 8. September.

Vorbereitungen für die Generalversammlung des C.-V.

Aus Fort Wayne, wo am 7., 8., 9. und 10. August die 56. Generalversammlung des C.-V. tagen soll, wird berichtet, daß die Vorbereitungen für die Tagung des C.-V. sich günstig entwickeln. Ende Februar war C.-V.-Präsident M. F. Girtten in der Feststadt und berieth sich mit Vertretern der Vereine in der St. Peters-Halle.

An der Spitze des Empfangskomitees steht Herr George M. Haffner; Herr John Hagemann ist Vize-Vorsitz; Herr Charles F. Hilker ist Vorsitz der Dekorationskomitees, Rev. S. Goerlmann, Pfarrer der Andreas-Gemeinde, Vize-Vorsitz. Die nachgenannten Herren sind an der Spitze der betr. Ausschüsse: Alex. A. Kortholt, Publizität; Chas. Schellhammer, Hallen und Versammlungen; die Herren P. A. Ofenloch und Jacob Noehl gehören dem letztgenannten Komitee an. Pfarrer der Festgemeinde ist der hochw. Charles H. Thiele; die Geschäftsversammlungen werden in der St. Peter-Halle abgehalten werden. — Der Eröffnungstag, Sonntag, ist als allgemeiner Katholikentag für Fort Wayne und die weitere Umgegend gedacht, und man erwartet eine überaus zahlreiche Beteiligung.

Die heurige Generalversammlung wird sich also wieder, wie die früherer Jahre, über vier Tage erstrecken. Im Anschluß daran wird ein sozialer Studienkurs veranstaltet werden.

Das Hilfswerk des C.-V.

„Gaben, die vom Westen nach Osten fließen.“
 (Ein Stück Wiederauflebens altchristlicher Liebestätigkeit.)

Es hält gar nicht leicht, am Ende eines Monats einen Ueberblick zu bieten über die Hilfstätigkeit der Central-Stelle. Am besten beleuchten diese wohl die Briefe jener, welche in Mitteleuropa die Gaben, die von hier aus verurtheilt werden, empfangen. Wollten wir alle Dankbriefe, die im Laufe von vier Wochen in der C. Stelle einlaufen, abzudrucken, so könnten wir damit ein Heft füllen. Es heißt also, stets aus einzelnen Briefen Sätze abzudrucken, die irgendwie besonders charakteristisch erscheinen.

Zeitungen vom Ende Januar brachten der C.-St. die Kunde von der Typhus-Epidemie im Katholischen Wilhelmsstift (Konvikt für kath. Theologen) an der Universität Tübingen in Württemberg. Da es bekannt war aus früheren Briefen des hochw. Rektors Dr. Schweizer, daß die Anstalt unter Lebensmittelnott litt, entschloß sich die C.-St. sofort, dem Wilhelmsstift zwei \$50 Food Drafts auf das Amerikanische Lebensmittelland in Hamburg zu schicken. Im Auftrage des erkrankten Rektors schreibt nun Dr. Stegmann, Dozent am Wilhelmsstift: „Unser Haus erhielt durch Ihre Güte und Kurzfürge zwei große Lebensmittelpakete, vorab bestimmt für unsere typhuskranken und rekonvaleszenten Theologen. Dafür unseren innigsten Dank und Gotteslohn! Achtundvierzig Herren waren erkrankt, wovon acht gestorben sind.“

Dr. Stegmann läßt dann Sätze einfließen, die die Liebestätigkeit der amerikanischen Katholiken zu beleuchten geeignet ist. „Dereinst flossen Liebesgaben von West nach Ost,“ heißt es in dem Schreiben; „von Griechenland und Makedonien nach Palästina durch die Hand des Apostel-Missionars Pauli. Heute fließen solche wieder von Westen nach dem Osten, von Ihrer christlichen Geberhand an bedürftig gewordene Empfänger. Welch ein Stück Wiederauflebens altchristlicher Liebestätigkeit, die wenigstens in etwa gemahnt an das alte Lob, das Heiden den Christen zollten: „Seht, wie sie einander lieben!“

War diese Hilfeleistung vollkommen freiwillig erfolgt, so wurde in einem anderen Falle einer Bitte entsprochen, die das Generalvikariat Feldkirch, dem zurzeit auch Tirol unterstellt ist, an die C. St. gerichtet hatte. Unterm 19. März schreibt nun Generalvikariatsrath Tschau aus genannter Stadt: „Ich habe in meinem Leben nicht leicht eine solche Freude empfunden, wie beim Erhalt Ihres lieben Briefes, und wie soll ich nur Worte finden, um Ihnen für so viel Güte und Hilfe gebührend zu danken. Eine große Sorge ist mir nun wieder genommen, und es ist mir mit dieser hochherzigen Spende möglich, vieles für unsere prierlichen Nachwuchs zu tun, und Sie dürfen versichert sein, daß die große Gabe in gewissenhafter und sorgfältigster Weise im Sinne Ihrer Anweisung Verwendung finden wird.“ Ueberhaupt ist die C. St. bemüht, nicht nur dem nothleidenden Volke zu helfen, sondern auch jenen Anstalten, die der Ausbildung für den Priesterberuf geweiht sind. Denn was würde es nützen, die Nothleidenden mit Brod zu versehen, wenn in einigen Jahren sich eine Priesternoth geltend machen würde. Daher wurde auch dem bischöflichen Kollegium Rudgerianum zu Muenster von der C. St. Hilfe zu theil. Den Empfang der gewährten Gaben bestätigt der Direktor der Anstalt, hochw. Herr Kampe, unterm 20. März. Er schreibt: „Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank dafür aus, und zwar umso lieber gerade heute, als ich glaube, daß ich der Fürbitte des Hausvaters der Hl. Familie, des Hl. Joseph, dessen Fest wir heute feiern und dessen Name ich trage, diese Hilfe verdanke.“

So viel es in ihren Kräften stand, hat die C. St. die Priester Deutschlands und Oesterreichs durch die Vermittlung von Ne intentionen, und zwar von Abginn ihrer Liebestätigkeit an, zu unterstützen gesucht. Solche werden ausschließlich an die Bischöfe jener Länder geschickt, wobei eine gewisse Reihenfolge beobachtet wird, um eine

möglichst gerechte Verteilung der Stipendien zu sichern. Eine Anzahl Briefe aus jüngster Zeit beweisen, wie sehr diese Thätigkeit vom Episkopat der heimgesuchten Länder geschätzt wird. Kardinal Vertram, Fürstbischof von Breslau, schließt einen Brief vom 25. Februar folgendermaßen: „Da Sie wissen, daß diese Intentionen vielen Geistlichen mit ungenügendem Gehalt eine wesentliche Hilfe sind, darf ich um weiteres Wohlwollen namens derselben ergehen bitten,“ während der neukreierte Kardinal Faulhaber aus München am 22. Februar sein Schreiben mit folgenden Worten schließt: „Im Namen meiner armen Priester, denen ich damit die wirtschaftlichen Sorgen erleichtern kann, sage ich herzlichen Dank.“

„Genehmigen Sie,“ schreibt Dr. Ludwig Sebastian, Bischof von Speyer, „meinen innigsten Dank für Ihre so oft wiederholte, stets hochwillkommene Güte! Unsere Priester müssen noch immer auf die Auszahlung der vom bayerischen Landtage längst bewilligten Teuerungszulagen warten und begrüßen daher bei ihrem völlig unzureichenden Einkommen diese Beihilfe mit herzlichem Dank.“ Der bekannte Bischof von Rottenburg, Paul Wilhelm von Keppler, bemerkt am Schluß eines Schreibens vom 5. März: „Was ist das (die hilfbereite Gesinnung der Katholiken Amerikas) für uns ein Trost in diesen Tagen, wo unsere Feinde in London rathschlagen, wie sie uns das Lebensblut aus den Adern pressen können. Gott vergelte Ihnen und allen!“

„Neuliche Schreiben aus jüngster Zeit liegen auch aus Oesterreich vor. So schreibt der Bischof von Linz, Dr. Johannes Maria Gschoellner, am 8. März: „Deus retribuet! Dem hochwürdigen Klerus wird auf diese Weise eine große Wohlthat erwiesen.“ Der ehrwürdige Bischof von Trier, Mgr. Felix Korum, schließt z. B. einen Brief vom 20. März in folgender Weise: „Ich spreche der Central-Stelle des Central-Vereins für ihre ganz unermüdlige Tätigkeit zum Besten der deutschen Katholiken auch bei dieser Gelegenheit meinen herzlichsten Dank aus.“ Der Apostolische Administrator von Sachsen, Prälat Jakob Salla in Bahren, dem seit dem Tode des Bischofs Loebmann die für sächsische Priester bestimmten Messstipendien zugehen, schreibt in seinem jüngsten Dankbriefe vom 21. März: „Es ist uns ein Trost, jenseits des Meeres so opferwillige Glaubensbrüder zu haben.“

Diese kleine Auswahl aus den innerhalb weniger Wochen eingelaufenen Briefen möge genügen. Sie beweisen ja, daß die C. St. bemüht ist, die ihr anvertrauten Gaben möglichst im Sinne der Spender den Nothleidenden aller Stände zugute kommen zu lassen. Das scheint man auch in weiten Kreisen zu empfinden; fortgesetzt laufen aus allen Theilen des Landes die Gaben ein, so daß bei Redaktionsluß die Gesamtsumme der dem C. St.-Fonds überwiesenen milden Spenden sich auf \$262,786.96 belief.

Fortsetzung des Hilfswerks.

Wie aus den nachstehenden Ausführungen zu ersehen, wurde das europäische Hilfswerk in C.-B.-Kreisen während des verflossenen Monats wesentlich gefördert. Besondere Unternehmungen, die in unsern Reihen Förderung erhielten, sind die in Minnesota unternommene Sammlung von Mehl, das Aufbringen einer großen Gabe an Baumwolle durch deutsch-kathol. Männer in Rhineland in Texas, und die Versendung der St. Louiser Diözesankollekte an Kleider, Lebensmitteln usw. durch die C. St. Als weiteres besonderes Unternehmen ist die von Rev. Gammeke durch Nord-Amerika angeregte und betriebene Sammlung einer Gabe für die neuen deutschen Kardinäle, ihre Eminenzen Faulhaber und Schulte zu nennen. Neben diesen besonderen Bemühungen ist ein stetes Fortschreiten der gewohnten Sammlungen zu berichten.

Außerhalb unserer Reihen, zum Theil aber unter Wirkung der katholischen Deutschamerikaner, hat sich das Wert

um ein nicht geringes Maß ausgedehnt. Die Sammlung des Komitees des amerikanischen Episkopates hat erfreuliche Früchte gezeitigt. Einem Berichte zufolge ist eine Sendung von 25,000 Maß Weizenmehl, die der Vorsitz der Ausschusses, S. S. Erzbischof Mundelein, Chicago, für \$150,000 erworben hat, auf dem Wege nach Europa. Das Mehl soll, der Meinung des Erzbischofs gemäß, in Deutschland und Oesterreich zu mäßigen Preisen an Mitglieder des Mittelstandes verkauft werden, worauf der Gelderlös zum Ankauf von Arzneien und anderen nöthigen Gegenständen für die Armen und für caritative Anstalten verwendet werden soll. Die Gabe soll als Ergebnis der Sammlung der Chicagoer Erzbischofs und des Extension Magazine betrachtet werden. Zugleich wird über die Kollekte und die anderen Bemühungen des erwähnten Komitees berichtet, Mgr. Kempe, Vertreter des Erzbischofs von Chicago in Deutschland und Oesterreich, habe geschrieben, er werde seine Visitationsreise und seine Vorlesungen für die Vertheilung der Gaben bis zum 1. April beenden haben. Der hochw. Erzbischof von Milwaukee, Mgr. S. G. Meßmer, hat, so wird berichtet, von der Sammlung bereits \$400,000 nach Europa übermittelt.

Office des C.-B.-Sekretärs.

Der Sekretär des C.-B., Herr John D. Zuene-mann, berichtet im „Vereinsbote“, daß er weitere \$3,505.96 aus dem Hilfsfonds übermittelt habe. Hier-von gingen \$3,005.96 an Adressen in Deutschland und Oesterreich ab, während \$500.00 an Rev. S. Bruning für den Bonifatius-Verein übergeben wurden. Die 16. Sammeliste des Sekretärs berichtet über den Eingang von Gaben in der Höhe von \$583.50, die aus folgenden Quellen stammen:

Frl. Maria S. Wampach, Shakopee, Minn., 1.00; E. Eich, Carroll, Iowa, 2.00; durch Herrn Schweizer für St. Joseph Männer-Verein in Celina, Ohio, 10.00; Matthew Kreuzer, Marengo, Wis., 5.00; Frank Grubel, Sturgis, S. D., 1.50; Rev. Joseph Kreuzer, O. S. B., Collegeville, Minn., 2.00; Wanderer Printing Co., St. Paul, Minn., 500.00; St. Jacobus Verein, Crystal Lake, Minn., 45.00; Jul. S. Hilbrandt, Cleveland, O., 15.00; Unbekannt, St. Paul, Minn., 2.00; zusammen \$583.50; — früher quittiert, \$91,264.29; Gesamtsumme, \$91,847.79.

Unter den Dankschreiben, die in der Office des C.-B.-Sekretärs einliefen, ist eines von dem Vorsitz der kath. Caritasverbandes von Breslau, dem eine von dem Sekretär versandte Kiste mit Schuhen zugegangen war. Das Schreiben lautet:

„Haben Sie vielen Dank für die Sendung der Kiste. Die Schuhe haben so viel Freude gemacht. Gerade jetzt im Winter ist der Mangel an Schuhwerk, sowie überhaupt an schützender Kleidung, besonders empfindlich. Sie können sich von der Noth hierzulande keine Vorstellung machen, sowohl bei den Kindern als auch bei den Erwachsenen. Alles ist unerschwinglich theuer und dabei schlecht. Viele tragen Brettschuhen an die Füße geschnallt, oder haben überhaupt nur Lumpen umgewickelt. Namentlich die Anstalten und Klöster jammern um Schuhe für ihre armen Waisenkinder. Ihre Sendung war daher eine große Wohlthat. Wir haben bei unseren zahlreichen Schülern so viel Verwendung dafür, daß die Wahl schwer ist, wo wir zuerst helfen sollen.“

Central-Stelle.

Wie an anderer Stelle berichtet, hat die C.-St. nicht nur die gewohnte Hilfs-thätigkeit ausgeübt, sondern auch die Vertheilung eines großen Theils der in der St. Louiser Diözesankollekte zusammengefloßenen Gelder und außerdem die Verpackung und Weiterbeförderung sämtlicher Sachspenden besorgt. Daß diese überaus reichlich waren, ergibt sich aus der That-sache, daß der Werth, nach sehr konservativer Schätzung, sich auf \$75,782 stellt. Zudem unternahm die C.-St. die Weiterbeförderung einer Spende von 31 Ballen Baumwolle, die Mitglieder des Josephs-Vereins in Rhineland, Texas, für das Hilfswerk beige-steuert haben. Die während des Berichtsmonats eingelaufenen

Gelder betragen \$16,389.22; Zahl der versandten Postpakete 171; Zahl der im Auftrag verschickten Frachtpakete (St. Louise Diözesan sendungen nicht eingerechnet) 58. Das Verzeichnis der vom 22. Februar bis zum 22. März übermittelten Gelder folgt:

Geldgaben.

An Geldgaben wurden von der C.-St. aus versandt an (3. Th. Nachtrag aus früheren Versendungen): Hrn. Grumbberger, Gen.-Sekt. Kath. Caritasverband f. d. N. Bayern, \$150; Car.-Verband f. Stettin u. Umgegend, \$50; Car.-Verband f. d. Bisthum Paderborn, \$100; Car.-Verband f. d. Diözese Osnabrück, \$100; Car.-Verb. f. d. Apostl. Vikariat Sachfen, Dresden, \$100; Car.-Verband f. d. Diözese Eichstätt, \$50; Diözes. Car.-Verband Münster, \$100; Car.-Verband f. d. Diözese Ermland, Braunsberg, \$50; Car.-Verband Trier, \$100; Kath. Caritasverband Breslau, \$100; Car.-Verband f. Württemberg, \$100; Car.-Verband Frankfurt, \$100; Kaplan Girsch, Düsseldorf, \$15*; Hrn. G. Schaefer, Goffersweiler, \$60*; Hochw. N. Seifert, Langensfeld, \$18*; Universitäts-Professor Uhde, Graz, \$18.62*; Oester. Caritasverband, \$288.70*; Hrn. Otto Tackenberg, Auenhausen, \$10*; Hochw. Bischof Paul Wilhelm v. Keppeler, Rottenburg, \$60*; Hochw. Theo. Vog, Osnabrück, \$5*; Frau Wilhelm Veling, Bochum, \$10; Hochw. Andreas Gutscher, Partschins, \$15*; Fr. Franz Tschann, Generalvikariatsrath, Feldkirch, \$235; Schriftleitung u. Verwaltung d. Association P.S., Wien, \$5*; P. Heinrich Molitor, O.E.B., bei Cöfeld, \$50*; Diözes. Car.-Verband Münster, \$500; Car.-Verband f. d. Bisthum Paderborn, \$500; Car.-Verband d. Erzdi. Köln, \$500; Car.-Verband für Württemberg, Stuttgart, \$500; Car.-Verband Trier, \$500; Car.-Verband f. d. Apostl. Vikariat Sachfen, \$500; Car.-Verband f. d. Diözese Ermland, \$250; Car.-Verband f. d. Diözese Osnabrück, \$250; Car.-Verband f. d. Diözese Eichstätt, \$250; Car.-Verband f. Stettin u. Umgegend, \$250; Hochw. Herm. Gehlhausen, Innsbruck, \$40*; Ehrw. M. Benedikta Rosler, Innsbruck, \$7*; Oester. Caritasverband, Wien, \$5000; Landesverband Barmherzigkeit, Innsbruck, \$1500; Salzburger Landesverband „Barmherzigkeit“, Salzburg, \$750; Caritasverband f. d. Kath. Deutschland, Freiburg i. B., \$5000; Kath. Caritasverband f. d. N. Bayern, \$2000; Kath. Car.-Verband, Breslau, \$1000; St. Vinzenz-Krankenhaus, Mainz, \$750; Schw. Maria Paula Birnbach, Arenberg bei Koblenz, \$100; Generalvorstand d. Bonifatius-Vereins, Paderborn, \$15*; Hochw. Dr. Meinrad Vogelbacher, Freiburg i. Br., \$5*; Schwester Sabiana, Lauterberg im Harz, \$71*; Pfarrsekretärilian Gehrig, Pforzheim, \$83.50*; Dormagenerinnen-Kloster Berg-Neuland, \$50; Pfarrer A. Klein, Schönnau, \$10*; Schw. S. M. Agostina Catani, Rom, \$25*; Schw. M. Magdalena, Kloster Kreitz bei Neuz, \$25*; Signorina Giuseppina Morelli, Florenz, \$400*; Wärmh. Schwestern, Götting b. Innsbruck, \$55.60; Hrn. A. Brunn, Münster, \$420*; Hochw. Anton David, S.F., Feldkirch, \$6*; Hochw. P. Dobbenner, Attendorf, \$25*; Hochw. Bischof Dr. Wilhelm Vering, Osnabrück, \$200; Hochw. Thadäus Hornung, Dillingen, \$100*; Hrl. A. Benel, Köln, \$66.20*; Hochw. Rektor Stumpf, Tauberbischofsheim, \$40*; Ehrw. Carmelitergheister, Halberstadt, \$5*; Pfarrsekretär A. Gehrig, Pforzheim, \$5*; Ehrw. Schw. Alra Stobald, b. Schwaz, Tirol, \$75*; Hochw. Weihbischof Sigmund Waiz, Feldkirch, Borsberg, \$30; Hochw. Heinrich Reiffenrath, Holthausen b. Fredeburg, \$50*; Bischöfl. Collegium Ludgerianum, Münster, \$150; Hochw. Bischof M. Aorum, Trier, \$31; Hochw. Bischof Caspar Klein, Paderborn, \$25; Domkapitul. A. May, Mainz, \$50; S. E. Dr. Adolf Kardinal Vertram, Breslau, \$56; Hochw. Bischof Ludwig Sebastian, Eber, \$50; Hochw. Bischof Wilhelm Vering, Osnabrück, \$20; G. Prälat Stala, Baugen, Sachfen, \$29; Hochw. Bischof Johannes Göffner, Linz, \$25; Hochw. Erzbischof Janatus Nieder, Salzburg, \$38; S. Em. Dr. A. G. Kardinal Riffel, Wien, \$10* u. \$25; Ehrw. Schw. M. Benedicta Rosler, Innsbruck, \$20*; Ehrw. Schw. M. Eutropia, Post Münsterthal, \$50*; Fr. Franziska Oberreiter, Antitelfeld, \$5.30; Hochw. Bischof Jakobus v. Daut, Bamberg, \$50; Pfarrer Zimmermann, Werden a. d. Ruhr, \$19*; Schw. Maria Janfen, Köln-Albittenberg, \$10*; Bürgermeister der Stadt Freiburg i. Sachfen, \$12*; Bürgermeister der Stadt Osterode i. Harz, \$25*; Hrn. Schulinspektor Meher, Hamburg, \$50*; Bürgermeister der Stadt

Chemnitz, \$25*; Bürgermeister der Stadt Hörde bei Dortmund, Westf., \$25*; Hochw. Bischof Leopold Schuster, Graz, Steiermark, \$45; Krankenhaus St. Elisabeth, Wien, \$15.50; Landesverband Barmherzigkeit, Tirol, \$20*; Frau Maria Blaz, Würzburg, \$10*; Car.-Verband f. d. Diözese Osnabrück, \$60*; Frau Karolina Heilmann, Mönchbr., \$4*; Pfarrer Ludwig Göbel, Mingolsheim, \$10*; Prälat Prof. S. Schüss, Köln, \$75*; Schw. M. Theresia Schorle, Ludwigshafen, \$17*; Hochw. P. Karl Jungwirth, O.E.B., Salzburg, \$60*; Schw. Helena Gräter, Neumaglan b. Salzburg, \$40*; Frau Maria Beck, Wien, \$5*; Hochw. Abt Fidelis de Stotzingen, O.E.B., Rom, \$500*; Hrn. Joseph Gottlieb, Frankfurt a. M., \$5.25*; Pfarrer Zimmermann, Werden a. d. R., \$10*; Signorina Giuseppina Morelli, Florenz, \$600*; Hochw. P. Superior, Amt Lohr a. M., \$25*; Hrn. Ignaz Eidel, in Kronau, Amt Bruchsal, \$10*; Fr. Zahnenholz, Ofel b. Bremen, \$10*; Regens d. Mainzer Priesterseminars, Mainz, \$271.65; Ehrw. Mutter Stanista, O.E.B., Osnabrück, \$50*; Hochw. Kaplan Johannes Lindt, Salz, Weiserwald, \$5*; Hochw. Pfarrer Karl Hoffbauer, Otting, \$5*; Hochw. Bischof Wilhelm Vering, Osnabrück, \$27; Hochw. Adolph Zumbühl, O.E.B., Ruezibers, Borsberg, \$15*; Robert Appen, Privatlehrer, Graz, \$10; Ehrw. Schw. Lukrezia, Draiz-Finthen bei Mainz, \$25; Geschwister Burger, Munderkingen, \$200*; Hochw. Mergler, Bensheim a. d. Bergstraße, \$100; Hochw. Franz Rohling, Bochum, \$20*; Se. Em. Adolf Kard. Vertram, Breslau, \$39; Hochw. P. Augustin Arim, O.E.B., Ottobüren, \$100*; Ehrw. Mutter M. Annunciat, Breslau, \$50*; Ehrw. Schw. M. Aloisine, Gordenberg, \$50*; Generaloberin de R. D. Mutter M. Bruno, München, \$50*; Ehrw. Schw. Maria Leopoldina, Zuckmantel, \$45*; Ehrw. Schw. Margit Stillmungen, Budapest, \$300*; Ehrw. M. Matilda Kirchner, Wien, \$50*; Ehrw. M. Paulina Sonb, Temesvar, \$50*; Hochw. Bischof Wilhelm Vering, Osnabrück, \$50*; Pfarrsekretärilian Gehrig, Pforzheim, \$45*; Hochw. Dr. Meinrad Vogelbacher, Freiburg, \$248*; Kath. Krankenhaus, Lippstadt, \$15*; Frau Appollonia Kurt, Bieber, Fr. Offenbach a. M., \$10*; Hochw. Bischof Dr. Augustinilian, Limburg, \$25; Hochw. Bischof Dr. Mgr. Augustin Rosentretter, Pöplin, \$25; A. W. Anderson, Warden (für Peter Ademann, U. S. Penitentiary, Leavenworth, Kan.), \$25; Hochw. Bischof Franz v. Schlör, Würzburg, \$60; Hochw. Bischof Joseph Damian Schmitt, Fulda, \$40; Hochw. Bischof Leo Meigel, O.E.B., Eichstätt, \$28; Ven. Sor. Erentrudis Mengis, O.E.B., Saaben b. Aulsen, Tirol, Italien, \$20*; Kloster St. Trudpert, Post Münsterthal, \$20*; Hochw. P. H. Karthaus, O.E.B., Tarnowitz, \$10; Hochw. Hugo Josef Wehove, Graz, \$25; Hrn. Alois Wasmmer, Gebersdorf-Traisen, \$15*; General-Sekretariat der salesianischen Werke, Wien, \$100; Kath. Gesellenverein, Linz a. d. D., \$100; Hochw. Theod. Wist, Karlsruhe, \$30*; Hrl. Emma Vaber, Hambach, Rheinpfalz, \$10*; Vater Joseph Trähle, z. S. Hrn. Paul Späth, Freiburg, \$50; Hochw. P. Willibald Junf, O.Br., Lustig a. d. Elbe, \$60; St. Josephs-Hospital, Bochum, \$100; Kloster Frauenberg, Fulda, \$300; St. Marien Waisenhaus, Neustadt, Edenwald, \$250; Schwestern vom hl. Joseph, Münsterthal, \$100; Verband d. Christl. Müttervereine i. Groß-Berlin, \$100; Schulschwester d. Notre Dame, München, \$100; St. Vinzenzstift, Werne b. Münster, \$50; Marien-Anstalt, Würzburg, \$50; St. Johannes-Waisenhaus, Bremen, \$50; St. Josephs-Institut, Dingelstadt, Eichsfeld, \$50; Hochw. P. Bonifaz Rauch, O.E.B., Kloster Metten, \$50; Graue Schwestern, Hamburg, \$50; Vincentius-Haus, Baden-Baden, \$50; Hochw. Theodor Vog, Dombreiger, Osnabrück, \$25; Kath. Pfarramt, Warstein, \$25; Kath. Pfarramt, Ißrup, \$25; Kath. Pfarramt, Werthel, \$25; Kath. Pfarramt, Linz, \$25; Hrn. Valentin Gassmeier, Bildhauer, Aulsen, \$50; Mutterhaus der Armen Schulschwester d. Notre Dame, Temesvar, \$100; Hochw. Erzbischof Janatus Nieder, Salzburg, \$100; Ursulinen-Kloster, Innsbruck, \$50; Hrn. A. J. Plaut, Schriftsteller, Wien, \$25; Kreuzschwester, Wien, \$100; Ehrw. Schw. Columba Adler Lilienbrunn, O.E.B., Wien-Gading, \$100; Sr. Em. Fr. G. Kard. Riffel, Wien, \$300; Hochw. Josef Penz, Kleinfischach, \$10; Mädchen-Erziehungsanstalt d. Barmh. Schw., Wien, \$100; Provinzhaus der Barmh. Schwestern vom hl. Kreuz, Graz, \$250; Provinzhaus der Barmh. Schwestern vom hl. Kreuz, Linz, \$250; Zuflucht St. Peter 9, Salzburg, \$50; Provinzhaus der Barmh. Schwestern vom hl. Kreuz, Friburg, \$250;

Ehrw Mutter M. Theresia, Gengenbach, \$100; Seraphisches Liebeswerk, Altötting, \$100; Kath. Waisenhaus, Warendorf, \$100; Barnb. Schw. vom hl. Borromäus, Trebnitz i. Schles., \$100; St. Hedwig Krankenhaus, Berlin, \$250; Findelhaus „Kinderheimath“ in Unterbaching b. München, \$100; Erzbg. Gymnasialkonvikts, Tauberbischofsheim, \$200; Kath. Jugend-Sekretariat, Ulm a. D., \$50; Hochw. Mgr. Dr. Winter, Godesberg, \$200; Verband Kath. Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen, Berlin, \$100; Kloster Gethsemani, Brünn, \$100; Neumann Waisenhaus, Prachatitz, \$100; Konvent der Ursulinen, Arnau a. d. Elbe, \$100; St. Josephs-Heim, St. Teresa, Bruer, \$50; Ursulinen-Kloster, Brunck, \$275; Hochw. Bischof Ottokar Prohászka, Stuhlweissenburg, \$250; Hochw. Johannes de Wites, Steinmanger, \$250; Egt. Josef Ottobon, Ergelberfalva, Budapest, Ungarn, \$100; Sekretariat der Kath. Frauenorganisation, Salzburg, \$100; Kloster zum Guten Hirten, Hall in Tirol, \$115; Kath. Lehr-lingssanstalt, Zirl, \$100; Krippe u. Kindergarten, Brunn a. Gebirge, \$50; Kloster vom Armen Kinde Jesu, Wien, \$100; Kloster der Carmeliterinnen, Selc bei Raibach, \$100; Zusammen, \$33,335.00. (* Im Auftrage übermittelt.)

Nahrungsmittelwechsel.

Verschiedt wurden ebenfalls die nachbezeichneten Lebensmittelwechsel (z. Th. Nachtrag) an: Schw. M. Altildis, Würzburg, \$50; Frau Lina Meyer, Radolfzell, \$10*; Schw. Ethelburga Lohmann, Birtscheid b. Aachen, \$50; Schw. Josepha Tappeiner, St. Martin bei Schwaz, \$100; Terziaren Schwestern, Kronberg, Tirol, \$50; Barnb. Schwestern, Zams, Tirol, \$50; Hochw. Bischof Joseph Ernst, Hil-desheim, \$400*; Frau Theodor Dwehues, Warendorf, \$10*; Frn. Mathias Buddendick, Dortmund, \$10*; Frn. Bernard Rudermann, Bratel b. Dortmund, \$10*; Frn. Paul Paris, Dortmund, \$10; Frau Wilh. Bieling, Bochum, \$10; Frau Franz Anhut, Bochum, \$10; Schw. Maria Paula Birnbach, Kloster Arnberg, Kobll., \$100; Frau Antonie Kaserer, Wien, \$10; Fr. Barbara Häring, Bad Tölz, \$10*; Ehrw. Borromäerinnen, Kloster Berg-Neuland, Schl., \$100; Barnb. Schwestern des Margarithums, Hötting b. Innsbruck, \$100; Frn. Johann Prigodda, Schonnebeck, \$10*; Bischöfl. Collegium Ludgerianum, Münster, \$100; Ehrw. Schw. M. Eutropia, Oberin, Post Münsterthal, \$20*; Schw. Maria Jansen, Köln-Klottenberg, \$20*; Frau Johann Glettenberg, Witwe, Heisingen, \$10*; Frn. Schulinspektor S. Th. Matth. Meyer, Hamburg, \$10*; Frau Kath. Weinreiter, Witwe, Höchst a. M., \$10*; Frn. Jean Birnich, Hemer, \$20*; Frau Heinrich Klüffener, Gladbeck, \$20; Frn. Karl Bauer, Köln-Mülheim, \$20; Ehrw. Mutter Paula Meyer, Gen.-Oberin, Zams, Tirol, \$30; Ehrw. Schw. Lucretia, Drais-Fintben b. Mainz, \$20; Frn. Robert Popen, akad. Privatlehrer, Graz, \$10; Hochw. Wergler, Bensheim, \$50; Frn. August Nier, Paderborn, \$50*; Ehrw. Schw. Barbara Huber, Schloß Osteringen, Baden, \$20*; Hochw. Dr. Roman Himmelbauer, Aierling b. Wien, \$150*; Frn. Joseph Brombach, Ohligs, Rhld., \$10*; Frn. Felix Nabor, München-Pasing, \$20; Ehrw. Oberin Schw. Maria Timothea, Jägerndorf, Czecho-slowakien, \$10*; Ehrw. Schw. M. Rafaela Brentano, D.C. V., Stift Nonnenberg, \$30; Frau Marie Knaisch, Emmen-dingen, Baden, \$50*; Frn. Hubert Brechtweg, Twistringen b. Bremen, \$10*; St. Johannesshaus, Tarnowitz, \$50; Frau Elisabeth Münster, Paderborn, \$10*; Frn. Adolf Büger, Maler, München-Pasing, \$20; Frau Maada Alberti, Kiel i. Holstein, \$10; Schulschwestern de Notre Dame, Wien, \$50; Schulschw. de R. D., Gordenberg-Neuberg, \$50; Notre Dame Schwestern, Remberg, \$100; St. Josephs-Hospital, Bochum, \$50; Schulschwestern de Notre Dame, Rudmantel, \$50; Kloster der Carmeliterinnen in Gmunden, \$100; Kloster der Carmeliterinnen in Mähring b. Wien, \$100; Kloster der Carmeliterinnen in Linz a. D., \$100; Kloster der Carmeliterinnen in Baumgarten bei Wien, \$100; Kloster der Carmeliterinnen, Innsbruck, \$100; Oberin der Armen Franziskanerinnen, Herdorf, Bez. Koblenz, \$50; Marien-Hospital, Ebnabrück, \$100; Armenhaus zu Paderborn, \$100; Ursulinenkloster, Düsseldorf, \$100; Ursulinenkloster, Sopron, \$100; Zusammen \$2820.00. (* Im Auftrage übermittelt.)

Verbände und Vereine.

Minnesota.

Wie wir dem „Vereinsbote“ (Netz Ulm, 20. März) entnehmen, wurde in Minnesota ein „Drive“ für die Samm-

lung möglichst großer Mengen Mehl für das Hilfswerk unternommen. Ende Februar kam einer der Vertreter der preußischen Bischöfe zusammen mit den beiden im Lande weilenden Delegierten des Kardinals Piffel nach St. Paul, um dort mit Erzbischof Dowling die Möglichkeit einer solchen Sammlung zu erörtern. Der hochw. St. Erzbischof von Chicago hatte bereits früher ein solches Unternehmen in Erwägung gezogen, nahm aber von seiner Ausführung Abstand, da zur Zeit die von Herrn Herbert Hoover geleitete Hilfsaktion einsetzte. Der hochw. St. Erzbischof von St. Paul beauftragte das Unternehmen, verwies die Delegierten für die praktische Ausführung aber an führende deutsch-amerikanische Katholiken. In einer Sitzung des Vorstandes des Staatsverbandes wurde der Vorschlag erörtert und im Prinzip befürwortet. Ein Ausschuss wurde ernannt, um nähere Einzelheiten auszuarbeiten und die Ausführung durch die Mithilfe der Vereine zu fördern. „Die Vorbedingungen für eine erfolgreiche Durchführung des Planes“, schreibt der Vereinsbote, „sind günstig. Die Gelder für die Beförderung des Mehles bis zur Hafenstadt stehen zur Verfügung, soweit nicht schon freie Beförderung gesichert ist; für die Beförderung über den Ozean wird die deutsche Regierung aufkommen... Der Ausschuss des Staatsverbandes stellt sich die Sache etwa folgendermaßen vor. Es werden gewisse Mühlen als Centren bestimmt. New Ulm, Mantato, Chaska, Richmond usw., die für die Sammlung des Weizens und die Weiterbeförderung des Mehles am günstigsten gelegen sind. In diesen Centren werden sojann Lokalauslässe eingesetzt, die durch Versammlungen und persönliche Agitation alle Farmer der Nachbarschaft zu veranlassen suchen, einige Sack Weizen zur Mühle zu bringen, sie dort mahlen zu lassen, oder gegen Mehl einzutauschen. Der Lokalauslass wird dann nach Verabredung mit dem Ausschuss des Staatsverbandes für die Weiterbeförderung Sorge tragen. Für solche, die in weiter Entfernung von Mühlen wohnen, werden eigene Sammelstellen bestimmt werden. Auch ist damit zu rechnen, daß in den Städten Ausschüsse gebildet werden können, welche Geld aufbringen können für den Ankauf von Mehl zu niedrigen Preisen. Ferner finden sich sicherlich viele Bäcker, Großhandlungen und Mühlen bereit, entweder ganz unentgeltlich oder zu minimalen Preisen Mehl für dieses Werk abzugeben.“

Die in der Erzdiözese St. Paul am 26. Dezember begonnene Kollekte für die hungernden Kinder und die Priester und Ordensleute in den mitteleuropäischen Ländern ergab die Summe von \$34,470.99, vielleicht die größte Summe, die je für irgend einen Zweck durch eine Kollekte in der Erzdiözese gesammelt wurde. 17 Gemeinden haben je annähernd oder über \$500 beigelegt, im ganzen \$13,439.19; die übrigen 130 Gemeinden und 66 Missionen trugen \$21,= 031.80 bei. Die Gelder wurden dem Komitee der amerikanischen Bischöfe überwiesen, und gelangten bereits durch den Vertreter des Erzbischofs von Chicago, Mgr. Rempe, der in Europa weilt, zur Vertheilung.

Pennsylvania.

Der Verwaltungsrath des Volksvereins Philadelphia erörtere in seiner am 16. März abgehaltenen Versammlung die Förderung des Hilfswerkes und die Vorbereitung für einen auf den 23. Mai angedachten Bazar für den allgemeinen Hilfsfonds, der eine Woche dauern soll. Die Deutsch-Amerikaner hatten sich seinerzeit verpflichtet, für den Quäker „Drive“ die Summe von \$100,000 aufzubringen; da aber nur \$65,000 beigelegt wurden, sollen jetzt besondere Anstrengungen gemacht werden, die fehlenden \$35,000 zusammenzubringen. Die deutschen Katholiken haben bereits früher einen ansehnlichen Beitrag geleistet, und haben wiederum versprochen, dieses Unternehmen zu fördern. Man erwartet, daß der Volksverein und der Frauenbund zwei Buden übernehmen. Hr. A. J. Zeits vom Volksverein ist zum Vorsitz des Hauptkomitees ernannt worden.

Das Vereinigte Hilfskomitee der Diözese Pittsburgh bestehend aus dem Priesterkomitee, dem Allegheny County Verband und dem Frauenbund, berichtet in der Ausgabe des Pittsburgher Beobachter vom 25. März, daß die Gesamtsumme der für das Hilfswerk eingelaufenen Gelder sich auf über \$90,000 belaufe. Die genaue Summe ist \$90,= 276.99. Der Schatzmeister des Komitees der hochw. Geo. M. Guenther (St. Walburga Kirche, Pittsburgh) schreibt u. a. in der erwähnten Ausgabe des genannten Blattes: „Unser

Wunsch ist erfüllt, 90,000 sind erreicht! Allen hilfsreichen Seelen unsres Liebeswerkes wünschen wir ein gnadenreiches Osterfest, mit dem Bewußtsein, daß wir liebevoll auch den Armen Christi eine Ostergabe geschenkt...."

Eine besondere Aktion der Diözese Pittsburg, zu Gunsten des Hilfswerkes, ist eine von Erzbischof Canevin angeordnete Kollekte. Die näheren Weisungen für die bei der Aufnahme der Sammlung zu befolgende Methode wurden in einem von den Diözesaninspektoren an die hochw. Herren Pfarrer ausgeschickten Briefe mitgeteilt. Die besonderen Bestimmungen gingen dahin, daß am 20. März der zur Sammlung auffordernde Brief in allen Kirchen der Diözese verlesen werde; daß Kouberte verteilt werden sollten; daß allen Gläubigen erklärt werden solle, sämtliche Gaben würden durch katholische Stellen an bedürftige Katholiken und katholische Anstalten weitergegeben werden, und daß die Kollekte am Palmsonntag aufzunehmen sei. Alle Gaben seien an den Kanzler der Diözese, Rev. P. C. Dammer, zu senden.

Wisconsin.

Der bereits angekündigte Bazar (zu Gunsten des Hilfswerkes), der von der (allgemeinen) Wohlthätigkeits-Bazar-Gesellschaft in Milwaukee auf den 16., 17., 18. und 19. April vorbereitet wird, wird die Frucht weitausgedehnter Bemühungen sein. Während Männer und Frauen aus allen Gesellschaftskreisen an den Vorbereitungen sich betheiligen, laufen Gaben aus einer Reihe von Staaten außerhalb Wisconsins ein. Besondere Vorkehrungen sind getroffen worden, Farmprodukte zu verkaufen. Die deutschen Katholiken Milwaukee arbeiten fleißig mit an dem Unternehmen. Die Beamten der „Kath. Bazar-Sektion“ sind Herr Otto P. Seifritz, Präst., Frä. Laura Arnolds, Sekretärin, Frau M. Siegfried, Schatzmeisterin.

Texas.

31 Ballen Baumwolle als Gabe der Mitglieder eines Vereins.

Daß die hilfsbereite Nächstenliebe erfindend ist, beweist das Vorgehen einer Anzahl Farmer in und um Rhineland, Texas. Da die Farmer einen Vorrath von Baumwolle hatten, aber keine großen Geldmittel, während Deutschland Geld und Baumwolle benötigt, entschloß sich der St. Joseph's Verein in Rhineland, seine Mitglieder aufzufordern, je einen Ballen Baumwolle für das Hilfswerk beizusteuern. Der hochw. P. Othmar Behrli, O. S. B. und Herr Carl Schumacher (Munday, R. R. 3) legten der C.-St. den Plan vor, und diese nahm die Gabe — 25 Ballen Baumwolle waren bereits versprochen worden — dankend an und übernahm die Weiterbeförderung.

Die auf 31 Ballen angewachsene Spende wurden durch die C.-St. nach Galveston besorgt und mit dem Dampfer Clark's Mills, der am 25. März Galveston verließ, nach Deutschland abgeschickt. Es dürfte interessieren, zu erfahren, daß die Speditoren die Baumwolle für \$100.00 den Ballen versichert haben. Die Versendung geht an den Deutschen Caritasverband, und der Ertrag wird zum Besten bedürftiger Waisenanstalten verwendet werden.

Die Spender dieser schätzenswerthen Gabe sollen nicht unerwähnt bleiben. Es sind die folgenden Männer, von denen jeder einen Ballen beigesteuert hat, mit Ausnahme des Herrn John Klug, der 2 Ballen schenkte: Frank Kuehler, Joseph Kuehler, Sen., August Schumacher, John Freich, Peter Loran, John Runemann, John Klug, Allan Homer, Joseph Koenig, Fred. L. Deder, August Felsch, Jacob Hellmann, Heinrich Birkenfeld, Anton Braun, Viktor Redder, Andreas Unger, Karl Schumacher, Martin Schumacher, Joseph Mabus, Sen., John R. Stengel, J. C. Kuehler, Joseph Aloiber, Peter Herring, Fred. Stengel, Charles Stengel, Anton Wilke, Bernhard Wilke, George Steinbach, Frank Herring, Fred. Deder, Sen.

New York.

Der am 26. und 27. Februar im Saale des Kolping Hauses abgehaltene Bazar des Frauenbundes New York, dessen Reinertrag für die nothleidenden Kinder Deutschlands und Oesterreichs bestimmt war, zeitigte einen Erlös von über \$1500. Neben Einzelnen und Vereinen wirkte auch der katholische Sängerbund mit. Unter den Theilnehmern war auch der geistliche Rathgeber des Verbandes, Rev. Jo-

seph Schmidt und Pfarrer Schlatter, Vertreter des Bonifatius Vereins. — Der Lokalverband Brooklyn veranstaltete am 24. April ein Konzert zum Besten der nothleidenden Kinder und Frauen Mitteleuropas und der Kath. Frauenbund Buffalo Freitag den 1. April eine Kartenpartie zum Besten des Hilfswerkes.

Baltimore.

In einer am Palmsonntag abgehaltenen Versammlung des Lokalverbandes Baltimore wurde berichtet, daß ein in der St. Joseph Klosterhalle am 17. März veranstaltetes Passionspiel recht erfolgreich verlaufen sei. Der Ertrag kommt zur Hälfte dem Verbands, zur anderen dem europäischen Hilfswerk zugut. Die Versammlung beschloß, in nächster Zeit eine weitere Unterhaltung zum Besten des Hilfswerkes zu veranstalten.

Der hochw. Francis G. Supperz, Warsaw Ave., Chicago, leitet eine Sammlung zum Bau eines Mutterhauses für die aus Belgien vertriebenen Franziskanessen. Im Kath. Wochenblatt v. 16. März berichtet Rev. Supperz über den Empfang von \$154.00 für diesen Zweck.

Nach einer im „Excelsior“ (Milwaukee) veröffentlichten Mittheilung hat Frau Wilhelmine Reppler, aus Schwäbisch-Gmünd, die als Vertreterin der württembergischen Caritasvereine und des Kath. Frauenbundes v. Deutschland elf Monate in unserem Lande weilte, rund \$15,000 für das Hilfswerk gesammelt. Frau Reppler ist am 17. März nach Europa abgereist.

Bemerkt sei, daß die deutschen katholischen Blätter ihre Sammlungen immer noch fortsetzen. Der „Echo und Aurora“ Hilfsfonds (Buffalo) belief sich am 25. März auf \$18,287.07; „Excelsior und Landmann“ (Milwaukee) berichtete am 15. März Gesamteinnahmen in der Höhe von \$11,904.70; unterm 18. März gab das „Mt. Angel Magazine“ (St. Benedict, Ore.) seine Einnahmen auf \$1036.11 an, während das ebendasselbe erscheinende „St. Josephs Blatt“ unter demselben Datum über Eingänge in der Höhe von \$14,391.88, Gaben für Stipendien nicht eingeschlossen, berichtete. Blätter in anderen Theilen des Landes melden ebenfalls Fortsetzung des Hilfswerkes.

Ergebnis der Sammlung des Komitees der Bischöfe.

Der „Excelsior“ berichtet in seiner Ausgabe vom 17. März, daß bis dahin 40 Bischöfe Gaben ihrer Diözesen an das Komitee der amerikanischen Bischöfe eingeschickt haben. Die bis zum 4. März quittierten Gaben stellten sich so zusammen:

Superior, \$3,788.84; Newark, vorläufige Theilzahlung, 1,621.62; Providence, 10,000; Belleville, volr. Theilzahlung, 2,000; North Carolina, 236.50; Lincoln, 8,000; Corpus Christi, 3,262.44; Baltimore, 7,004; Galveston, 3,000; Kansas Cith, Kans., 20,050; Lafayette, La., 2,700; Harrisburg, 3,758.95; Wheeling, 17,000; St. Joseph, 5,913.41; Rockford, 13,193.06; New Orleans, 6,321.05; Kansas Cith, Mo., 10,000; Water Cith, 1,340; Salt Lake, 500; Covington 16,443.71; Kall River, 12,664.88; Spokane, 3,515; Savannah, 3,338.09; Grand Island, 3,112.95; Alexandria, 2,361; Albany, 19,665; Los Angeles, 16,000; South Carolina, 2,097.41; Springfield, Mass., 20,000; El Paso, 1,206.61; St. Paul, 30,000; Boise, 2,221.10; Lead, 1,229.55; St. Louis, 30,000; San Francisco, 25,080.80; Peoria, 15,000; Davenport, 16,000; Chicago, 100,000; (zusammen \$440,122.97.)

Sonntag, den 6. März, hielten die Herren Aug. Springob, Prot.-Sekretär des Central-Vereins, und Max Deutermann, Vorsitzer des Regislaturkomitees des Staatsverbandes Wisconsin, Vorträge in der Aula des Priesterseminars zu St. Francis vor den versammelten Studenten des Seminars. Fr. Springob schilderte die Geschichte und das Wirken des C.-B., worauf Herr Deutermann über die Thätigkeit des Regislaturkomitees des Staatsverbandes eingehend berichtete.

Aus den Zweigverbänden.

Tagung der Exekutive des Staatsverbandes Texas.

Die Exekutive des Staatsverbandes Texas tagte in beratender Sitzung am 8. März in der St. Josephs-Halle in San Antonio. Sowohl die Frauen-, als auch die Jünglings-Sektion waren vertreten. Es wurden die Vorbereitungen für die am 7. und 8. September in Windthorst abzuhaltende Jahresversammlung erörtert.

Versammlung der Exekutive des Minnesotaeer Staatsverbandes.

Die Exekutive des Staatsverbandes Minnesota, die am 2. März unter dem Vorsitz des Präsidenten W. Gibner tagte, beschloß u. a. \$1000.00 aus ihren Hilfsgeldern auszuweisen für die Anstellung eines Auswanderer-Seelforgers in Hamburg. Hr. Gibner erstattete Bericht über den Kampf gegen die Smith-Towner Vorlage, und Hr. J. D. Jünemann bot eine Uebersicht über die von Senatoren und Abgeordneten empfangenen Meinungsäußerungen über diese Vorlage. Ueber den an anderer Stelle erwähnten „Mehl Drive“ wurde ebenfalls verhandelt, und der Beschluß gefaßt, das Werk nach Kräften zu unterstützen, bezw. in die Hand zu nehmen. Weitere Phasen des Hilfswerkes wurden ebenfalls erörtert.

Zweitägige Versammlung der Exekutive des Staatsverbandes Illinois in Bloomington.

Samstagabend, den 26. Februar, und Sonntag-nachmittag, den 27., hielt die Exekutive des Staatsverbandes Illinois in Bloomington Sitzungen ab. Anwesend waren der hochw. Kommissarius S. B. Goffmann, Präsident Michael Walsdorf, Sekretär Fred. Gilson, Schatzmeister Geo. Stoeker, und die Herren Rev. A. Nell, Alois Feldmann, Martin Moews, Peter Barth, A. Loges, B. Weber, John Hansland, die Herren Belfer und Koetters, und der Festpräsident für die bevorstehende Generalversammlung, A. A. Rothmann. Der Präsident konnte berichten, daß die Angelegenheit der Vereine, die mit ihren Beiträgen im Rückstande gewesen bezw. noch seien, sich regelt; er habe bereits von mehreren rückständige Beiträge erhalten. Die Agitation zur Regelung des betr. Verhältnisses soll fortgesetzt werden. Sekretär Gilson, der auch Sekretär der Historischen Kommission ist, berichtete über Fortschritte in seinen Unternehmungen. Das Hinscheiden des Schatzmeisters Hermann Staab kam zur Sprache und die Ernennung des Herrn Stoeker als Schatzmeister durch den Präsidenten wurde gutgeheißen. Das von dem Festpräsidenten Rothmann unterbreitete Programm für die heurige Generalversammlung wurde mit wenigen Abänderungen angenommen.

Das vom Kommissarius herausgegebene Vereinsblatt wurde in der am Sonntagnachmittag abgehaltenen Sitzung erörtert. Auch die finanzielle Lage des Vereinsbundes wurde eingehend besprochen. Ein Ausschuß, bestehend aus dem Kommissarius, dem Präsidenten und dem Finanzsekretär soll über die Herausgabe einer Vereinschrift, Erhöhung der Kopfsteuer, Einzel-Mitgliedschaft, finanzielle Auslagen usw. berathen und in der nächsten Exekutivversammlung berichten. Rev. Nell, Effingham, berichtete über seine bisherigen Bemühungen zur Förderung der Jünglingsorganisation

im Staate und über seine Pläne; seine Arbeiten und Pläne wurden gutgeheißen.

Protest-Versammlung unter der Hegide des Staatsverbandes New Jersey.

In einer am 27. Februar in der St. Peters-Halle in Newark, N. J., unter der Hegide des D. M. A. Staatsverbandes von New Jersey abgehaltenen Protestversammlung wurde scharfer Einwand erhoben gegen die „schwarze Schmach“ und gegen die Smith-Towner Vorlage. Trotz ungünstiger Witterung war der Besuch sehr stark. Die zwei Hauptreden hielten Staatsverbandspräsident Fred. Sarg Sr., und Ehrenpräsident des Staatsverbandes, Herr Joseph J. Lambrecht.

Herr Sarg behandelte in seiner Einleitung die üblen Zeitströmungen und die Nothwendigkeit, ihnen entgegenzuarbeiten. Darauf ging er auf die unsrem Lande erwachsende Verantwortung für die Duldung der von Kolonialtruppen im Rheingebiete verübten Unthaten und die Gefahr, daß solche Unthaten sich wiederholen, so lange unwillkürliche Besatzungstruppen von der französischen Regierung dort gehalten werden, über. — Herr Lambrecht beleuchtete die der Smith-Towner Erziehungsvorlage innewohnende Tendenz zur Centralisierung, zur Schwächung des Prinzips und der Praxis der Selbstbestimmung der Einzelstaaten, und schloß die Gefahr, die eine solche Vorlage, in die Praxis umgesetzt, für die Pfarrschulen bilden würde.

Weitere Ansprachen hielten Pfarrer Schlatter, Vertreter des deutschen Bonifatiusvereins, der zu Gunsten des europäischen Hilfswerkes sprach, und hochw. J. F. Weisbender, geistl. Rathgeber des Verbandes. Anwesend waren die hochw. Herren: M. A. Thimmes, M. A. Meckler, Peter Kurz, Friedrich Zwinger, D. S. B., und die Beamten des Staatsverbandes.

Generalversammlung des Staatsverbandes New York.

Die Exekutive des Staatsverbandes New York, die mitte März in New York tagte, hieß das von dem Lokalausschuß Utica für die in jener Stadt am 28.—31. Mai abzuhaltende Generalversammlung aufgestellte Program gut. Das Program sieht vor:

Samstag, den 28. Mai, abends, Exekutivsitung; Sonntag, den 29., um 9 Uhr morgens, Eröffnung der Tagung und Ernennung der Ausschüsse; halb 11 Uhr, Hochamt in der St. Josephs-Kirche; halb 3 Uhr nachmittags, Sitzungen der Ausschüsse; 8 Uhr abends, Massenversammlung mit Vortrag des hochw. Dr. John A. Ryan von der Kath. Universität über „Industrial Democracy“, und Vortrag des Leiters der Central-Stelle, Herrn J. P. Kenfel, über „Christian Solidarity, the Basis of a New Order of Things“. — Montag, den 30., Hochamt in der Marienkirche um halb 9 Uhr; halb 10 Uhr, Geschäftssitzung, Referat des Herrn Nicholas Dieb, Brooklyn, über den Zweck der jährlichen Tagungen des Staatsverbandes; Nachmittags 2 Uhr, Geschäftssitzung, Referat des hochw. Mgtr. Dr. Rummel, New York, über den sel. Petrus Canisius; 8 Uhr abends, Versammlung des Frauenbundes. — Dienstag, den 31. Mai, halb 9 Uhr, Geschäftsversammlung, Referat des Herrn J. P. Kenfel über Central-Verein und Natl. Council of Catholic Men; nachmittags halb 3 Uhr, Versammlung der Exekutive.

Wisconsin.

Ant „Excelsior“ (Milwaukee, 24. März) werden die Vorbeurteilungen für die 17. Generalversammlung des Staatsverbandes Wisconsin, die auf den 15. bis 18. Mai in Marshfield angesetzt ist, in vorzüglicher Weise getroffen. Ein eifriger Wettbewerb der Jünglinge zur Theilnahme an dem Redekontest ist im Gange. Man erwartet eine rege Betheiligung der Jünglinge wie auch der Frauen; der Bund der letzteren zählt jetzt über 11,000 Mitglieder.

Aufruf und Einladung zur 34. Generalversammlung des Staatsverbandes Connecticut.

Im Auftrage des Präsidenten des Staatsverbandes Connecticut hat der Sekretär, Herr Martin S. Lemke, einen Aufruf erlassen zur Teilnahme an der auf den 4., 5. und 6. Juni in New Haven angesetzten 34. Generalversammlung des Verbandes. „Es sind viele und dringende Fragen, heißt es in dem Aufruf, „die erledigt werden sollen, und diese können nur in einer Konvention eine befriedigende Lösung finden.“

„Darum, Brüder“, heißt es weiter in der Einladung, „auf nach New Haven zur Generalversammlung. Dort, wo die Wege unsres Staatsverbandes gestanden, wollen wir neuen Muth fassen, dort wollen wir vor die Öffentlichkeit treten und die Rechte fordern, die uns die Konstitution unsres Landes garantiert, dort wollen wir von neuem beweisen, daß wir treue und gesetzbefolgende Bürger unsres Landes sind.“

— Auch wollen wir der Öffentlichkeit beweisen, daß wir treue Katholiken sind und bleiben wollen, und daß wir uns unsrer deutschen Abstammung nicht schämen.

„Dort feiert auch der St. Bonifazius-Verein sein goldenes Jubiläum, und schon aus diesem Grunde allein sollten wir uns mit doppelter Freude einfinden, um dem wackeren Streiter, der 50 Jahre lang an der Spitze gestanden und unsre Sache verteidigt, unsre Glück- und Segenswünsche darzubringen.“

Das Programm der Tagung sieht eine Exekutiv Sitzung für Samstag, den 4. Juni, um 3 Uhr nachmittags, vor, sowie eine Unterhaltung für denselben Abend; Sonntags ist erste Geschäftssitzung um 9 Uhr morgens, Hochamt um 10:30 und zweite Geschäftssitzung um 2 Uhr nachmittags; am Montagmorgen ist Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder des Staatsverbandes.

Aufruf zur Jahresversammlung des Staatsverbandes Missouri.

Die Beamten der Kath. Union von Missouri haben einen Aufruf erlassen zur heurigen Jahresversammlung, der 29. Generalversammlung, die am 22., 23. und 24. Mai in der St. Dreifaltigkeits-Gemeinde in St. Louis tagen wird. Unterschriften ist der Aufruf von dem Ehren-Kommissarius Mgr. D. J. C. Hoog, Generalvikar, dem Kommissarius Rev. S. Fußmann, dem Präsidenten M. Deck und dem Sekretär S. Jacobsmeyer. Die Einladung schließt auch den Frauenbund und die Gonzaga-Union ein. In der Einladung heißt es u. a.:

„Niemand wird bestreiten, daß die Zustände gegenwärtig ernst und brennend sind. Wir leben in einer Zeit der Unrast, der Gleichgültigkeit und des trassen Materialismus; in einer Zeit, da die Menschen sich immer weiter von ihrem Schöpfer entfernen und vor den Götzenbildern des Selbst und des selbstfüchtigen Fröhneins in Anbetung niederfallen. Seine Heiligkeit, Papst Benedikt XV., sagte neulich: „Die Welt ist heute von fünf großen Plagen heimgesucht: Verleugnung der Obrigkeit, Haß des Bruders gegen den Bruder, fieberische Vergnügungssucht, Ekel vor Arbeit und Vergessen des übernatürlichen Endes des Menschen.“ Diese Uebel, sagte der hl. Vater, können nur durch das Evangelium überwältigt werden. Als Katholiken sollten wir dies bedenken und alles in unsern Kräften Stehende thun, diese Weisheit unter dem Volke zu verbreiten und zu helfen, daß eine richtige soziale Wiederherstellung herbeigeführt wird.“

„Ferner sind die Pfeile des Hasses, der Frömmerei und der Verleumdung noch immer auf unsere heilige Mutter, die Kirche, gerichtet, und es werden Angriffe gemacht, die, wenn sie nicht aufgehalten werden, uns des Rechtes, unsere Kinder in Schulen unserer eigenen Wahl zu erziehen, berauben werden. Unsere Feinde sind immer auf dem Sprunge, und darum ist vereinigt Handeln seitens des katholischen Volkes vonnöthen.“

„Die Katholische Union von Missouri, stets voran in der Sache Gottes, der Kirche und des Landes, und am Wohle des Landes interessiert, wendet sich wiederum an die Katho-

liken Missouris, zusammenzukommen und sich ernstlich mit den Problemen, die der Lösung harren, zu befassen.“

Aufruf und Einladung zur 27. General-Versammlung des Staatsverbandes Illinois.

Während des verflossenen Monats wurde die Einladung zu der auf den 8., 9. und 10. Mai in Bloomington (Marien-Gemeinde) angesetzten 27. Generalversammlung des Staatsverbandes erlassen. Das von Präsident M. Walsdorf, Sekretär Fred. Gilson und Kommissarius Rev. S. P. Hoffmann unterzeichnete Schreiben, in dem Männervereine, Frauenbund und Gonzaga-Union aufgefordert werden, Vertreter zu entsenden, erklärt u. a.:

„Es harret unser dieses Jahr auf der Generalversammlung des Vereinsbundes das Programm, das wir uns im vergangenen Jahre zur Richtschnur gestellt haben; nun gilt es, umzusetzen in die That unsre Sorge für 1. die menschliche Gesellschaft, 2. die Familie, 3. unsre Schulen, 4. unsre Jungmannschaft. Zurück zu Christus war unsre Devise, und diese war niemals mehr angebracht als in unsrer gegenwärtigen Zeit. War die menschliche Gesellschaft schon vor dem Kriege krank, und entfernte sie sich damals schon immer mehr von Gott, so versagte der Krieg als Heilmittel; diese kranke Gesellschaft bedarf mehr als je eines Arztes. Zurück zu Christus! ist das einzige Heilmittel, der einzige Weg. Und der sicherste Weg ist durch die christliche Familie.“

Die Schule und die Gewinnung der Jungmannschaft für den Central-Verein, durch den Staatsverband, werden des weiteren in ernster Weise erörtert, worauf die Einladung fortfährt:

„Um nun unsere Bemühungen erfolgreich zu gestalten, bedarf es neben einer starken Organisation und harmonischen Zusammenwirkens auch entsprechender finanzieller Mittel. Insbesondere muß die Central-Stelle, die Quelle, aus der wir schöpfen, deren Nothwendigkeit und Wichtigkeit allgemein anerkannt wird, finanziell sichergestellt werden, damit wir ihre segensbringende Thätigkeit für die Zukunft erhalten; dabei dürfen wir unser Vereinskasse nicht vergessen.“

Der Aufruf bittet um die Entsendung „fleißiger und thatkräftiger Delegaten“.

Programm der Illinoiser General-Versammlung.

Das von dem Lokalkomitee in Bloomington vorbereitete und von der Exekutive des Staatsverbandes gutgeheißene Programm für die heurige Generalversammlung (8.—10. Mai) sieht folgende Hauptpunkte vor:

Samstagabend, den 7. Mai, Exekutivversammlung; Sonntag morgens halb 9 Uhr, Delegatenversammlung, Begrüßung usw.; halb 10 Uhr Aufstellung der Delegaten und Prozession vom Pfarrhause zur Kirche; 10 Uhr, Konfessionalamt und Predigt; 12 Uhr, Mittagessen; 2:30 Uhr, Autofahrt durch Bloomington, Komitteesitzungen; halb 6 Uhr, Abendessen; 7 Uhr, Anbetungsandacht, Sühnegebet, Predigt und Segen; 8 Uhr, Massenversammlung, zwei Reden, eine in englischer, die andere in deutscher Sprache. — Montag, 9 Uhr morgens Hochamt; 9 Uhr Geschäftsversammlung, zuerst gemeinsam für alle Sektionen, darauf Sondersitzungen der Sektionen; weitere Versammlungen sind nachmittags um 2 Uhr und abends um 8 Uhr; letztere Versammlung soll der Erörterung der vorhergegangenen Reden dienen. — Am Dienstagmorgen ist um 8 Uhr Seelenamt für die verstorbenen Glieder des Bundes, um 9 Uhr Geschäftsitzungen und um 2 Uhr nachmittags gemeinsame Schlusssitzung.

In der am Palmsonntag in der Herz-Jesu-Halle in Baltimore abgehaltenen Versammlung des D. V. Verbandes von Baltimore und Umgegend hielt der hochw. F. J. Dauenhauer, C.S.B., geistl. Berather des Verbandes, einen Vortrag über die Bedeutung und Nothwendigkeit der katholischen Presse. Berichte über den Fortschritt des Hilfswerkes wurden erstattet.

Aus Frauenbündfreisen.

Die Sekretärin des nationalen Frauenbundes, Frä. Elisabeth Venz, hat nachstehende Ankündigung der Generalversammlung des Frauenbundes an sämtliche dem Bunde angeschlossenen Vereine ausgeschickt:

Kewaskum, Wis., March 7th, 1921.

Notice to all Sections of the C.W.U.:

This year, on the 7th, 8th, and 9th of August, our National Convention will take place at Fort Wayne, Ind. The official invitation will appear in the Bulletin of April.

In the meantime let us pray for enlightenment in the study of the problems before us and in the preparation of offering effective resolutions.

Die Beamten des Frauenbundes Illinois haben folgende von dem geistl. Berater Rev. S. P. Hoffmann, der Präsidentin Frau Anna Schager und der Sekretärin Frä. Agnes Tibesar unterzeichnete Einladung an die angeschlossenen Vereine ausgeschickt:

Elgin, Illinois, March 1921.

Greeting and Invitation!

Our Section Illinois, Catholic Women's Union, U.S.A., meets at Bloomington, Ill., May 8, 9, and 10, 1921. Promptly elect delegates — one for every 50 members and larger part of that number, report their names, addresses and other important matter — to Miss Agnes Tibesar, 1430 Vine St., Quincy, Ill., before April 10th.

Our program includes three lectures on "Infant Mortality, Its Causes and Remedies," by Rev. Albert Muntz, S.J., St. Louis University.

Pray for the success of our meeting!

Die am 13. März in der St. Heinrichs-Halle in Philadelphia abgehaltene Versammlung des Frauenbundes jener Stadt nahm laut „Nord-Amerika“ „einen glänzenden Verlauf“. Die Hauptrede hielt Frau Wilhelmine Keppler, Vertreterin des kath. Frauenbundes Deutschlands. Von dem Pfarrer der Gemeinde, hochw. Herrn Knoes vorgestellt, schilderte Rednerin die in Deutschland herrschende Noth und bat um Fortsetzung des Hilfswerkes. Rednerin wies auf die Stellung hin, die Katholiken in Deutschland im öffentlichen Leben einnehmen. „U. a. sei es bemerkenswerth, daß bereits sechs katholische Frauen in den Reichstag gewählt worden sind.“ Eine in der Versammlung aufgenommene Kollekte ergab die Summe von \$300.00; neben dieser Gabe konnte die Vorsitzerin der Versammlung, Frau Barbara Gehringer, der Dame eine weitere Summe von \$700.00 übergeben, ein Ueberfluß aus dem Erlös des von dem Volksverein und Frauenbund veranstalteten Wohlthätigkeitsfestes. — Weitere Ansprachen hielten der hochw. Herr Theo. Gammete und Pfarrer Schlatter, einer der Delegierten des Bonifatius-Vereins und der Zuldaer Bischofskonferenz.

Neben der Förderung des euripäischen Hilfswerkes widmet sich der D. A. R. Frauenbund von New York auch dem Ausbau der Vereinigung und der Lösung näher liegender Aufgaben. In der am 17. März abgehaltenen Versammlung meldeten sich 16 Damen, die den Schwestern im Leo-Hause beim Nähen der Wäsche behilflich sein wollen. Frau Josephine Tränkle befürwortete eifrige Bemühungen zur Errichtung eines Mädchen-Heims, da die Oberin des Leo-Hauses fast täglich gezwungen ist, Aufnahme suchende Mädchen abzuweisen. Die Abhaltung eines Kaffeefränzchens wurde beschlossen. Der Bazar für das mitteleuropäische Hilfswerk zeitigte einen Reingewinn von \$1500.

Der Frauenbund Wisconsin betreibt Vorbereitungen für einen dreitägigen Bazar, der am 5., 6. und 7. April in der Halle der Franciscus-Gemeinde stattfinden soll, und dessen Ertrag zur Tilgung der auf dem Mädchenheim ruhenden Schuldenlast bestimmt ist.

Legislative Thätigkeit.

Proteste gegen die in der Legislatur des Staates Wisconsin schwebende „Free Text Book“-Vorlage wurden von den Beamten des Staatsverbandes, des Frauenbundes und der kath. Ritter an die Gesetzgeber gesandt.

* * *

Die Beamten des Staatsverbandes Missouri (kath. Union von Mo.) sahen sich veranlaßt, gegen Ende der jüngst vertagten Legislatur-Sitzung Stellung zu nehmen zu Gunsten einer staatlichen Wandelbilderzensur und gegen die Annahme einer Vorlage, die die Anstellung einer Kommission für die Einführung einheitlicher Textbücher in allen Schulen des Staates vorsah. Die C.-St. ging den Beamten dabei an die Hand.

* * *

Während des Monats März wurde in der Legislatur des Staates Iowa die sogen. Rumley-Vorlage, die Kinder im schulpflichtigen Alter zum Besuch der öffentlichen Schulen während des Schuljahres verpflichten soll, verhandelt. Die Beamten des Bonifatius-Bundes forderten die Einzelvereine auf, gegen die Annahme der Vorlage Einwand zu erheben.

Der kath. Frauenbund, Sektion Iowa, befürwortete in Schreiben an Mitglieder der Legislatur die Annahme einer Vorlage, die das Einwilligungsalter für Mädchen von 15 auf 18 Jahre erhöht.

— 0 —

Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Herr G. A. Schmitz, Präsident des Staatsverbandes Wisconsin, hielt in den Versammlungen des St. Peter Claver-Vereins und des St. Johannes Jünglings-Unterstützungsvereins zu Sheboygan am 14. Februar Ansprachen, in denen er u. a. über das Wirken der C.-St. berichtete.

In der am 2. März in der St. Peters-Halle abgehaltenen Versammlung des Distriktsverbandes Chicago wurden die Herren Rev. Wm. Dettmer, Kommissarius, und Peter Barth, Präsident, als Delegaten zur Staatsverbandsversammlung in Bloomington gewählt. Die Anwesenden wurden ermutigt, Propaganda zu machen für eine auf den 15. März angedachte Agitations- und Vortragsversammlung.

Die am 16. März in Philadelphia abgehaltene Versammlung des Verwaltungsrathes des Volksvereins erörterte die Förderung des Hilfswerkes, einschließlich näherer Vorbereitungen für einen allgemeinen Wohlthätigkeitsbazar zum Besten des Werkes, der am 23. Mai in der Halle der Philadelphia Turngemeinde stattfinden wird. Die vierteljährliche Versammlung, die am 27. März tagen sollte, wurde auf den 24. April verlegt. Die Abhaltung einer Guldigungsfeier für den neuen Kardinal, Eminentz Dougherty, wurde beschlossen. Herr Karl Krupp von der St. Aloisius-Pfarrgruppe überreichte dem Verwaltungsrath ein eingetragenes Bild des vor Jahresfrist verstorbenen Herrn Dr. Mayr.

In einer am Sonntagabend, den 13. März, in der Halle der St. Bonaventura-Gemeinde in Philadelphia abgehaltenen Versammlung der gleichnamigen Pfarrgruppe des Volksvereins wurde in zwei Reden das Doppelthema: Vergleich der Pfarrschulen mit den Volks- und öffentlichen Schulen, und Mitarbeit der Eltern mit den Lehrkräften in der Erziehung und dem Unterricht der Kinder, behandelt. Ueber die Pfarrschulen und öffentlichen Schulen sprach Herr Dr. G. Oestreich; der hochw. Herr Peter Hermes bot den Eltern praktische Winke, wie sie mit den Schulschwestern in wirkungsvoller Weise zusammenarbeiten könnten und sollten. —

Nach dem ersten Vortrag hielt der hochw. Pfarrer Schlatter, Vertreter des Bonifatius-Vereins, eine Ansprache zu Gunsten des Hilfswertes. — Den Vorsitz in der Versammlung führte Herr Hermann Wittrock.

In der Märzversammlung des kath. Staatsverbandes St. Paul bildete ein von Herrn M. C. Lautges gehaltenen Vortrag über „Economic Freedom and Industrial Democracy“ den Hauptgegenstand der Erörterungen. Eine interessante Diskussion schloß sich an den Vortrag an, die sich zum größten Theil um die Frage des „Open Shop“ drehte. — Herr Jueneemann verlas mehrere Briefe und Telegramme, die sich auf die Smith-Towner Vorlage bezogen, sowie einen Brief, der die uncivilisierten Besatzungsgruppen am Rhein zum Gegenstand hatte. — Das Legislativkomitee berichtete, daß ein von der American Legion eingereichter Gesetzentwurf, der die Ausschließung des Unterrichts in irgend einer fremden Sprache aus den Schulen des Staates zum Ziel hat, wenig Aussicht auf Annahme habe. — Der Versammlung wurde mitgetheilt, daß der bisherige geistliche Beirath, Rev. E. Rickert, demnächst eine Stelle in Detroit übernehmen werde.

In der jüngst abgehaltenen Versammlung der Föderation Syracuse, N. Y., wurde berichtet, daß der Verband 2000 gegen die Smith-Towner Erziehungsvorlage gerichtete Flugblätter vertheilt habe und daran sei, 5000 Protestkarten zu vertheilen und, mit Unterschriften versehen, an die Vertreter im Kongreß und im Senat gelangen zu lassen. Berichtet wurde ebenfalls die Organisierung eines Frauenbundes. Die Beamtenschaft ergab die Erwählung der Herren: J. Wodlich, Präz.; J. Wahl, 1. V.-Präz.; J. Broschinski, 2. V.-Präz.; Jos. P. Mueller, 3. V.-Präz.; Carl Alabinski, 4. V.-Präz.; V. R. Vies, Prot.-Sekretär; J. A. Hood, Fin.-Sekretär; Marc. Eichenlaub, Schatzm.; A. Hundshammer und Aug. Mengel, Marschälle; das Exekutivkomitee bilden die Herren: N. G. Peters, Dr. W. G. Muench, W. G. Fleisch, J. Belge, P. Scheuer, E. A. Schmel, J. J. Nash, M. Herzog, E. Fried, J. B. Spiegel, A. Korthas, M. Pehle, E. Gatz, J. Korthas, G. Wolf und J. Siegling.

In einer am 9. März in der Bonifatius-Halle abgehaltenen Versammlung des Quincy (Ill.) Distriktsverbandes des Vereinsbundes von Illinois, hielt der hochw. S. P. Hoffmann, Kommissarius des Vereinsbundes, einen Vortrag über „Unterlassungssünden“, mit besonderem Bezug auf das Vereinsleben. Frä. Agnes Tibesar verlas eine Abhandlung „The Grain of Dust“. Herr Joseph S. McZintyre, Kandidat für das Bürgermeisteramt auf dem Farmer-Labor Ticket, hielt eine kurze Ansprache. Mehrere Komiteen berichteten, darunter eines, das im Auftrage des Verbandes gegen die Smith-Towner Vorlage Protest erhoben hatte. Der Präsident des Verbandes berichtete über die unlängst abgehaltene Versammlung der Exekutive des Staatsverbandes. Die Einladung der Beamten des Staatsverbandes zur Theilnehmung an der Bloomington Generalversammlung des Staatsverbandes wurde verlesen und Herr J. Koetters, Präsident des Distriktsverbandes, als Delegat erwählt. Die nächste Versammlung wird eine Delegatenversammlung sein.

In der Märzversammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Kath. Union von Missouri, abgehalten am 7. des März, in der Halle der St. Geist-Gemeinde in St. Louis, wurde eine Neuerung eingeführt, eine unter Führung eines Diskussionsleiters vollzogene Erörterung des kurz nach Eröffnung der Versammlung gehaltenen Vortrags. Vortragsredner war der Kommissarius des Verbandes, Rev. S. Sukmann, der in sachlicher, schlichter Weise das Thema „Lektüre“ behandelte. Die Diskussion, die der Direktor der C.-St. leitete, gestaltete sich zu einer anregenden Aussprache über den allen ernstesten Katholiken naheliegenden Gegenstand, und Priester wie Laien theilnahmen sich daran. Geplant wird die Beibehaltung dieser Einrichtung, sofern nicht andere Rücksichten die Ausführung in einzelnen Fällen verhindern. Rund 75 Delegaten wohnten der Sitzung bei, die unter dem Vorsitz des Herrn S. Scheffer, Präsident, geführt wurde. Durch Vermittlung des Präsidenten der Kath. Union wurden von der C.-St. hergestellte Canisiusbilder vertheilt, und die Delegaten aufgefordert, für guten Besuch der auf den 4. April anberaumten Canisiusfeier zu agitieren.

Gegen 150 Delegaten und Gäste lauschten in der am 20. März abgehaltenen Monatsversammlung des Distriktsverbandes Cleveland den Ausführungen des hochw. P. Otto Weber, C.F.P.S., der über das katholische Vereinswesen sprach. Die Versammlung fand in der Franziskus-Halle statt. Neun geistliche Herren nahmen an der Versammlung theil. Delegaten zur der in Buchrus stattfindenden Generalversammlung des Staatsverbandes wurden ernannt. Sekretär S. S. Schweter erstattete Bericht über die jüngst abgehaltene Versammlung der Exekutive, die sich gegenwärtig mit Vorbereitungen für die jährliche Fronleichnamssfeier befaßt, und zugleich Vorträge trifft für ein Volksfest, das im Sommer vom Distriktsverband und vom Clevelander Frauenbund zum Besten der Nothleidenden in Mitteleuropa abgehalten werden soll. — Der Sekretär kündigte an, daß eine private Gesellschaft eine dramatische Vortstellung vorbereite, deren finanzieller Ertrag für das europäische Hilfswerk verwendet werden soll. — Die Versammlung nahm zum wiederholten Male Stellung gegen das Gebahren einer englischen Morgenzeitung Clevelands, welche gegen das Fortdauern der „schwarzen Schmach“ erhobenen Beschwerden als prodeutsche Propaganda bezeichnet.

Preise für Samlaufsätze vom Staatsverbande Connecticut ausgesetzt.

Ein Unternehmen des Staatsverbandes Connecticut verdient weiteren Reisen mitgetheilt zu werden. Die Brüder Geo. Jacob und Adam Dickteig haben dem Staatsverband je \$50.00 zur Verfügung gestellt, und dieser hat die Summen als Preise ausgesetzt für die besten Aufsätze, die unter den Bedingungen eines Preisausschreibens eingeliefert werden. Der Termin läuft am 15. Mai ab, bis wann alle Arbeiten in den Händen des Sekretärs, Herrn Martin S. Lemke, 54 North Str., Meriden, Conn., sein müssen.

An dem einen Kontest können sich alle Kinder theilnehmen, die die deutschen katholischen Schulen des Staates besuchen. Das Thema lautet: „The Catholic Priests and Missionaries and their Work in America.“ Kein Kind kann mehr als einen Preis gewinnen; Preise werden auf Grund der bewiesenen Kenntnisse der Geschichte und der sprachlichen und Stillschönheit zuerkannt werden. Der allgemeine Preis beträgt \$20.00, während \$10.00 für jede Schule ausgesetzt ist.

An dem anderen Wettbewerb können sich nur Jünglinge und Mädchen, Söhne und Töchter von Staatsverbandsmitgliedern, zur Zeit Böglinge an den öffentlichen Hochschulen des Staates, theilnehmen. Preise sind: \$20.00, \$15.00, \$10.00 und \$5.00. Das Thema ist: „The German Settlers, Their Activities and Assets to Our Country.“

† Georg Scherer.

In Peoria, Ill., verstarb Ende Februar Herr Geo. A. Scherer, der erste Präsident des Vereinsbundes von Illinois, im Alter von 73 Jahren. Scherer war in Cincinnati geboren, seit seinem 19. Lebensjahre jedoch in Peoria ansässig.

Es dürfte für die Beamten und Mitglieder des Staatsverbandes Texas eine nicht geringe Genugthuung sein, daß der hochw. N. M. Wad, Pfarrer in New Braunsfels, zur Würde eines päpstlichen Hausprälaten erhoben worden ist. Rev. Wad ist bereits eine Reihe von Jahren Pfarrer von New Braunsfels und war unter Bischof Forest Generalvikar.

West = Hoboken, N. J.

In der St. Josephs-Kirche zu West-Hoboken, N. J., wurde am 23. Januar ein von dem Verbands D. M. Katholiken von Hudson County veranstalteter Dank- und Wittgottesdienst abgehalten. Hochw. A. Eichhorn empfahl in seiner Predigt vor allem die Unterstützung der katholischen Presse.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Hr. Rev. G. W. Seer, Prot. Av., Dubuque, Ia.

M. R. Griten, Chicago, Ill.

Hr. Gonner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Sch, Columbus, O.

Chas. Korz, Butler, N. J.

Rev. Theo. Hammer, Philadelphia, Pa.

Rev. Wm. Engelen, S. J., Toledo, O.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. L. Zuenemann, St. Paul, Minn.

H. V. Kuntel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Zum neuen Jahrgang.

Mit dem vorliegenden Heft beginnt das Central-Blatt & Social Justice den 14. Jahrgang. Dreizehn Jahre bereits hat das Blatt als Vorkämpfer gewirkt, und mit der Zeit, trotz mancher Mißverständnisse und vieler Schwierigkeiten, sich Vertrauen und Ansehen erworben. Ja, auch Lob ist ihm gesendet worden, und zwar nicht weil es sich beliebt gemacht hat durch leichtes Gefälligkeit, sondern weil es die Sache, die es vertritt, höher bewerthet hat als Popularität. Daß der christlichen Sozialreform heute in katholischen Kreisen unseres Landes mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird als ehemals ist, wie wir wohl behaupten dürfen, zu nicht geringem Theil dem C.-B. zu verdanken. Und in dem Glauben, daß die Ereignisse uns mehr denn je die Pflicht auferlegen, die große Zeitfrage mit jenem Ernste, die sie heischt, zu behandeln treten wir in den 14. Jahrgang ein. Wir bitten unsere Leser, uns auch fernerhin treu zu bleiben, und dem Blatte ernstdenkende Männer und Frauen, zuzuführen.

Auf unserer Fahne steht als Motto: „Weder Kapitalismus noch Sozialismus!“ Wir stehen ein für ein auf den Grundfassen des Christenthums beruhendes Arbeitssystem, das der Gerechtigkeit wie der Nächstenliebe einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens einräumt. Den Sozialisten gelingt es, Anhänger zu gewinnen für ihr System. Sollten wir es für unmöglich halten, dem christlichen Solidarismus Anhänger zu gewinnen und zum Sieg zu verhelfen!

— 0 —

THE MONTH AT ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

Owing to the extent of unemployment the number of babes and children under school age cared for in the Nursery is smaller than in normal times. The total number of Nursery children looked after by the Sisters during the month of March was 603, of which number 162 were cared for without charge. The children who came for their noonday meal numbered 625, of whom 273 received their meals free of charge. One family was given meat, groceries, etc.

The Settlement building was the scene of a number of classes and other meetings during the month. Classes in Citizenship and English were continued, likewise the catechetical instructions. The Sons of St. Stephen and the Daughters of St. Elizabeth have

been preparing the production of a drama, "Der Müller und sein Kind," which is scheduled for April 3rd. The Catholic Women's Union (Frauenbund) met in the Settlement Building, the Ladies of Laclede held a special meeting there, and the building was also used for meetings of representatives of all the Hungarian societies in St. Louis, East St. Louis, and Granite City.

The Catholic Women's Union is preparing a euchre for the benefit of the Settlement, to be held April 20th at Goller Hall. The Ladies of Laclede donated the sum of \$150.00 to the Settlement Building Fund at their special meeting, as the result of a minstrel show arranged for the institution. A sewing committee of the Laclede Ladies met regularly at the Settlement to sew, one of the larger tasks they are undertaking being the preparing of dresses to be worn by the Settlement children participating in the Diocesan Charity Conference, set for the first Sunday in May. A committee continued to take children from the Settlement to clinics for dental and eye treatment, and paid for a pair of glasses for a poor child, and for several prescriptions.

Two Instructive Cases.

In our January issue we recorded "a case with a moral." The reader will recall that it was the case of a woman who, married by a justice of the peace, and realizing that she would not live long, desired to have her marriage validated, the two children baptized, and to receive the sacraments. At the time the children were being looked after by a colored woman. After spending many months in the hospital the woman died, having received the sacraments. Her husband, however, refused to have the children baptized, and to permit his wife to have a Catholic burial. The body was interred in a non-Catholic cemetery.

The following case illustrates the handling of a case of a Catholic family by a non-Catholic Social Worker and the difficulties a Catholic worker would have to contend with in the premises. A woman, mother of three children aged 6 and 4 years and 6 months, was deserted by her husband a short time before the babe was born. When the infant was 5 weeks of age we were asked to care for it in our Nursery, the woman having found work in a home to which she went regularly. The older children had been placed in a Nursery near the dwelling place of the woman, an institution which does not look after children under one year of age. We took the infant in. The family is being aided by the St. Vincent de Paul Conference of the parish in which the woman lives. About a month ago the woman was afflicted with rheumatism and rendered unable to work. A non-Catholic Social Worker arranged to have the woman admitted to a private hospital where she could have her babe with her, and to have the two older children placed in a sectarian institution, where they were kept day and night, free of charge, until the woman could be discharged. The woman is now much improved and will soon be able to resume work; the family is reunited. — A Catholic Worker would have been seriously handicapped in this case, the elder children now

being of school age and attending parochial school. She could not have, in good conscience, placed children of that age in an institution where they would have to take part in religious exercises other than those of their own faith; yet we have no Catholic emergency home to which recourse could be had in such cases.

In connection with her work as Social Visitor in the Maternity Ward of a public institution, the Visitor met with a case involving the following difficulties: A woman, widow and mother of four children, aged 7, 5, and 3 years, and 1 month respectively, realized that, owing to illness and inability to work steadily, it would be impossible to keep her family together, as she was unable to pay installments due on furniture purchased on the time payment plan. The Visitor advised the woman to permit the furniture company to reclaim the furniture, and requested the Vincent de Paul Society to supply the articles needed to replace the ones thus forfeited. The Settlement donated a table and four chairs from its supplies. The case was referred to the St. Vincent de Paul Conference for further aid. Arrangements were made for the baptism of the babe, the 7 year old child was placed in St. Peter and Paul School, from where it comes daily to the Nursery for the noonday meal and luncheon. As soon as the babe is a few weeks older and the woman in better health, the latter will find steady employment and all the children will be cared for during the day by the Nursery.

The Visitor's efforts in connection with the public institution, to which she devotes two days of each week, may be indicated by the following figures: new cases, 13; old cases, 32; cases referred to municipal nurses, 13; to St. Vincent de Paul, 1; to parish priest, 1; to Little Helpers of the Holy Souls, 1; one child placed temporarily in St. Vincent's Orphanage during treatment of mother in hospital; letters written, 3; letters received, 3; phone messages, 15; conferences regarding cases, 13; patients visited, 41; articles of clothing distributed, 7. The baptism of one child was arranged for, one of the Ladies of Laclede and her husband standing sponsor; in one case a marriage and a baptism were arranged for and in another arrangements were made for the validation of a marriage.

Special thanks are due the various cooperating agencies; we take this occasion to express our gratitude to the St. Vincent de Paul Orphan Society for taking in one of our charges under a temporary arrangement. This child has since been restored to its mother.

Thätigkeit der C.-St. im März.

An anderer Stelle werden einzelne Thätigkeitsgebiete der C.-St. beleuchtet. Im nachstehenden soll ein kurzer Ueberblick geboten werden über einzelne Zweige der von ihr geleisteten Arbeit. Zu erwähnen sind u. a.:

1. Hilfswerk: Fortsetzung der bisherigen Thätigkeit, einschließlich Mitwirkung mit dem St. Louiser Diözesan-Ausschuß, Geldübermittlung und Frachtversendungen; Versendungen von Postpaketen.

2. Settlement: Der Monatsbericht bietet

Einzelheiten über diese Thätigkeit.

3. Preßbriefe: siehe Liste der herausgegebenen Preßbriefe an anderer Stelle.

4. Freie Flugblätter: Das Flugblatt „Queering North Dakota“ wurde herausgegeben; der Preßbrief „The Anti-Divorce Fight in Canada“ wurde als Flugblatt fertiggestellt.

5. Broschüren: Eine neue Broschüre in englischer Sprache über den Sel. Petrus Canisius ist im Satz fertiggestellt worden.

6. Anregung zur Abhaltung von Canisiussfeiern: Die Abhaltung solcher Feiern wurde u. a. in einem an alle Sekretäre gerichteten Rundschreiben angeregt; jedem Briefe war ein für diese Gelegenheit hergestelltes Bildchen des Seligen beigelegt. Ende März waren 1902 Bildchen bereits vertheilt oder bestellt.

7. Rundschreiben an Sekretäre: Sämtliche Sekretäre erhielten im Laufe des Monats einen ermunternden Brief, nebst Einlagen: Flugblatt, Das Papstthum in unsrer demokratischen Zeit, und Flugblatt, Queering North Dakota, und ein Canisiusbildchen, mit dem Ersuchen, solche zur Vertheilung in ihren Vereinen zu bestellen.

8. Aussenden von Rechnungen an Abonnenten: Allen Abonnenten auf das Central-Blatt, die mit ihren Zahlungen im Rückstande waren, wurden Rechnungen geschickt, mit einem Briefe, in dem auf die Anregung des Welfare Councils, den Monat März dem Preßapostolat zu widmen, hingewiesen wurde. Die Erfolge dieses Appells an unsre Leser sind recht befriedigend.

9. Mitglieder des Exekutivkomitees, des Komitees für Soziale Propaganda, sowie die Präsidenten der Staatsverbände erhielten neben allen im Februar herausgegebenen Druckfachen der C.-St. mehrere Mittheilungen über das Hilfswerk, sowie wichtigere Fragen der Organisation.

10. „Reconstruction“, Fürsorgethätigkeit.

11. Schriftenvertheilung.

12. Unterstützung kath. Missionen und Missionare.

Die Bemühungen der C.-St., die unter Punkten 10, 11 und 12 angedeutet sind, möchten wir mit den folgenden Angaben beleuchten: Wöchentlich wurden kath. Blätter und Zeitschriften, wie dies seit Jahren geschieht, an Katholiken in der Diaspora unseres Landes geschickt; ferner erhielten: die „Little Helpers of the Holy Souls“ in St. Louis 30 Gebetbücher und 50 Exemplare „Hymns and Prayers, Epistles and Gospels“, sowie 50 Katechismen in englischer Sprache; Schw. Celestia, Leavenworth, Kan., für die Gefangenen im dortigen Bundeszuchthaus, 2 Exemplare des „Neuen Testaments“ in spanischer Sprache, nebst 14 Büchern für die kath. Bibliothek der Anstalt; Rev. Byrne, Kaplan im Bundeszuchthaus zu Atlanta, Ga., 2 Exemplare des spanischen Neuen Testaments und 13 Bücher für die katholische Bibliothek; Rev. Melies, Kaplan am Zuchthause zu Jefferson City, Mo., 1 Neues Testament in Spanisch und eine Bibliothek von 38 Bänden; Rev. Vergs, Armeekaplan im Camp Dix, N. J., 49 Bücher apologetischen Inhalts; Schw. Celestia, (siehe oben) 1 Exemplar der Hl. Schrift; ein deutscher Kriegsgefangener in Leavenworth, 3 Bücher; Schw. Ursula, St. Teresakloster, Maryknoll, (Vorbereitungsschule für die Missionsthätigkeit) 9 Büchlein in japanischem Text; Rev. Kelleh, Staatszuchthaus zu Columbus, Ohio, 9 Bücher als Gabe für die katholische Abtheilung der Anstaltsbibliothek; Rev. Vermaat, Kaplan in Fort Sam Houston, Texas, eine Geldgabe und 50 God's Armor, 200 weitere Soldatenchriften und 10 Spiele für Kranke und Konvaleszenten; Schw. Hubert, Domini-

lanerin, St. Louis, als Anregung zum Schriftenvertrieb durch einen „Pamphlet Rack“, 165 Exemplare verschiedener Broschüren; Schw. Vivina, Topoka, Kan., für katholische Indianerzöglinge im Haskell Indian Institute, (einer Regierungsanstalt) 15 Dugend Skapuliere, 200 Heiligenbildchen und 2 Bücher.

Im Missionswert thätige Priester erhielten folgende Gaben: Rev. A. Nowarz, Japan, 2 katholische Gebetbücher in russischer Sprache und 23 Zeitschriften; Rev. Muppers, Venasco, N. M., 1 Kelch (renoviert), und 1 Monstranz (restauriert), 1 Neues Testament in spanischer Sprache und eine Auswahl spanischer Bücher, die den Grundstock bildet zu der (wahrscheinlich) ersten Pfarrbibliothek in Neu-Mexiko; Rev. Prabender, D.M.S., North Vancouver, Can., 1 Kelch (restauriert); Rev. Muppel, D.F.M., Tenshuto, Japan, 4 Bücher; Rev. S. Westropp, Indien, 59 Zeitschriften; Rev. C. Büchel, S.F., St. Francis, S. D., 87 Zeitschriften; Rev. Klaus, D.F.M., Tsinanfu, China, 21 Zeitschriften.

* * *

Zu erwähnen ist besonders, daß solche Gaben wie Zeitschriften und manche von den Büchern gesammelt und erbettelt worden sind; und daß die erwähnten Kelche und die Monstranz in beschädigtem Zustande geschenkt und mit verhältnismäßig geringen Unkosten renoviert worden sind; diese und auch andere Gaben wurden nur dadurch ermöglicht, daß die C.-St. das Motto befolgt: Sammelt die Stücke.

—o—

Während des Monats herausgegebene Preßbriefe.

Deutscher Preßbrief, No. 42, Ehrlicher Widerruf eines englischen Dichters.

Deutscher Preßbrief, No. 43—44. Der deutschen Seele noth und Heil.

Deutscher Preßbrief, No. 45. Lüge ist Trumpf.

Deutscher Preßbrief, No. 46. Kreuzigungen und öffentliche Geißelungen in Neu-Mexiko.

English Press Bulletin, No. 36. Pro-British and Anti-„Roman.“

English Press Bulletin, No. 37. The Anti-Divorce Fight in Canada.

English Press Bulletin, No. 38. The Convert Begging for a Sponsor.

English Press Bulletin, No. 39. Crucifixions and Public Self-Scourgings in Mexico.

—o—

Die Auskunft der C.-St.

Bekanntlich unterhält die Central-Stelle eine sog. Registratur, d. h. eine wohlgeordnete Sammlung von Auschnitten, Flugblättern, usw., über das große Gebiet der Tagesfragen. Gesammelt wird da unter anderem auch alles Material über sog. Ex-Priester und Ex-Nonnen, und was dergleichen Gelichter mehr ist.

Genau vor Jahresfrist erhielt die Central-Stelle einen Brief von Schwestern zum Guten Hirten, die um Auskunft baten über eine gewisse Ex-Nonne, eine Schwindlerin, weil diese klaghaft geworden war. Wir vermochten diese auch zu liefern.

Unterm 3. April 1921, berichteten die Klosterfrauen nun über den Ausgang des Prozesses, und schreiben am Schluß ihres Briefes: „We thank you for your courtesy in the past, and beg God to bless your work.“

Unsere Auskunft-Stelle hat bereits eine gewisse Bedeutung erlangt; seit dem 1. Juli letzten Jahres wurden von der Central-Stelle 198 Auskünfte erteilt.

—o—

Die C.-St. und das St. Louiser Diözesan-Hilfswerk.

Das St. Louiser Diözesan-Hilfswerk, das nach einer am 9. Januar abgehaltenen Versammlung unternommen wurde, hat der C.-St. reichliche Arbeit gebracht und zwar dadurch, daß zwei Mitglieder des

Stabes als Mitglieder des betreffenden Ausschusses gewählt wurden und in dieser Eigenschaft nicht unerhebliche Arbeit geleistet haben, und daß die Central-Stelle mit der Vertheilung des größten Theiles der gesammelten Gelder und dem Versandt sämtlicher Sachspenden betraut wurde.

Von dem Gelde — die Sammlung brachte bis gegen Ende März über \$67,000.00 ein — übermittelte der Vorsitz der Komitees, Rev. Jos. Lubeley, im Einvernehmen mit dem H. H. Erzbischof J. J. Glennon, die Summe von \$30,000.00 an den H. H. Erzbischof S. G. Mehner, Milwaukee, als Schatzmeister des Komitees der Bischöfe. Der C.-St. wurden bereits, ebenfalls mit Gutheißung des Oberhirten, die Summe von \$20,000.00 und \$7,500 übergeben zur Vertheilung. In der ersten Vertheilung (\$20,000.00) wurden berücksichtigt die großen Caritasverbände in Deutschland und Oesterreich, sowie ein besonders von Mar. Glennon empfohlenes Hospital. Die Vertheilung der \$7,500 geschah unter Berücksichtigung der von Pfarrern der beizusteuenden Gemeinden angegebenen Intentionen, und der Bedürfnisse einer Reihe von Anstalten und Vereinigungen, die der C.-St. bestens bekannt sind. In der Zuweisung der letztgenannten Summe wurden 70 Adressaten in acht verschiedenen europäischen Ländern bedacht.

Die Verpackung und Versendung der Frachtgüter gestaltete sich zu einer unerwartet mühsamen Arbeit, zumal neben größeren Partien tausende von kleinen Paketen für die allgemeine Sammlung einliefen. Zu einer Zeit hatte die C.-St. Sachgaben in vier verschiedenen Lagerräumen liegen, die in den Frachthäusern der Bahnen liegenden Güter nicht eingerechnet. Durch die Vermittlung des hochw. Kanzlers Rt. Rev. J. J. Tannrath wurde der Verwalter des alten, leerstehenden Southern Hotel bewogen, Räume in diesem Gebäude unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Als dies erreicht war, ging die Arbeit rasch von statten. Am 11. und 26. Februar und am 3. und 18. März gingen größere Sendungen ab, während die fünfte große Sendung versandtbereit ist. Diese fünf Partien machen zusammen 315 Frachteinheiten (Ballen und Kisten) aus, im Gesamtwerthe, konservativ geschätzt, von \$75,782.00.

Das Komitee wird der C.-St. auch den Rest der Sammlung zur Vertheilung überweisen. — Die Geld- und Sachgaben zusammengerechnet, stellt die Diözesanfollekte einen Gesamtwert von über \$143,000 dar.

Neben den erwähnten Frachtaufträgen besorgte die C.-St. 58 Frachtkisten im Auftrage Dritter nach Europa.

—o—

Zu Ehren des sel. Petrus Canisius.

Die von der C.-St. ausgegangene Anregung, das Gedächtnis des sel. Petrus Canisius gelegentlich der Wiederkehr des Tages, an dem er vor 400 Jahren geboren wurde, zu ehren, ist nicht unberücksichtigt geblieben.

Wie im Märzheft des C.-Bl. mitgetheilt wurde, hat die C.-St. das Bild dieses zweiten Apostels Deutschlands herstellen lassen, das auf der Rückseite ein kurze Lebensskizze des Seligen und ein Kirchengebäude trägt. Mitte März wurde an die Sekretäre der dem C.-B. angeschlossenen Vereine ein Rundschreiben gerichtet, dem u. a. eines dieser Bildchen beigelegt war, und in dem die Anregung zur Abhaltung von Canisiusfeiern wiederholt wurde. In St. Louis veranstaltete der Distriktsverbandes bereits eine solche Feier, bei der Rev. F. G. Holweck, Herausgeber des „Pastoralblatts“, die Festrede hielt. An anderen Orten wurde die Anregung ebenfalls günstig aufgenommen, so daß bis Ende März Bestellungen für nahezu zweitausend Bilder vorlagen. Aus Columbus, Ohio, kommt dazu die Mittheilung, der dortige St. Johannes Unterstützungsverein habe beschlossen, „am 8. Mai mit einem feierlichen Hochamt und gemeinsamer hl. Kommunion“ das Fest zu begehen und e i n t a u s e n d Canisiusbilder

zu vertheilen. Der Sekretär des Vereins werde auch in weiteren Kreisen für eine würdige Feier des Tages agitieren.

Eine von Rev. F. J. Betten, S.J., in englischer Sprache verfaßte Broschüre über das Leben des selbigen Mannes ist im Saß fertiggestellt. Sie wird dazu beitragen, Canisius in weiten Kreisen bekannt zu machen.

Soziale Aufklärungsarbeit in Minnesota.

Als Frucht des Katholikentages, der Ende September letzten Jahres vom Staatsverbande von Minnesota in Minneapolis abgehalten wurde, gründete der St. Benediktus-Männerverein von Collegeville, einen sozialen Studienzirkel, dem folgende Herren beitraten und bis zur Stunde als treue Mitglieder angehören: Matth. Reisinger, Louis Hartig, Joseph Hilliker, Sebastian Meyer, Matth. Plueger, Johann Knobloch, Moiss Tanner, Bernhard Meyer, Rupert Eich. An jedem ersten Sonntag des Monats versammeln sich die Mitglieder nachmittags und widmen 1—2 Stunden dem Studium des Rundschreibens des hl. Vaters Papst Leo XIII. über die Arbeiterfrage. Daran knüpft sich stets eine lebhaft erörterte Frage an über das Gehörte oder sonstige Fragen, die den katholischen Farmer interessieren. Auch werden einschlägige Broschüren der Central-Stelle vertheilt. Leiter des Studienzirkels ist hochw. Joseph Kreuter, D.S.B., Pfarrer der Gemeinde.

Der deutsche St. Bonifazius-Literarische Verein, der seit 51 Jahren an der St. Johannes-Universität besteht, widmet sich ebenfalls im laufenden Jahre dem Studium der sozialen Frage unter der Leitung des hochw. P. Joseph Kreuter, D.S.B., als Präsident. Zur Grundlage dient ebenfalls das genannte Rundschreiben über die Arbeiterfrage, sowie eine Reihe der Schriften der Central-Stelle des Central-Vereins. Die Mitglieder des Vereins bekunden reges Interesse an diesen Veranstaltungen.

„Ein ernstes Mahnwort.“

Unter dieser Ueberschrift erörtert Herr Chas. Korz, Präsident des Staatsverbandes New York und Mitglied des C.B.-Komitees für Soziale Propaganda, in der „Morgens- und Christliche Woche“ (Morgens n. 11. März) eine der ernstesten Fragen, die sich die Mitglieder des C.B. stellen müssen: Was thun, um die Frauen zu organisieren, und, vor allem, um die Jünglinge, das jüngere Element, dem C.B. zuzuführen? Herr Korz streift die erste Hälfte der Frage, um die zweite eingehender zu behandeln. Er stellt den Mangel eines normalen Nachwuchses im C.B. fest, und giebt zu, daß das Ausbleiben einer Einwanderung aus Deutschland zum Theil schuld sei an der gegenwärtigen Lage; die Hauptschuld aber, fährt er fort, „liegt daran, daß unsere jungen Leute eine Antipathie gegen die Vereinigungen ihrer Väter . . . gegen den C.B. überhaupt, zu haben scheinen.“ Es halte schwer, Jünglingsvereine zum Beitritt zum Lokalverband und Staatsverband zu bestimmen, fast noch schwerer aber, „die Eingetretenen zu halten.“

Der erfahrene Führer sucht die Ursache dieser Erscheinung festzustellen; daß er dabei unangenehme Wahrheiten sagt, ist unvermeidlich. Zum Theil, meint er, liege das Uebel darin, daß man früher vielfach, und

heute noch gelegentlich, die Jungmannschaft mit einer gewissen Ueberhebung anschaue, den jungen Mann nicht als gleichberechtigt betrachte, und daß man sich einseitig nur der deutschen Sprache bediene. Dann gebe es noch einen weiteren schwerwiegenden Umstand, fährt Herr Korz fort, „der auch heute noch als Fehler in vielen unserer Vereine zu finden ist.“ Das sei die Thatsache, daß das ältere Element vielfach vergesse, daß unsere jungen Leute hier geboren und erzogen sind, daß Amerika „für sie das beste aller Vaterländer“ ist.

„Unsere jungen Leute von heute, fährt er fort, „schämen sich nicht ihrer deutschen Abstammung, selbst wenn sie der deutschen Sprache nicht mächtig sind; sie haben aber amerikanischen Nationalstolz, der ihnen Amerika und sein Wohl vor alles andere gehen läßt. Seit Ausbruch des Weltkrieges trat diese Gesinnung schärfer zutage, wohl dank der unvernünftigen Deutschenhege einerseits; aber auch dank manch unvernünftiger Handlung und Aeußerung alter Vereinsmitglieder anderseits. Diesem Gefühl muß Rechnung getragen werden. In unseren Vereinen muß dafür gesorgt werden, daß nichts geschehe, was unsere jungen Leute in ihrem Empfinden als Amerikaner verletzt. Ebenjowenig darf geduldet werden, daß in unseren Vereinen ein Geist aufkomme, der das Interesse für unser Vaterland erst in zweiter Linie erscheinen läßt.“

Sodann berührt Herr Korz einen Punkt, der leider als minder Punkt betrachtet werden muß. „Selbst wenn sich Vereine ausschließlich der deutschen Sprache bedienen, schreibt er, „müssen doch amerikanische Angelegenheiten den Vorzug haben. Nie und nimmer dürfen fremde Angelegenheiten die eigene Sache zurückdrängen. Wir haben im eigenen Lande viele Fragen von Interesse für jeden, der einigermaßen willens ist. Manche unserer jungen Leute wären nur zu bereit, an der Lösung der sozialen und anderen Fragen mitzuwirken, wenn man ihnen nahelegen würde, wie wichtig und nothwendig diese Lösung für das Wohl der Kirche und des Vaterlandes sei.“

Gerade diesen Punkt habe die Central-Stelle immer wieder betont. „Unsere Central-Stelle hat mit allem Ernste und aller Eindringlichkeit das Interesse unserer Vereine für rein amerikanische Angelegenheiten zu wecken gesucht. Wiederholt und wiederholt hat sie Gelegenheit für die alten Vereinsmitglieder gegeben, durch Aufzählen angeregter Fragen ihren Söhnen zu beweisen, daß ein patriotischer Geist, eine Liebe für die Erhaltung und Förderung unsres Landes in unseren Vereinen lebt. Der Vorwurf „too dutch“ hätte schon lange verschwinden müssen, hätten die alten Vereinsmitglieder es verstanden, in ihren Söhnen Zutrauen zu erwecken.“

* * *

Der Verfasser des „Mahnwortes“ erwähnt auch der beklagenswerthen Thatsache, daß viele Versammlungen wegen öder „Dollar-und-Cent-Verhandlungen“ uninteressant seien; sie würden sich interessant gestalten, wenn man diese gerügten Uebelstände abbestellte. Und dann könne man auch die Jugend zum Theil wenigstens für die C.B.-Arbeit und den C.B. gewinnen. Sicher ist, daß die von Herrn Korz verurtheilten Fehler von großem Einfluß auf die ungünstige Gestaltung der Dinge sind; ihre Ueberwindung muß der Gewinnung der männlichen Jungmannschaft vorausgehen.